Nr. 90 — 16. Jahrg. Freitag, den 6. April 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Oberschlesiens Jugend kommt ins Landjahr

Insgesamt 20000 Jugendliche, davon ein Drittel Mädchen — Vorwiegend aus den Industrie- und Grenzprovinzen — Freizeit für den Kirchenbesuch

Ausgesiebte Führerschaft

HJ.- und BDM.-Uniformen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. April. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht Einzelheiten über die Organisation des Landjahres. Danach werden **am 16. April 1934 über 20000 Jugendliche**, davon etwa ein Drittel Mädchen, **aus den Industrie- und Grenzprovinzen Westfalen, Rheinland, Provinz Sachsen, Oberschlesien und Groß-Berlin auf etwa 500 Landheime in den Nährprovinzen Ostpreußen, Pommern, Grenzmark, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover und Mark Brandenburg verteilt.** In 18 Führerschulungslagern sind in den vergangenen Monaten über 4000 Jugendführer und -führerinnen, Lehrer und Erzieher einer vierwöchigen Bewährungsprüfung unterstellt worden. Nur 1800 von ihnen wurden als geeignet auserlesen.

Nach einem ausdrücklichen Erlaß des Ministers Rust ist der Landjahrjugend Gelegenheit zur Erfüllung ihrer kirchlichen Verpflichtungen gegeben. Die Jugend wird in den Heimen nach Geschlechtern getrennt untergebracht. Die Mädchenheime werden zumeist selbst bewirtschaftet, weil hier ja die zukünftige Hausfrau und Mutter erzogen werden soll. In den Jungensheimen sorgen Wirtschaftler für die Verpflegung, die sehr kräftig und reichlich sein wird, damit um so mehr Kraft und Zeit bleibt für Körperschulung, Land- und Gartenarbeit und nationalpolitische Erziehung.

Kultusminister Rust und der Reichsjugendführer haben die Vereinbarung getroffen, daß die Jungens im Landjahr HJ.-Uniformen und die Mädels BDM.-Kleidung tragen mit einem besonderen Landjahr-Abzeichen.

Die Schulung umfaßt die Gebiete Heimat- und Volkskunde, politische Geschichte Deutschlands, Werkkunde, Gelände- und Kartenkunde und Geopolitik. Besonderer Wert wird auf die Bereicherung der gemeinschaftsbildenden Fähigkeiten gelegt, wie Lied- und Musikpflege, Volkskunst und Volkstanz. Neben der rein praktischen bäuerlichen und gärtnerischen Schulung auf zumeist heimeigenem Grundstück wird besonders auf eine straffe Disziplinierung und Abhärtung gesehen.

Ostpreußen im nationalsozialistischen Staate

Von

Georg Przikling, Königsberg

Schon vor dem Kriege war Ostpreußen für den Mittel- und Westdeutschen ein, ich möchte beinahe sagen, dunkler Begriff. Man stellte sich diese Gegend als ein rauhes in der Kultur noch etwas zurückgebliebenes Land vor und nannte es in einem Zuge mit Rußland. Hieran änderte sich nach dem Kriege wenig. Im Gegenteil, die neue geographische Lage der Provinz war allzu geeignet, sie dem übrigen Deutschland zu entfremden. Die nach 1919 folgenden Regierungen taten nichts, dieser Gefahr entgegenzutreten; für die stets national gesinnte Bevölkerung konnten sie wenig Sympathien aufbringen. Die natürliche Folge war, daß sich die Ostpreußen verlassen und zurückgesetzt fühlten, von denen im Reich sprachen, als ob sie nicht auch dazu gehörten, und den Drang hatten, nach dem Westen zu ziehen. Gesundes deutsches Volkstum wanderte aus einem stark bedrohten Grenzgebiete.

Aus der Erkenntnis heraus, daß eine Entvölkerung Ostpreußens einem Verluste dieses Landes gleichkommen würde, entstand nach dem 30. Ja-



Für den Reichsberufswettkampf.

Zu dem Reichsberufswettkampf, der vom 9. bis 15. April für die gesamte deutsche Jugend stattfindet haben der Führer der Arbeitsfront, Dr. Ley, der Reichsjugendführer v. Schirach sowie die Reichsminister Dr. Frick, Seldte, Dr. Schmitt, Darré und Dr. Goebbels aufgerufen. Die deutsche Jugend soll zeigen, daß sie Qualitätsarbeit leisten kann. Für die besten Arbeiten in jedem Beruf werden überall Prämien verteilt. Unser Bild zeigt Lehrlinge bei Uebungsarbeiten für den großen Wettkampf: Oben Schneider, unten links Schlosser, unten rechts Schuhmacher.

Drei Wochen im Urwald umhergeirrt

Nach einem Flugzeugunfall in Südamerika / Von fünf einer am Leben

(Telegraphische Meldung)

Cali (Columbien), 6. April. Goldsuchende Indianer fanden im Departement Bolivarvalle die Trümmer des seit dem 10. März verschollenen Flugzeuges einer amerikanischen Platingrubengesellschaft. Von der fünfköpfigen Besatzung war nur noch der Direktor der Grubengesellschaft, namens Newtonc Marshall, am Leben. Dieser war drei Wochen im Fiebersumpf des Urwaldes umhergeirrt. Als die Indianer ihn fanden, war er völlig erschöpft. Er konnte nicht mehr sprechen. Die vier Begleiter des geretteten Direktors waren bereits tot. Auf die Kunde von der Auffindung des Flugzeuges entsandte die Grubengesellschaft sofort ein Sonderflugzeug mit einem Arzt an den Fundort. Die Platin- und Goldladung des zerstörten Flugzeuges wurde unversehrt geborgen. Die Grubengesellschaft ist im nordamerikanischen Besitz.

Wegen Schädigung der Wirtschaft ins Konzentrationslager

(Telegraphische Meldung.)

Weimar, 5. April. Ein Thermometerfabrikant schickte mehrere Kisten ungeprüfter Fieber-Thermometer nach Saarbrücken, um sie durch zwei Schmuggler nach Frankreich schmuggeln zu lassen. Die beiden Schmuggler wurden gefaßt. Um zu verhindern, daß der Thermometerfabrikant die Wirtschaft weiter schädigt und seine staatsschädigende Handlungsweise fortsetzt, ist er in das Konzentrationslager gebracht worden.

Ein Pariser Ministerrat war der Prüfung der Verordnungen gewidmet, die den ersten Teil der **Sparmaßnahmen zur Wiederherstellung der Finanzen** darstellen.

*

Zwischen der Schweiz und Frankreich ist ein Handelsabkommen abgeschlossen worden. Das Abkommen tritt am 1. April in Kraft.

nuar eine Ostpolitik des Reiches, wie sie in dem Maße nur mit der Zeit der Kolonisation vergleichbar ist, mit dem Unterschiede aber, daß diese Kolonisation heute innerhalb der nationalen Grenzen betrieben wird, mit einem uns vom Auslande oft vorgeworfenen neuen Imperialismus nichts zu tun hat. Ziel dieser Politik ist, eine mit dem Boden fest verwurzelte deutsche Bevölkerung zu schaffen. Diese Aufgabe sucht die Regierung durch Siedlung und die sog. Industrialisierung Ostpreußens zu erreichen. Zu Siedlung und Industrialisierung kommt noch die Unterbringung der ostpreußischen Arbeitslosen in Arbeitsdienst- und Kameradschaftslagern.

In der Siedlung unterscheidet man zwei Arten, die ernährende und die Heim-Siedlung. Die erste hat in der Hauptsache die Aufgabe, einen freien Bauernstand auf eigener Scholle zu schaffen. Der Siedler soll mit seiner Familie imstande sein, sein Anwesen ohne fremde Hilfe zu bearbeiten und aus dem Ertrag seinen Unterhalt zu bestreiten. Um diesen Zweck zu erfüllen, sind Stellen von 20 bis 60 Morgen Größe nötig, je nach der Güte des Bodens. Das Land wird auf die Weise gewonnen, daß Siedlungsgesellschaften Großbetriebe, die trotz Osthilfe und anderer staatlicher Hilfsmittel nicht lebensfähig wurden, aufkaufen, um sie dann zu parzellieren. Außerdem ist man aber dabei, absolutes Neuland zu schaffen.

Die zweite Art der Siedlung will dem Siedler ein Heim geben. Dieses soll ihm nicht nur ein räumlicher Unterkunftsort sein, sondern soll ihn mit dem Lande auf immer verbinden, es soll ihn bodenständig machen. Die Stellen sind so klein gehalten, daß sie eigentlich nur ein Haus mit einem Garten darstellen, den Frau und Kinder bearbeiten, während der Mann in einem industriellen Werk tätig ist.

Heimsiedlungen können nur da geschaffen werden, wo Arbeitsplätze für die Siedler vorhanden sind. Von den natürlichen Grundbedingungen darf natürlich nicht abgewichen werden. Es wäre z. B. verfehlt, bei dem Fehlen jeder Kohle Hütten und ähnliche Anlagen zu bauen. Möglich ist aber eine Veredelungsindustrie, die sich auf den landwirtschaftlichen Erzeugnissen Ostpreußens aufbaut. Daß Ostpreußen heute überhaupt auf dem Berliner Markt noch konkurrenzfähig ist, verdankt es nur einer sehr entgegenkommenden Tarifpolitik der Reichsbahn. Daher hofft man, daß die in Marienburg neu eröffnete Konservenfabrik ein glücklicher Anfang des Industrialisierungsprogrammes ist.

Für die fernere Zukunft plant man auch Industrien, die im wesentlichen verarbeitenden Charakter haben.

Diese Aufgaben verwirklichen und vorbereiten, hilft die Einsetzung der Arbeitskräfte der Erwerbslosen in den Wirtschaftsprozeß. Ostpreußen hatte auch im Winter nur eine sehr geringe Zahl Arbeitsloser. Sie waren teilweise im eigentlichen Arbeitsdienst tätig, teilweise waren sie zusammengefaßt in sogenannten Kameradschaftslagern der Deutschen Arbeitsfront. Hier wurden saure Wiesen am Rande beider Haffs drainiert oder aufgeschüttet, für die nächsten Jahre plant man eine vollständige Beseitigung des Frischen Haffs, um Neuland zu gewinnen, weiter wurde der Bau der Autobahn Marienburg—Königsberg begonnen, die in den letzten Jahren oft vernachlässigten Forsten wurden in Ordnung gebracht. Die Arbeiter sind während der Woche in der Nähe der Arbeitsstelle in gemütlichen Hütten untergebracht. Die Inneneinrichtung haben sie selbst gezimmert. Für Unterhaltung nach Feierabend sorgen Rundfunkgeräte. Ueber das Wochenende werden sie nach Hause gebracht. Finanziell stehen sich die Leute erheblich besser, als wenn sie stempeln müßten.

Der Geist, der in den Lagern herrschte, die ich besuchte, war tadellos, was natürlich immer zu 80 Prozent auf die Person des Führers zurückzuführen ist. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhange auch der weibliche Arbeitsdienst in Ostpreußen. Junge Mädchen mit Gewerbeschul- oder anderer hauswirtschaftlichen Vorbildung werden den neuen Siedlerfrauen als Hilfen beigegeben, um ihnen bei der schweren Aufbauarbeit einer Siedlung behilflich zu sein und Anleitung in sachgemäßer Haushaltsführung zu geben. Unter demselben Gesichtspunkte wird die von der Studentenschaft der Universität Königsberg eingeführte Landhelferpflicht der ersten 4 Semester während des Sommers gehandhabt. Die Jahrgänge wurden über die Ferien auf verschiedene Siedler- und Bauernstellen des Landes verteilt, um bei der Ernte behilflich zu sein. Hierbei lernte der Student den Bauern kennen, und der Bauer lernte vom Studenten. Die Erfolge waren ausgezeichnet, was die Anerkennung beider Beteiligten bezeugt.

Reichsminister Stabchef Röhm hat die Ehrenführerschaft des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" übernommen und damit die **Verbundenheit der Obersten SA.-Führung mit der größten Organisation der Frontsoldaten** sichtbar ausgedrückt.

*

Der korsische Bandit Spada, zu dessen Verhaftung seiner Zeit Gendarmerieverstärkungen nach Korsika entsandt werden mußten, ist nach seiner Verurteilung **zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes nach Marseille gebracht** worden.

Urteil im Prozeß Duca

Lebenslängliche Zwangsarbeit für die Attentäter
Die „Eiserne Garde" rehabilitiert

(Telegraphische Meldung)

Bukarest, 5. April. Im Prozeß gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Duca fällte das Kriegsgericht das Urteil. Der Student Konstantinescu, der die tödlichen Schüsse auf Duca abgegeben hatte, erhielt lebenslängliche Zwangsarbeit, ebenso seine beiden Helfershelfer, die Studenten Belimace und Caranica. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, darunter der Führer der Eisernen Garde, Codreanu.

Das Urteil hat in Bukarest einen außerordentlich starken Eindruck gemacht, weil es in der Praxis auf eine Rehabilitierung der Eisernen Garde hinausläuft und eine schwere innenpolitische Niederlage der Regierung Tatarescu bedeutet. Vor allem wird jetzt die Eiserne Garde wahrscheinlich einen außerordentlichen Zulauf bekommen. Was die Regierung tun wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Bereits vor einer Woche hieß es, daß sie im Falle eines Freispruches der Führer der Bewegung zurücktreten und einer Regierung Averescu Platz machen müsse. Die Entscheidung darüber liegt jedoch bei der Krone. Diese Entscheidung mag ausfallen, wie sie will, eines ist sicher, der große Kampf zwischen liberalistischer und faschistischer Idee hat vor dem Kriegsgericht mit einem moralischen Sieg der letzteren geendet.

Scharfe Revisionsauseinandersetzung

Zwischen Rumänien und Ungarn — Von Titulescu entfesselt
Ein Erfolg für die Minderheiten in Ungarn

(Telegraphische Meldung)

Bukarest, 5. April. In der Rumänischen Kammer hielt Außenminister Titulescu, dessen Stellung wie die des ganzen Kabinetts durch das Urteil im Duca-Prozeß schwer erschüttert ist, eine große außenpolitische Rede, in der er sich vor allem gegen die ungarischen Revisionsbestrebungen wandte. Er machte einen Unterschied zwischen dem italienischen Revisionsgedanken, der nichts für sich verlange und nur Ausdruck der politischen Ueberzeugung von der Wandelbarkeit aller Verträge sei und dem ungarischen Revisionismus, den Titulescu als „egoistischen Ausdruck uralter Bestrebungen" darstellte. Dieser ungarische Revisionismus bedeute eine systematische Störung der durch die Verträge geschaffenen Ordnung. Das Ziel dieser Aeußerungen, die Demoralisierung der betroffenen Länder, werde nicht erreicht werden.

Titulescu beschäftigte sich mit den Bedingungen, unter denen die Friedensverträge unter Umständen eine **Revision auf Grund des Artikels 19 des Völkerbundspaktes** zulassen würden und bestritt, daß dieser Artikel auf die territorialen Klauseln angewendet werden könne. Die Frage der Grenzen der Länder der Kleinen Entente sei erledigt. Die von Ungarn verlangte Volksabstimmung sei nicht notwendig gewesen. Titulescu untersuchte dann die politischen Garantien für die rumänischen Grenzen, behandelte die Bündnisse mit Polen und der Kleinen Entente und erläuterte die Grundgedanken des neuen Balkan-Paktes.

Die größte Schwierigkeit in Mitteleuropa bestehe in den

Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich Oesterreichs.

Der Anschluß werde von Italien, Frankreich und der Kleinen Entente abgelehnt. Die Vereinigung Oesterreichs mit Ungarn sei für Deutschland und die Kleine Entente untragbar. Eine Vereinigung Oestererichs, Ungarns und der Kleinen Entente rufe den Widerstand Deutschlands und Italiens hervor.

Bei einer derartigen Lage sei die einzige Lösung die Aufrechterhaltung der politischen Unabhängigkeit Oesterreichs sowie die Garantie für Deutschland, daß Oesterreich nicht in ein politisches oder wirtschaftliches System eintreten werde, das sich gegen Deutschland wende. Mitteleuropa dürfe nicht in sich bekämpfende Staaten aufgeteilt werden. Rumänien sei bereit, in wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Ländern Mitteleuropas zu treten unter der Bedingung, daß die Frage der rumänischen Grenzen aus dem Spiel gelassen werde.

*

Budapest, 5. April. Im Oberhaus brachte Graf Wladislaus Somssich die Ausführungen Titulescus zu Sprache und trat als Mitglied der ungarischen Friedensdelegation **der Behauptung Titulescus mit Nachdruck entgegen,** als hätte die ungarische Friedensdelegation Gelegenheit gehabt, die Festsetzung der Friedensbedingungen zu beeinflussen. Die ungarische Friedensdelegation sei in einem Pariser Vorort sozusagen gefangen gehalten und lediglich zur Uebernahme der Friedensbedingungen von dem Fünferrat bestellt worden. Die Behauptung, daß mit der ungarischen Delegation Verhandlungen geführt worden seien, sodaß keine Volksabstimmung nötig war, sei eine zynische Entstellung.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zu einem gewaltigen **Protest gegen die Ausführungen Manius und Titulescus.** Der regierungsparteiliche Abgeordnete Geza Desi bezeichnete die Interpellation Manius als bestellte Rede. **Es scheine, daß der Heißhunger Rumäniens noch immer nicht gesättigt sei. Ungarn stehe mit seinem Glauben an die Revision nicht allein. In England beginne man den Fehler einzusehen. Es werde die Zeit kommen, wo sich die Sieger untereinander verzanken würden. Es werde niemals Frieden geben, wenn die Verträge nicht revidiert würden.**

Weiterhin hat die Rede Titulescus aber eine politische Wirkung in Ungarn gezeitigt, die im Interesse der Minderheiten in Ungarn, auch der deutschen Minderheit, nur begrüßt werden kann. Der Regierung wurde nämlich vorgeworfen, daß sie durch ihre Verordnung über die Namens-Magyarisierung dem Ausland den **Beweis gegeben habe, daß in Ungarn die Minderheiten unterdrückt würden.** Die Regierung, die erklärte, daß es sich nicht um eine Verordnung sondern nur um ein Rundschreiben gehandelt habe, gab zu, daß dieses Schreiben in der Provinz falsch ausgelegt worden sei. **Es sei sogar zu Zwangsmitteln gegriffen worden,** was nicht in der Absicht der Regierung gelegen habe. **Die Empfindungen der Minderheiten seien zu achten, es dürften keinerlei Zwangsmittel zur Magyarisierung der Namen angewandt werden, und die Träger fremdklingender Namen hätten keinerlei Nachteile zu befürchten.**

Wo läßt Ungarn sein Getreide?

Beginn der Römer Wirtschaftsverhandlungen

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 5. April. Die ungarische und die österreichische Abordnung, die die Verhandlungen zum Abschluß der in den römischen Protokollen vorgesehenen Wirtschaftsabkommen führen sollen, sind in Rom eingetroffen. Von ungarischer Seite wird als Gegenstand der Verhandlungen bezeichnet:

1. Festlegung des Preises für das Getreide, das nach Italien und Oesterreich ausgeführt werden soll;
2. Festlegung des Zahlungsverfahrens,
3. Organisation des Fremdenverkehrs zwischen den drei Staaten;
4. Die Frage der italienischen Adria-Häfen Triest und Fiume.

Es ist anzunehmen, daß die Wirtschaftsverhandlungen zu einem positiven Abschluß gebracht werden, da nach der großen Aufmachung der Dreierbesprechung ein wirtschaftspolitischer Mißerfolg untragbar wäre. **Ungarn will die Abnahme von etwa sechs Millionen Doppelzentner Getreide durch das Ausland erzielen,** um seiner Landwirtschaft entscheidende Hilfe zu sichern. Die Ziffern, die Italien Ungarn bezw. Oesterreich als Abnahmekontingent wird zugestehen wollen, werden sich **um 2 bis 3 bezw. um eine Million Doppelzentner herum bewegen.** Bei den großen Vorräten an Getreide, die in Italien noch lagern und bei weiteren günstigen Ernten im Inlande müßte Italien geradezu daran denken, **Ungarn Prämien für eine gewisse Menge nach anderen Ländern auszuführenden Getreides zu zahlen,** wenn es ihm wirksame Hilfe zuteil werden lassen will.

Prinz Sigvard und Frau bei König Gustaf

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 5. April. Wie die „Nachtausgabe" erfährt, dürfte eine Aussöhnung zwischen König Gustaf und seinem Enkel, dem Prinzen Sigvard, schon erfolgt sein oder kurz bevorstehen. Der Prinz verbringt mit seiner jungen Gattin Erica die Flitterwochen an der Riviera und weilt jetzt in Cannes. Er hat dort seine Schwester Prinzessin Ingrid aufgesucht. Beide speisten anschließend mit ihrem Großvater in einer kleinen, wenig besuchten Gastwirtschaft. Sie blieben mit dem König drei Stunden in angeregter Unterhaltung beisammen. Von einem Mitglied der Hofgesellschaft wurde einem Berichterstatter erklärt, es sei erlaubt anzunehmen, daß eine Aussöhnung erfolge und daß der König Vergangenes vergangen sein lassen wolle. Prinz Sigvard wohnt in seinem Hotel unter dem Namen Prinz Bernadotte von Schweden. Auf Anfrage wird uns vom Schwiegervater des Prinzen mitgeteilt, daß das junge Paar von der Riviera nach Rom weiterfährt

Terroristen vor dem Sondergericht

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 5. April. Vor dem Hanseatischen Sondergericht begann ein Prozeß gegen fünfzig Kommunisten, die **wegen vollendeten und versuchten Mordes in verschiedenen Fällen, wegen Landfriedensbruchs, Beihilfe und Vergehen gegen das Waffengesetz angeklagt** sind. Mit dieser Verhandlung sollen vier kommunistische Bluttaten aufgeklärt und strafrechtlich erledigt werden. Es handelt sich im einzelnen um einen Ueberfall auf Nationalsozialisten in der Hamburger Neustadt am Abend des 19. Mai 1922, bei dem der Marinesturmmann Karl Heinzelmann **durch einen Messerstich ins Rückenmark tödlich, ein SS.-Mann schwer und zwei SA.-Männer leichter verletzt** wurden, ferner um einen **Feuerüberfall auf Angehörige der Hitlerjugend** am Morgen des 26. Juni 1932 in der Helgoländer Allee, bei dem der Hitlerjunge Niese an der Hand verletzt wurde, um einen weiteren **Feuerüberfall auf Angehörige eines Marinesturmes** am Morgen des 2. November 1932 in der Admiralitätsstraße, durch den **neun SA.-Männer und zwei Straßenpassanten teils schwer, teils leicht verletzt wurden,** und schließlich um einen **Feuerüberfall auf das „Adler-Hotel" in der Schanzenstraße im Februar 1933, wobei ein SA.-Mann und ein junges Mädchen verletzt** wurden. Zur gleichen Zeit, als der Ueberfall auf das nationalsozialistische Verkehrslokal „Adler-Hotel" verübt wurde, sind in dem nahe gelegenen „Schulterblatt" Lebensmittelgeschäfte geplündert worden. Daran waren Angehörige des Rot-Frontkämpfer-Bundes und der Roten Marine beteiligt. Dabei wurden zwei Straßenpassanten durch umherirrende Kugeln tödlich getroffen.

Neue Kommunistenzentrale in der Bukowina ausgehoben

(Telegraphische Meldung.)

Bukarest, 5. April. Vor etwa 14 Tagen war in der Bukowina eine große kommunistische Zentrale ausgehoben und etwa 30 Personen verhaftet worden. Jetzt ist der Polizei ein zweiter Schlag geglückt: es gelang ihr, Versuche, die alte Organisation wieder aufzurichten, im Keim zu ersticken und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. Im Mittelpunkt der Angelegenheit steht ein Agent Moses Löwental, der als Lehrer für hebräische Sprache an verschiedenen jüdischen Privatschulen tätig war. Mit ihm arbeiteten als Zellenobleute technische Leiter, Kuriere und Agenten folgende Personen: Rosa Fuchsmann, Abraham Jurmann, Sara Ledermann, Moses Pfeffer, Benjamin Wald, Isidor Kanner und zahlreiche andere dunkle Ehrenmänner, die alle, bis auf zwei, Juden sind. Die Verhafteten, bei denen sehr viel belastendes Material gefunden wurde, sind unter starker Bedeckung beim Kriegsgericht Jassy eingeliefert worden.

Schwerverbrecher gefaßt

(Telegraphische Meldung.)

Karlsruhe, 5. April. Dienstag nachmittag wurde der Kaufmann Arthur Hansbauer und die Dienstmagd Anna Greve festgenommen. Hansbauer, der sich viele falsche Namen beilegte, wird von der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei Köln **wegen Raubes und Raubmordversuchs gesucht.** Außerdem wird der Täter von 15 auswärtigen Staatsanwaltschaften **wegen Einbruchsdiebstahls und Diebstahls gesucht. Es liegen 26 Haftbefehle gegen ihn vor.** Bei der Durchsuchung der Wohnung des Täters wurden 112 Nachschlüssel, ein Paar Gummihandschuhe, ein Schlagring und eine große Anzahl Schmuckgegenstände gefunden. **Der Wert der von ihm seit 1933 gestohlenen Sachen beträgt etwa 30 000 RM.** Der Täter ist geständig. Seine Genossin, die Greve, war dem Täter bei verschiedenen Straftaten behilflich und hat nach ihrem Geständnis selbst Diebstähle ausgeführt.

Beirat beim Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung

Durchführung der Einfuhrkontingentierung gegenüber Frankreich

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 5. April. Da die Französische Regierung die seit dem 1. Januar 1934 erlassenen zahlreichen neuen Einfuhrkontingentierungen unter Hinzuziehung der Interessenten in Form sogenannter „Comités interprofessionnels" bewirtschaftet und dadurch eine starke Erschwerung der deutschen Einfuhr herbeigeführt hat, hat die Deutsche Regierung sich veranlaßt gesehen, die Bewirtschaftung der mit Verordnung vom 12. Januar 1934 (Reichsgesetzblatt I, S. 26) angeordneten Kontingentierung der französischen Einfuhr nach Deutschland ebenfalls unter Hinzuziehung der Interessenten durchzuführen. Zu diesem Zwecke wird beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung ein Beirat mit Unterausschüssen für die einzelnen der Kontingentierung unterworfenen Warengruppen gebildet. Der Beirat bezw. seine Unterausschüsse sollen sämtliche Einfuhrbewilligungsanträge für einfuhrkontingentierte französische Waren prüfen und zu allen bei der Durchführung der Einfuhrkontingentierung gegenüber Frankreich sich ergebenden Fragen Stellung nehmen. Zur Deckung der entstehenden Kosten ist nach französischem Vorbild die Erhebung von Gebühren durch den Reichskommissar vorgesehen. Der Beirat soll wieder beseitigt werden, wenn die Französische Regierung die Hinzuziehung der Interessenten beim französischen Einfuhrbewilligungsverfahren wieder aufhebt.

Der wegen der Erschießung des Reichswehrsoldaten Schuhmacher zu zwei Monaten bedingten Arrestes verurteilte Heimatwehrmann Strele hat **gegen seine Verurteilung die Nichtigkeitsbeschwerde beim obersten Gerichtshof in Wien eingebracht.**

Unterhaltungsbeilage

Tigermanuel / Von Tex Harding

Wir sitzen, in unsere bunten Indianerdecken gewickelt, am Lagerfeuer Jetzt greift Manuel Araujo, den sie den Tigermanuel nennen, nach hinten und schmeißt einen Holzscheit ins Feuer. Die Funken stieben auf, und ich muß an die Schmiede meiner Kindheit denken, an die Funken, die vom Amboß stoben. Das Feuer nagt an dem Holzscheit, und langsam wird es heller um uns.

Da liegt der Wald, ein Märchenwald. Jahrhunderte alte Tannenriesen, wuchtig und prächtig stehen sie, wie die letzten Ueberbleibsel längst vergangener Zeiten, festgewurzelt in dem felsigen Hochlandboden Honduras.

Ein eiskalter Wind bläst hier oben, aber morgen schon werden wir wieder unten sein, unten im Tiefland, wo die Sonne unbarmherzig auf einen niederbrennt und die Moskitos, diese kleinen Mörder, einem das Blut abzapfen. Dort drüben stehen meine Pferde und nagen an dem satten Hochlandsgras. Ich habe sie abgeschirrt, und die Sättel liegen hinter mir, die werden mir heute nacht, wie seit Wochen, als Kopfkissen dienen, aber eines wird anders sein, die Luft, die würzige, kalte Luft. Wie schade, daß ich weiter muß, nicht hierbleiben kann für immer. Es wäre so schön hier oben, wie damals in meiner Heimat, wo ich barfüßig über die Felsenkanten sprang, hinter den Gemsen her. Nur wilder ist alles um uns, ursprünglicher. Es täte mich nicht wundern, wenn plötzlich ein hünenhafter blondbärtiger Germane auf uns zustürzen würde und in seiner malerischen Tracht, den erhobenen Speer in der Rechten, um uns von hier zu vertreiben. So muß es damals bei uns ausgesehen haben. Hier aber sind wir in Zentralamerika, im Hochland von Honduras.

Meine Blicke wandern zurück, sehen eine Weile ins Feuer und suchen dann den Araujo, der mir gegenüber hockt. Er ist der echte Sohn dieser Berge, groß, schlank, wild und verwegen. So wie er jetzt da sitzt, beleckt vom roten Widerschein der Flammen, den breiten Schlapphut im Genick, die blauschwarze Haarsträhne in der Stirn, sieht er fast furchterregend aus. Seine Augen glühen wie zwei schwarze Diamanten, und seine Züge sind hart und bronzebraun wie die Felsen da drüben in der Schlucht, durch die das Wasser donnert.

Er spricht leise, erzählt von sich und seinen Vätern, die aus dem Norden gekommen sind, um sich hier oben in der Wildnis anzusiedeln. Vorhin hat er seine Brust entblößt und mich die unzähligen Schrammen sehen lassen, die er davongetragen im Zweikampf mit Berglöwen und fauchenden Jaguaren. Nur mit dem Messer in der Faust hat er sie angegriffen. Einem anderen hätte ich ins Gesicht gelacht, nicht aber diesem wilden Burschen, der ganz so aussah, wie man eben aussehen muß, um mit dem Messer einen Jaguar umzulegen.

Jetzt schwieg er, sah noch eine Weile ins Feuer und wünschte mir dann „Buena noche“. Ich zog den Zarape (Indianerdecke) enger um mich und ließ den Kopf auf den Sattel fallen, dann streckte ich die Stiefel mit den großen Rädersporen lang von mir und schlummerte ein.

Ich durfte ruhig schlafen, der Mann da mit dem wilden Aussehen wird wachen. Er wird mir nichts zuleide tun, denn ich komme von weit geritten und bin sein Gast. Im Schoße meiner Mutter hätte ich nicht sorgloser schlafen können als bei ihm. Meine Person ist ihm heilig, heilig durch das vererbte Gesetz der Gastfreundschaft seiner Rasse. Er wird mich beschatten auf Schritt und Tritt, bei Tag und bei Nacht, bis ich das Grundstück seines Nachbarn erreicht habe. Dann wird er zurückkehren ins Haus seines Vater, Stolz in der Brust, daß er es war, der den „Gringo“ bewachen durfte, den Gringo, der zu Pferd durch Amerika zog.

Von den Bäumen tropfte es, und das Gras trug Milliarden von Tauperlen, die wie rote Rubine funkelten. Im Osten brannte der Himmel, und seine frühen Strahlen brachen wie Schwerter durch das nebelverhangene Zwielicht des dunklen Waldes. Ich schlug die Augen jetzt vollends auf und wollte mich langsam aus dem Zarape. Die Füße sind mir eingeschlafen, und wie tausend Nadeln fangen sie an zu stechen, als ich sie nun bewege.

Manuel begrüßt mich lachend, und „Silberkönig“ reibt seine seidene Schnauze an meiner Schulter. Ueber dem Feuer dampft der Teekessel und pfeift lustig. Lustig bin auch ich heute morgen. Mit einem Satz schwinge ich mich auf Silberkönig, und ehe Manuel noch weiß, was los ist, galoppieren wir zwei nach der Schlucht.

Dort reiße ich mir die Kleider vom Leibe und springe in das eiskalte Wasser. „Heiii!“ ... wie das gut tat! Das ist gar nicht schäumendes Wasser, flüssiger Opal ist es und ein kleiner Zaubergarten von Regenbogen. Silberkönig hebt seinen herrlichen Schädel witternd in die Höhe, die Nüstern blähen sich, dann plantscht er hinter mir ins Wasser. Ein Staubregen fällt farbensprühend in sich zusammen, und ich muß aufpassen, nicht von den stampfenden Hufen meines Pferdes getroffen zu werden.

Nachher wälzen wir uns beide im grünen Gras um die Wette, bis uns wieder warm geworden ist. Habe ich gesagt, daß ich heute morgen lustig bin? Es war eigentlich überflüssig. Wie anders hätte ich fühlen können an diesem herrlichen Morgen? Brrr ... wenn ich zurückdenke, daß es eine Zeit gegeben hat, wo ich in Mexiko eine enge Uniform trug, einen Säbel, den man andauernd in der Hand halten muß, um nicht über ihn zu stolpern. Wo ich mich vor älteren Damen steif und förmlich zu verbeugen hatte und abends Galastiefel tragen mußte, jene verfluchten Lackstiefel, die einem so an den Füßen brennen. Wie konnte ich das nur so lange ertragen? War das nicht schöner hier? Der sprühende Morgen, die goldene Sonne, die weite Wildnis und der donnernde Wildbach in der Schlucht. Bei Gott, ich verdiente nicht, daß Gottes Strahlen mich bescheinen, wenn ich nicht die Schönheit seines Schaffens zu würdigen wüßte.

Nach dem Frühstück saßen wir auf, Manuel ritt voran. Langsam ging es bergab, und je weiter wir kamen, um so heißer brannte die Sonne auf uns nieder. Die Landschaft bekam allmählich ein anderes Aussehen, und als es etwa drei Uhr sein mochte, hielten wir an, um die Pferde verschnaufen zu lassen.

Wir waren jetzt im tropischen Wald. Die Steinregion und der feste Boden lagen hinter uns. Hier war es sumpfig und die Erde rotbraun und feucht. In etwa vier Stunden konnten wir die Besitzung Costas erreichen, bis dorthin wollte mich Manuel begleiten. Vor acht Uhr wird es nicht dunkel, so blieb uns also eine gute Stunde, um die Pferde rasten zu lassen und uns um etwas Eßbares umzusehen.

Das Buschmesser in der Rechten, stolpert Manuel in das Dickicht, und wir vermeiden es, Lärm zu machen, um das Wild nicht zu verscheuchen. Nach kaum ein paar hundert Schritten bleibt er plötzlich stehen. Fast wäre ich mit der Nase gegen seinen Rücken gerannt, so nahe bin ich hinter ihm. Jetzt aber reiße ich instinktiv den Winchester an die Wange, denn wenige Meter vor uns liegt ein ausgewachsener Jaguar. Er liegt auf einem umgestürzten Baumriesen und blinzelt uns böse entgegen. Ich würde gern schießen, Manuel aber hat mit einem schnellen Griff die Waffe nach unten gedrückt. Ein kurzer Blick, und ich verstehe. Vor meinen Augen spielt sich nun ein wildspannendes Schauspiel ab.

Im Nu reißt Manuel sein Hemd vom Leib, ein rascher Griff, und es ist um den linken Unterarm gewickelt, den Schlapphut darüber, schiebt er ihn als Schild vor. In der Rechten hält er das scharfgeschliffene Buschmesser und geht geduckt auf den Jaguar los.

Der liegt jetzt nicht mehr teilnahmslos auf dem Baumstamm, sondern hat sich aufgerichtet, um den Gegner zu empfangen. Sein buntscheckiges Fell sträubt sich am Hals, und der lange Schweif peitscht die Rinde des Baumes. Ich sehe noch, wie seine Krallen spielend die Rinde auffleischen und wie der schwarze Strich in seinen gelben Augen dünner wird. Dann faucht er und setzt zum Sprunge an. Im nächsten Augenblick sehe ich einen dunklen Schatten durch die Luft sausen und ein blitzendes Messer, das ihn empfängt. Ich sehe weiße Reiszähne, eine lefzende Zunge in blutrotem Rachen, Blut, viel Blut ... und dann ist es vorbei.

Manuel hat ihm blitzschnell das Messer von unten in den Bauch gerannt, und dann nach oben gezogen. Mit dem drapierten Arm hat er den Tatzenhieb der Bestie aufgefangen, die jetzt verendet vor seinen Füßen liegt. Ich kann es noch kaum begreifen und lasse langsam den Winchester sinken, den ich instinktiv an die Wange gerissen habe. Ich weiß nicht warum, aber unwillkürlich empfinde ich Abschen vor Manuel Arjauo. Er hat seinem Necknamen „Tigermanuel“ alle Ehre gemacht, und trotzdem ... Ich hätte es lieber nicht mitangesehen, wie er die Bestie gleich einem Schlächter abschlachtete.

Als er sich umsah und sich unsere Augen begegneten, mußte er wohl darinnen lesen, was ich eben empfand, denn er musterte mich mit einem Blick, der mir unbehaglich wurde. Der Blick war der einer wilden Bestie, die vom Blutrausch befallen ist.

Ich habe später von einem Reisenden, den ich zufällig in Peru traf, erfahren, daß Tigermanuel seiner Passion zum Opfer gefallen ist. Es soll in der Zeit der Paarung gewesen sein, und während er ein Männchen angriff, hat ihn das Weibchen von hinten angesprungen und ihm das Genick durchgebissen.

Abenteuer im Frühling

Die heitere Erzählung eines Reinfalls — Von Rolf Herbert Kunze

Es war ein selten schöner Tag im Vorfrühling. Alles war blau und warm. In leichter Luft schaukelte das Leben wie ein Segelboot auf stillem Wasser. Es war ein Tag, an dem man auf Stunden alle Sorgen vergaß, an dem man sich mittreiben ließ vom Ueberschwang der anderen.

Fred kaufte von einem blassen Jungen die ersten duftenden Parma-Veilchen und brachte sie Charlott ins Café. Sie saß dort in einem leichten, getupften Kleidchen und lächelte glücklich als er kam. Sie kannten sich erst wenige Wochen und hatten sich doch sehr lieb. Ob das nur am kommenden Frühling lag, oder ob auch sonst ihre Herzen in gleicher Harmonie schlugen, bleibt dahingestellt. Tatsache war: Sie hatten sich schrecklich gern! Und doch wollte es keiner dem anderen recht eingestehen. Charlott blies sich eine Wolke blonder Haare aus der Stirn, ein mokantes Lächeln lag um ihren Mund:

„— Sie wollen doch nicht im Ernst behaupten — —?!“ „Daß Sie mir gefallen! Sogar ausnehmend gut gefallen! Natürlich will ich das behaupten!“

„Gott gefallen — —“ „Und daß Liebe daraus werden kann — und was für eine Liebe!“ Fred war ein romantischer junger Mann. Gar zu gerne hätte er ein Abenteuer erlebt, dessen Held nur um seiner selbst willen geliebt wurde. Aber seine Seele war von Mißtrauen erfüllt, denn er war in der Wahl seiner Eltern ziemlich vorsichtig gewesen. Sein Vater besaß eine chemische Fabrik, die recht gut florierte und die er in Kürze übernehmen sollte. Charlott gegenüber gab er sich als kleiner Vertreter mit bescheidenem Einkommen aus. Sie gingen oft in versteckte Konditoreien, sie weinten in Kinos und tanzten heute das erste Mal in diesem eleganten Lokal im Westen. Zur Feier des Tages — zu Charlotts Geburtstag. Die Kleine war wie berauscht vom Rhythmus dieses unbekannten Lebens. Fern und wesenlos versanken Alltag und Misere, es lebte nur der luftbeschwingte Augenblick. Sehr spät erst fuhren sie nach Hause. Zur Krönung des Tages in einem offenen Wagen. Wie aufgenähter Schmuck an einem wallenden Mantel blitzten die Sterne am nächtlichen Himmel. Ein zärtlicher Duft vom kommenden Frühling kam vom Tiergarten herüber. Fred küßte Charlott, daß ihr fast der Atem verging.

*

Während der kommenden Wochen kam Fred mehrere Male der Gedanke, daß er an Charlott ein Unrecht beging. Jetzt, da er den Beweis hatte, um seiner selbst willen geliebt zu werden, hätte er sie an den Freuden seines Vermögens teilnehmen lassen können. Aber — wenn die Kleine erfuhr, wer er sei — würde sie ihm die Lüge nicht nachtragen? Würde sie nicht, wie all die anderen, die Situation ausnutzen? Und das Abenteuer, das so schön begonnen hatte, würde vielleicht einen häßlichen Abschluß finden. Enden mußte es eines Tages, das wußte Fred. Auch er sollte eine Konvenienzehe eingehen. der seine Familie seit Generationen das Anwachsen des Vermögens zu verdanken hatte. Aber Fred hatte Bedenken, aus dem Leben Charlotts zu gehen, ohne das „happy-end“ erreicht zu haben. Da kam ihm ein guter Gedanke: „Ein kleiner Treffer in der Lotterie! — Wir werden auf vierzehn Tage in die Berge fahren!“ Charlott war entzückt. In lockender Ferne tat sich eine neue Welt auf, da ragten schneebedeckte Riesen zum wolkenlosen Himmel, da wandelten sorglose Menschen durch Sonne und Seligkeit. Rasselnd jagte der D-Zug vom Brenner in das Eisacktal hinab. Neuschnee lag auf den Bergen. Weißes Mondlicht fiel durchs Fenster. Genua. Verworrene Geräusche stiegen aus der fremden Stadt. Das Heulen der Sirenen vom Hafen her, die Glockenschläge einer nahen Kirche. — Und dann Santa Margherita. Grüne Palmen fächeln den azurnen Himmel. Im dunklen Laub der Orangenbäume säuselt ein warmer Frühlingswind, der sachte die Küste heraufstreicht. Das Meer läßt an den Felsen sein Lied zerschellen — ein schneeweißes Schiff hat steile Segel aufgestellt. Wie verzaubert schritt Charlott durch diese Tage. Nichts war ja unerreichbar, sogar aus dem Traum griffen Wünsche in die Wirklichkeit. Die Hände unter dem Kopf lagen sie eines Tages langausgestreckt im Grase. Die blauen Spiralen des Zigarettenrauches stiegen in der ruhigen Luft kerzengerade empor. Dunkle Schatten begannen an den Bergen gegenüber hinaufzuklettern. Der See schwamm in dunklem Violett. „Schönes Land,“ seufzte Fred, „— schade, daß wir in drei Tagen reisen müssen —“ „Drei Tage sind kurze Frist —“ flüsterte die Kleine. Ihre Augen wurden melancholisch. In München machten sie nochmals Station. Auch hier sah Charlott viel Schönes und viel Neues. Da brachte ihr Fred eine Perlenkette, nicht wertvoll und nicht groß — wie er sagte — aber wunderbar war das matte Feuer, wenn es auf ihrer Haut brannte. Und dann fuhren sie heimwärts. Dichter Regen fiel wie Peitschenschläge. Gedrückt ging Charlott durch ihr kleines Zimmer. Alles war ihr zu eng geworden: Die armselige Fächerpalme, der „Erntesegen“ über dem Sofa, die braune Pendeluhr — und morgen wieder das Schneideratelier. Die Straße lag still und verlassen, wie ein schlafender Vagabund. Trübe Laternen blinzelten mißvergnügt. Eine gestreifte Katze sprang, vor Nässe triefend, unter die Remise.

*

Fred überdachte seinen Abschiedsbrief. Innig sollte er sein und zart: Alle Szenen, die in solchen Fällen üblich sind, kommen für uns natürlich nicht in Frage — Vernunft, mein liebes Kind — Vernunft!

Da klingelte es. Ein Rohrpostbrief? Von Charlott!

„Mein lieber Fred, — ein Wunder ist geschehen, Deine geschenkten Perlen sind echt! — Der Juwelier bietet mir zweitausend — vielleicht auch noch mehr! Ich bin überglücklich und schwimme in Seligkeit!

Denn jetzt — jetzt kann ich meinen Egon heiraten, der schon so lange auf mich wartet! Sei bedankt für all die schönen Stunden — Charlott.“

Auflösung vom 5. April

Inschrift

I.

Wer mutig will, der hat die Welt gewonnen.
Es werden stets zwei Felder übersprungen.

II.

Der Siegel der Wahrheit ist Einfachheit.
Es werden stets zwei Felder übersprungen.

Anläßlich meines 25jährigen Berufsjubiläums sind mir zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zu teil geworden. Ich erlaube mir auf diesem Wege hierfür

HERZLICHEN DANK

auszusprechen.

OPPELN, im April 1934.

Willi Ernst Geiger

Schriftleiter und Leiter der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" in Oppeln

Palast-Theater Beuthen-Roßberg

Frühlingsstimmen mit Adele Kern, Szöke Szakall, Herm. Thimig, Osk. Karlweis

Dazu Das Ton-Lustspiel **2 reparieren sich durch** — Aus reifender Sonne ins ewige Eis — Ufa-Tonwoche



Beim Doppelpaket (44 Pfg.) 4 Pfg. Nutzen. Schwan zum Einweichen, Waschen, Scheuern, Reinemachen.



Künstler-Garnituren dreiteilig, deutsches Tüllgewebe, mod. Muster, Fenster 3.45, 2.75, **1.95**

Künstler-Garnituren dreiteilig, pr. Filet-Tüll, geschmackvolle Ausmusterung, Fenster 6.90, 5.25, 4.95, **4.25**

Landhausgardinen glatt weiß u. mit bunten Streifen mit Volant, ca. 60 cm breit . . . Meter 40, **28 ₰**

Gardinen-Voll-Voile mod. Druckmuster, 110 cm br., Mtr. 1.45, 1.10, **98 ₰**

Schwedenstreifen für Vorhänge, Indanthren, schöne Farbstellungen

120 cm breit	80 cm breit
Meter **85 ₰, 68 ₰**	Meter **55 ₰, 45 ₰**

Neue Jacquard-Ripse für Uebergardinen, 120 cm br., Mtr. 1.75, 1.45, **1.25**

Stores-Meterware, ecru mit mod. Einsätzen und breiten Fransen, Meter 2.95, 1.95, **1.25**

Divan-Decken, Tisch-Decken, Gobelin-Wandbilder, Bettvorlagen in großer Auswahl besonders preiswert.

Steppdecken, 160/210, pr. Kunstseide mit guter Satin-Rückseite, gereinigte Halbwollfüllg., Stck. 17.50, **12.50**

Kinderwagen-Steppdecken, doppelseitig Satin . . . Stück **1.95**
Kunstseide/Satin Stück 3.25, **2.75**

Zugelassene Verkaufsstelle für Ehestands-Darlehen



Beuthen OS. Tel. 4227

Unterricht



Wohlfahrts-Lotterie

Ziehung unwiderruflich 23. bis 26. April

33336 Gewinne u. 2 Prämien i. Werte v. RM **300000**

Höchstgewinn auf 1 Doppellos RM **150000**

Hauptgewinn auf 1 Doppellos RM **100000**

Höchstgew. auf 1 Einzellos **75000**

2 Hauptgewinne zu je RM **50000**

2 Prämien zu je RM **25000**

Für alle Gewinne auf Wunsch **90% bar**

Lose 1 RM • Doppellose 2 RM

Glücksbriefe mit 5 Losen **5 RM**

Glücksbriefe mit 10 Losen **10 RM**

Porto und Liste 35 Pfg. extra in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

G. Dischlatis & Co.
Berlin C 2, Königstr. 51
Postscheck Berlin 6779

Großer Schlager 1934!

Sonderangebot für Leser dieses Blattes, nur bis 15. April 1934 gültig, soweit der Vorrat hergibt,

Füllfederhalter

Normale Größe, fabrikfrisch. Beste Füllfeder der Gegenwart. Schreibt auf Stoff, Holz, Glas, Porzellan, Zeitungspapier. Kleckst, fließt und schmiert nicht! Macht tadellose Durchschrift! Mit 2 Ersatzfedern aus Kristall nur 1,15 Mark.

Brieftasche

Vom Besten das Beste! Der Stolz jedes Herrn. Garantiert echt Saffianleder, gefaltet 11×17 cm groß. Fünf Fächer. Ein Gelegenheitskauf ohnegleichen! Nur 2,05 Mark.

Beide Teile zusammen nur 2,95 Mark. Bei Nachnahme 45 Pfg. mehr, sonst Geld voraus. Warten Sie nicht, schreiben Sie noch heute! Bei Nichtgefallen Geld retour!

Ferdinand Acker, Verlag, Wolfach/Bad.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2243 die Firma „August Dziewior" in Beuthen OS. und als Inhaber der Kaufmann August Dziewior in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 3. April 1934.

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Am 13. April 1934, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtpark), Zimmer 25, versteigert werden das im Grundbuche von Beuthen-Vorstadt Band 4b, Blatt Nr. 168, auf den Namen der Geschäftsinhaberin Fräulein Berta Fröhlich eingetragene Grundstück, Hofraum, Große Blottnitzastraße 49, in Größe von 2 a 70 qm.

Amtsgericht in Beuthen OS.





Kammer Lichtspiele Beuthen OS.

Wo.: 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}
So.: 2^{30}, 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}

Ab heute! Ein Film von Weltklasse!
Ein Ufa-Großfilm, wie er größer und gewaltiger kaum über die Leinwand gegangen ist!
Hans Albers, der gefeierte Held und Hühne, Kerl u. Kämpfer
Brigitte Helm die vergötterte Schönheit klassisch. Formats,
in **„GOLD"**
mit **Michael Bohnen, Lien Deyers, Friedrich Kaysler**
Der Film der denkbar größten Besetzung!
Die hohe Darstellungskunst und der Sensationsgehalt der Geschehnisse lassen den Film zu einem aufwühlenden und unvergeßlichen Erlebnis werden.
Auserwähltes Beiprogramm / Ufa-Tonwoche

DELI Theater Dyngosstraße 39

Nur Freitag bis Montag 6.–9. April
4 unserer besten Komiker in einem Film!
Otto Wallburg, Theo Lingen Weiß Ferdl und Eugen Rex in
Konjunkturritter
Bei diesem Film lacht selbst der Griesgram Tränen.
Außerdem das gute Tonbeiprogramm.



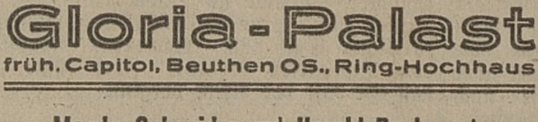
INTIMES Theater Beuthen OS.

Wo.: 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}
So.: 2^{30}, 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}

Ab heute:
Jan Kiepura / Martha Eggerth
Paul Hörbiger, Paul Kemp
Hilde Hildebrandt
in dem neuen Spitzenfilm der Ufa:
Mein Herz ruft nach Dir
Jan Kiepura singt und singt!
Ein Feuerwerk der guten Laune!
Schöne junge Menschen! Prachtvolle Stimmen!
Wundervolle Musik! Großartige Komiker!
Beiprogramm / Neueste Deulig-Tonwoche

Schauburg am RING

Der Riesen-DELI-Erfolg!
Heinrich George, Peter Voss
Hertha Thiele, Albert Lieven
in
Reifende Jugend
Außerdem das reichhaltige Tonbeiprogramm.



Magda Schneider und Harald Paulsen in



Im Beiprogramm **„Ueberfall in Virginia"** und die **Fox tönende Wochenschau.**

Beginn werktags 4, 6^{30}, 8^{45} Uhr
Sonntags 2^{15}, 4^{30}, 6^{45}, 9 Uhr
Erwerbslose zahlen bis 5 Uhr 40 Pf.

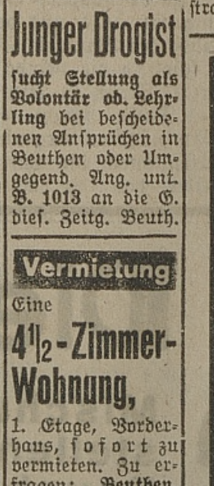
Stellenangebote

Junge flotte
Stenotypistin als **Kontoristin**
gesucht. Angeb. unter A. 1012 an die Geschst. dies. Zeitg. Bth.

Ehrliches, fleißiges **Bedienungsmädchen** für d. ganzen Tag gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. **Beuthen OS.,** Eichendorffstr. 4, II.

Eine **3-Zimmer-Wohnung** mit Nebengelaß ab 1. Mai 1934 zu vermieten. Zu erfr. **Beuthen,** Dyngosstraße 29, I. rechts.

Stellengesuche



Junger Drogist sucht Stellung als Volontär od. Lehrling bei bescheidenen Ansprüchen in Beuthen oder Umgegend. Ang. unt. B. 1013 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Vermietung

Eine **4½-Zimmer-Wohnung,** 1. Etage, Vorderhaus, sofort zu vermieten. Zu erfragen: **Beuthen,** Hindenburgstr. 10, im Laden.

Für d. Schuld., die m. Frau **Adelheid Bergel,** geb. Kandzia, macht, komme ich nicht auf, da sie mich böswillig verl. hat. Warne jed., ihr auf mein. Namen etw. z. borg. **Viktor Bergel,** Bth., Kreuzstr. 6

Verkäufe

Ladentische

Glas-Stufentische, Regale, Vitrinen in bester Qualität zu billigst. Preisen. **Paul Töppig, Liegnitz,** Klosterstr. 3, vormals technischer Leiter der Firma E. Doctor, Liegnitz.

Jederzeit – werbebereit — eine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost"

SCHLANKHEIT durch DR. JANSSENS TEE

MÖCHTEST DU WIEDER WIE FRÜHER SEIN – MAX?

NIE WIEDER LIEBLING

BEIDE: DR. JANSSENS TEE HAT GEHOLFEN!

„Neu: 50 ₰-Packung!" — In all. Apoth. u. Drog.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten. Sonnabend, den 7. d. M., 20 Uhr, Jahreshauptversammlung und Kameradschaftsabend im Vereinslokal „Kaiserkrone", Reichspräsidentenplatz.

Sudeten-Gebirgs-Verein. So., d. 7., 20,30 Uhr, im Konzerthaus Jahreshauptversammlung. Stg., d. 8., Fußwanderung nach Stollarzowitz-Kolonie (Grenzbauden-Restaurant, Treffpunkt um 14 Uhr an der Haltestelle der Straßenbahn Postsportplatz (Blockhaus) in Dombrowa.

Bräuteabend. Alle katholischen jungen Mädchen, die eine Ehe eingehen wollen, werden zu einem Bräuteabend am Freitag, dem 6. April (19,45) im St.-Josephs-Haus, Piekarer Straße, herzlich eingeladen.

Ev. Männerwerk, Gruppe B. Sonntag, 8. April, 20 Uhr, Versammlung des Evangelischen Männerwerks, Gruppe B (früher Evangel. Handwerker- und Arbeiter-Verein) im Gemeindehause.

Ev. Frauenhilfe. Montag, 9. April, 16 Uhr, Handarbeitsnachmittag im Gemeindehause. — Mittwoch, den 11, April, 16 Uhr, Versammlung des Großmüttervereins im Gemeindehause.

Evangelisches weibliches und männliches Jugendwerk. Die Jungmädchen-, Jungmänner- und Jungscharstunden finden in der gewohnten Weise statt.

Gleiwitz

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Gleiwitz Stadt. Gesellige Mitgliederzusammenkunft Montag, 9. April, 16 Uhr, im Vereinszimmer (Stadtgarten). Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Mieterverein Gleiwitz. Wir machen unsere Mitglieder auf die am Sonnabend, dem 7. April, 20 Uhr, in den Vier Jahreszeiten stattfindende Generalversammlung nochmals aufmerksam. Gäste sind ebenfalls willkommen.

Ratibor

Gardeverein Ratibor. In der am Sonntag stattfindenden Sitzung des Gardevereins wird Kamerad Lehrer Pawlik einen Vortrag über den Besuch der Kriegergräber in Italien halten.

KZ — *Klein-Anzeigen überall helfen Dir auf jeden Fall!*

Ostdeutsche Morgenpost

Geschäftsverkäufe

Gutgehendes **Kolonialwaren-Geschäft** m. Spirituos.-Flaschenverkauf i. Hindenburg ist mit anschließ. Wohnung sofort zu verkaufen. Anfrag. u. A. B. 500 a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen

Der gute Druck

Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist von

entscheidendem Einfluß

im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer

der gute Eindruck

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH.

Glauben

Sie nicht an die Märchen, die über Kaffee veröffentlicht werden. Sie bezahlen für diesen Glauben eine laufende Rente in Form von hohen Kaffeepreisen.— Beachten Sie beim Einkauf die Kaffeepreise, die Ihnen abgefordert werden.

Darboven's „Unerreicht" kostet nur 55 Pfennig, „Voran" 65 Pfennig das ¼ Pfund, und als Höchstleistung „Idee" das 200 gr-Paket 122 Pfennig. „Idee" ist veredelt und leicht bekömmlich.

Überzeugen Sie sich davon.

J. J. DARBOVEN, HAMBURG 15

Aus Oberschlesien und Schlesien

1263 Jungmänner im Wettstreit

Beuthens Jugend zum Reichs-Berufswettkampf gerüstet

(Eigener Bericht)

Beuthen, 5. April. Die Vorbereitungen für das große Friedens- und Kulturwerk des vom 9. bis 15. April stattfindenden Reichsberufswettkampfes sind hier abgeschlossen. Die Beuthener berufstätige Jugend ist sich der Größe des ihr gewordenen Auftrages bewußt geworden und hat ihr berufliches Können und ihre berufliche Erfahrung einer freiwilligen Selbstprüfung unterstellt. In Beuthen wurde bei einer Gesamtbeteiligungsziffer von 1263 durchweg der vorgeschriebene Beteiligungssatz von 60 Prozent erreicht. Die Beuthener Jugend ist somit bestrebt, dem Willen des Führers zu entsprechen und auf friedlichem Wege wertvolle Wiederaufbauarbeit zu leisten.

Zur Eröffnung des Reichsberufswettkampfes wird am Sonnabend, dem 7. April, ein Fackelzug durchgeführt, der um 20 Uhr vom HJ.-Heim, Gräupnerstraße, seinen Ausgang nimmt und an dem sich die HJ. sowie sämtliche Teilnehmer am Berufswettkampf beteiligen werden. Der Kreisbetriebszellenobmann, Pg. Wanderka, Unterbannführer Tenschert und der Berufsreferent der HJ., Oskar Kurzenhäuser, werden die Eröffnungsansprachen halten. Die Wettkampftage sind:

Montag, den 9. April: für den Deutschen Arbeiterverband des **graphischen Gewerbes**, den Deutschen **Holzarbeiter-Verband** und den Deutschen Arbeiter-Verband der **öffentlichen Betriebe**.

Dienstag, den 10. April: Deutscher Arbeiter-Verband des **Nahrungsmittelgewerbes**.

Mittwoch, den 11. April: Deutscher Arbeiterverband des **Baugewerbes**.

Donnerstag, den 12. April: Deutscher **Metallarbeiter-Verband**.

Freitag, den 13. April: Deutscher **Lederarbeiterverband**.

Sonntag, den 15. April: Deutscher Arbeiterverband des **Bergbaues**; Deutsche **Angestelltenschaft**, männliche und weibliche.

Die schriftlichen Arbeiten werden in der Berufsschule gefertigt. Die Wettkampfstätten für die Lösung der praktischen beruflichen Aufgaben sowie der Zeitpunkt des Beginns an den einzelnen Tagen werden noch bekannt gegeben werden. Für die männliche und weibliche Angestelltenschaft findet die Prüfung nur in der Berufsschule statt.

Am Mittwoch, dem 11. April, abends, findet im Deutschen Haus eine große Kundgebung im Rahmen des Reichsberufswettkampfes statt, zu der der Leiter des Sozialen Amtes der HJ., Bannführer Scheerschmidt und Bezirksjugendleiter Hans Bott als Sprecher erscheinen werden. Am Sonntag, dem 15. April, wird ferner eine große Abschlußkundgebung durchgeführt werden. Den Siegern des Reichsberufswettkampfes winken zahlreiche Ehrenpreise, die von der Parteileitung der NSDAP. und ihren Unterorganisationen sowie von den Industrieverwaltungen zur Verfügung gestellt worden sind.

Die Siegerehrung erfolgt am 1. Mai, dem Feiertage der nationalen Arbeit.

Die besten Kämpfer des Bezirks Schlesien werden zu einem Ausscheidungskampf einberufen werden, der am 28. April in Berlin stattfindet. Von ihnen werden die Besten einer jeden Reichsfachschaft am 1. Mai anläßlich des Feiertages der nationalen Arbeit **vom Führer, Adolf Hitler, auf dem Tempelhofer Feld persönlich geehrt werden.**

Dem

Ehrenausschuß

des Reichsberufswettkampfes gehören in Beuthen folgende Persönlichkeiten an:

Kreisleiter Oberbürgermeister Pg. Schmieding,
Stellvertretender Kreisleiter Pg. Willi Pfeiffer,
Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka,
Stadtrat Pg. Röhle,
Stadtkämmerer Pg. Müller,
Kreisamtsleiter der NS. Hago Pg. Dr. Palaschinski,
Kreispropagandaleiter Pg. Heinrich,
Kreisbauernführer Pg. Max Langsch,
Bannführer Guttenberger,
Obmann des NSLB. Pg. Bolick,
Professor Woltersdorf,
Stadtrat Pg. Schindler,
Polizeimajor Pg. Rothe,
Gewerbeschuldirektor Riedhoff,
Handelsschuldirektor Sagan,
Generaldirektor Dr. Werner,
Bergwerksdirektor Pg. Radmann,
Hauptschriftleiter Schadewaldt,
Oberstudiendirektor Wendehorst,
Hochschuldirektor Dr. Hänfler und
Baumeister Wieczorek.

Reichstreubund weiht 20 Ortsgruppenfahnen

Neustadt, 5. April. Die Ortsgruppe Neustadt im Reichstreubunde ehem. Berufssoldaten begeht am 12., 13. und 14. Mai das Fest ihrer Fahnenweihe, verbunden mit einem Kameradentreffen aller oberschlesischen Berufssoldaten. Hierbei werden gleichzeitig etwa 20 weitere Fahnen oberschlesischer Ortsgruppen geweiht. Neustadt ist außerdem vom Landesverbandsführer Oberschlesien als Tagungsort für die Führertagung aller oberschlesischer Ortsgruppen, die am 12. Mai stattfindet, gewählt worden. Eine besondere Weihe gewinnt die Veranstaltung durch den bei der Eröffnung der Führertagung vorgesehenen Fahneneinmarsch der alten, ruhmreichen oberschlesischen Regimenter. Durch gediegene Darbietungen der Arbeitsgemeinschaft der Neustädter Männergesangvereine unter Musikdirektor Boebel und des Trompeterkorps des Reiterregiments 11 unter Leitung des Obermusikmeisters Ad. Kaiser werden Sangesbrüder und Musikfreunde am 12. 5. 1934 auf ihre Kosten kommen.

Vom Zuge erfaßt

Leobschütz, 5. April. **Der sieben Jahre alte Schüler Josef Adamek aus Kathrein bei Troppau wurde an der Bahnlinie Bauerwitz—Troppau beim Ueberschreiten der Gleise vom Zuge erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen an Kopf und Händen wurde der Knabe ins Landeskrankenhaus Troppau transportiert, wo er sogleich operiert wurde.**

Heraus zum Reichsberufswettkampf!



Die Jugend folgt der Parole des Führers zur schaffenden Arbeit. Im Reichsberufswettkampf vom 9. bis 15. April d. J. legt sie ein gewaltiges Bekenntnis zur Leistung ab.

Weit mehr als eine Million deutscher Jungen und Mädel werden in ihrem Berufe zum Wettkampf antreten. Die jungen Maurer und Tischler, die Schlosser und Schneider, Heimarbeiter, Bauern und Arbeiter der Stirn und der Faust werden im Wettkampf ihre beste Arbeitsleistung zeigen.

Die Tage des Berufswettkampfes werden Ehrentage des jungen deutschen Arbeitertums sein. Deshalb ist dieses Festabzeichen, das jeder Teilnehmer am Wettkampf tragen wird, ein Ehrenzeichen für jeden.

Neuer Leiter der Hohenzollerngrube

Beuthen, 5. April. **Als Nachfolger des verstorbenen Leiters der Hohenzollerngrube, des Bergwerksdirektors Dr. Lange, wurde Dipl.-Ing. Dr. Jansen, Berlin, ernannt. Dr. Jansen war bisher bei der Bubiag-Braunkohlen- und Brikettindustrie A. G. Berlin tätig.**

Ein Schaubergwerk im Obererzgebirge

Annaberg (Erzgeb.), 5. April. Im Rahmen des sächsischen Arbeitsbeschaffungsprogramms wird in dem obererzgebirgischen Ort Pobershau, an der Bahn Chemnitz—Reitzenhain, ein 400 Jahre altes Zinn- und Silberbergwerk zu einem Schaubergwerk ausgebaut. Das sehenswerte, alte Werk, in dem früher außer Silber und Zinn auch Wismut und Kobalt gewonnen wurden, ist in seiner ganzen Anlage für den Erzbergbau, dem das „Erz"gebirge" seinen Namen verdankt, charakteristisch.

Die Grenzlandspielschar im Rundfunk

Die Grenzlandspielschar der Hitler-Jugend spielt am Sonnabend, dem 7. April, von 14,25 bis 15 Uhr, im Gleiwitzer Sender. Die HJ. wird aufgefordert, die Sendung zu hören.

Kunst und Wissenschaft

Chirurgie und Führertum

58. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in Berlin

(Sonderbericht von Dr. K.)

Die 58. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie wurde im Langenbeck-Virchow-Haus in Berlin durch den Vorsitzenden der Gesellschaft, Professor Kirschner, Tübingen, in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Regierung, der Reichswehr, SA.- und SS.-Führer feierlich eröffnet. Zu Beginn gedachte der Vorsitzende des großen Chirurgen Johann Friedrich Dieffenbach, der von 1830—1847 an der Charité gewirkt hat und der durch geniale Vereinfachung der chirurgischen Technik der Meister der neueren Chirurgie geworden ist. Schon vor mehr als 100 Jahren hat Dieffenbach Bruchleiden durch damals kühne Operationen geheilt, ja er hat als erster Schönheitsoperationen an der Nase mit großem Erfolg durchgeführt.

In seinem Rückblick auf die Arbeit des verflossenen Jahres ging Professor Kirschner auf eine Denkschrift der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft ein, mit der sich die Chirurgen auseinandergesetzt haben. Die Chirurgen sind grundsätzlich Gegner einer Spaltung der Heilkunde in allzu viele Einzelfächer. Die Orthopäden wünschen Aufteilung der chirurgischen Arbeit in eine „Chirurgie der Glieder", die der Orthopädie überlassen werden solle, und eine „Chirurgie des Rumpfes" als Aufgabe der eigentlichen Chirurgie. Eine solche Trennung werde von den Chirurgen abgelehnt.

Zum Schluß bekannte sich der Kongreß durch seinen Vorsitzenden zum neuen Deutschland und zum Führerprinzip. Gerade der Chirurg kennt die Bedeutung der Handarbeit und fühlt sich dem Handarbeiter verwandt. Dazu verlangt die Unberechenbarkeit seines Objektes besondere geistige Elastizität und Schnelligkeit des Entschlusses. Er leistet diesen Dienst verantwortungsbewußt seinem Volk. So ist Chirurgie, wie Prof. Kirschner es formulierte, „lebendig gewordener Sozialismus". Die Freiheit und Souveränität des Chirurgen am Operationstisch aber führt in der Chirurgie zwangsläufig zum Führerprinzip. Denn bei der Operation gibt es keinen Parlamentarismus. Der Kongreß ist außerordentlich stark besucht; neben Vertretern des Auslandsdeutschtums sind auch zahlreiche ausländische Gelehrte anwesend. Aus der großen Zahl der 116 angemeldeten Vorträge heben sich besonders hervor: **„Die Behandlung der eitrigen Infektion und ihre Folgen", „Rasse und Erbbiologie", „Die Behandlung von Verletzungen bei Luftangriffen".** Die wissenschaftlichen Sitzungen begannen mit Referaten über die chirurgische Behandlung des Gehirns.

So hielt der Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Breslau, Professor K. H. Bauer, ein Hauptreferat über das Sterilisierungsgesetz. Der Chirurg sei nicht nur als Operateur an der Unfruchtbarmachung beteiligt; er habe vielmehr auch einen wesentlichen Anteil an der Ermittlung vieler Erbkrankheiten, wobei er seiner Meldepflicht nachzukommen habe. Gerade die angeborenen erblichen Mißbildungen kämen zu operativer Beseitigung des Defekts zuerst in die Hände des Chirurgen. Hier zeige sich die wichtigste Feststellung, daß zwar am einzelnen Erbkranken viele Schaden äußerlich beseitigt werden könnten, daß aber die Erbmasse nicht zu beeinflussen sei und daß daher Unfruchtbarmachung erfolgen müsse.

Erneuerung des Doktordiploms. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Göttingen weist in einer Erklärung darauf hin, daß der von ihr gepflegte Brauch, beim fünfzigjährigen Doktorjubiläum das Diplom zu erneuern, nur auf Grund besonderer Verdienste und nur dann erfolgen könne, wenn ihr diese Verdienste und die Persönlichkeit des Jubilars bekannt seien. Eine rechtliche Anwartschaft auf die Diplomerneuerung bestehe für den Jubilar nicht.

Chorkonzert der Gleiwitzer Liedertafel

Unter den zahlreichen Musikvereinigungen Oberschlesiens nimmt die Gleiwitzer Liedertafel, deren Gründung sich in diesen Tagen zum fünfundachtzigsten Male jährt, einen besonderen Platz ein. Von jeher bemüht, das deutsche Liedergut zu pflegen, hat die Vereinigung in zäher, zielbewußter Arbeit unter der Leitung des Dirigenten, Musikdirektors Max Schweichert, eine künstlerische Höhe erreicht, deren Anerkennung weit über Oberschlesiens Grenzen hinaus der Erfolg mehrerer Konzertreisen wiederholt bestätigte.

Am Donnerstag abend kam aus Anlaß des 85jährigen Bestehens die Gleiwitzer Liedertafel im Stadttheater mit einem Konzert heraus, dessen Programm erneut Weg und Können des traditionsreichen Vereins aufzeigte. Mit prächtig gesungenen Liedern erwies sich der vorzüglich geschulte Männerchor wieder einmal jeder Aufgabe gewachsen. Ein Frauenquartett, in neuer Zusammenstellung mit den Sopranstimmen von Seffi Kündel und Margarete Franz und den Altstimmen Elsbeth Berndts und Hannah Schweicherts besetzt, wartete mit Liedern des 16. Jahrhunderts und einer starken Komposition von Josef Thamm, einem „Schlesischen Liederspiel" nach Gedichten von Philo vom Walde auf und zeigte sich in der Klangfarbe der einzelnen Stimmen aufeinander gut abgestimmt.

Ein verhältnismäßig gut besuchtes Haus, das mit reichem Beifall Chor, Dirigenten und den Komponisten Josef Thamm bedachte, folgte interessiert den einzelnen Darbietungen, deren kritische Würdigung morgen folgt. **G. N.**

Von der Deutschen Akademie. Sicherem Vernehmen nach hat Geheimrat Professor Dr. Friedrich von Müller sich entschlossen, von der Leitung der Deutschen Akademie zurückzutreten und diese einer jüngeren Kraft anzuvertrauen. Die Wahl des künftigen Präsidenten wird durch den Senat der Deutschen Akademie vorgenommen werden.

Adlerschild für Professor Seeberg

Professor D. Dr. Reinhold Seeberg, dem bekannten evangelischen Theologen und Ehrenpräsidenten des Zentralausschusses für innere Mission, wurden an seinem 75. Geburtstag zahlreiche Ehrungen von seiten des Staates, der Kirche und der Inneren Mission zuteil. Im Rahmen eines Empfanges überbrachte Ministerialdirektor Donnewerth vom Reichsinnenministerium Professor Seeberg den Adlerschild des Deutschen Reiches und verlas ein Handschreiben des Reichspräsidenten, in dem der Jubilar als Gelehrter von großem Ausmaß, als Doktor aller Fakultäten, als einflußreicher Lehrer zweier Theologengenerationen gewürdigt wird.

Ein Geschenk der Oberpräsidenten an die Grenzlandführerschule Schimischow. Der Oberpräsident hat von dem Maler Herbert Schnürpel, Liegnitz, das Gemälde „Nach vorn!" angekauft und der Grenzlandführerschule Schimischow in Oberschlesien als Geschenk überwiesen.

Polnischer Staatspreis für Prof. Wyczolkowski. Den Preis für bildende Kunst des polnischen Unterrichtsministeriums, der in diesem Jahre zum ersten Male verteilt wurde, erhielt der Senior der polnischen Maler und Graphiker, Professor Leon Wyczolkowski, der bereits im 83. Lebensjahr steht. Professor Wyczolkowski hat in Deutschland studiert und sich dann später selbständig in Polen zum Freilichtmaler entwickelt. Jahrzehnte hindurch war er einer der führenden Lehrer der Kunstakademie in Krakau. Sein größtes Verdienst liegt in der Erneuerung der polnischen Graphik und in der Wiederbelebung des in Polen früher wenig gepflegten Steindrucks.

Deutsche Theatergemeinde, Kattowitz. Freitag, 20 Uhr, Erstaufführung „Madame Butterfly". Diese Aufführung ist die 27. im Abonnement B. Regie: Alfred Otto; musikalische Leitung: Erich Peter. Montag, 20 Uhr, „Wenn der Hahn kräht".

Beuthener Stadtanzeiger

Aufhebung des Mieteinigungsamts

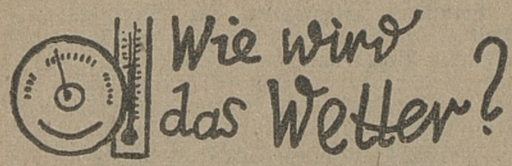
Durch Erlaß hat der Minister für Wirtschaft und Arbeit zugleich für den Justizminister bestimmt, daß das Amtsgericht in Beuthen die Geschäfte des Mieteinigungsamts für die Stadt Beuthen wahrzunehmen hat, sobald dieses Mieteinigungsamt aufgehoben ist. Der Oberbürgermeister hat daher verfügt, daß das städtische Mieteinigungsamt mit Wirkung vom 1. Mai 1934 aufgehoben wird. Für sämtliche Geschäfte, die bisher von dem städtischen Mieteinigungsamt erledigt wurden, ist fortan das hiesige Amtsgericht zuständig.

Kanal- und Mühlabfuhrgebühren für 1934

Wie sich aus den im Beuthener Stadtblatt vom 23. 3. 1934 veröffentlichten Gebührenordnungen über die Erhebung von Entwässerungs- und Müllabfuhrgebühren ergibt, sind die Kanal- und Müllabfuhrgebühren vom 1. 4. 1934 ab nicht mehr von den Mietern, sondern von den Vermietern (Grundstückseigentümern) und zwar in monatlichen Teilbeträgen im voraus an die städtische Steuerkasse zu entrichten. Der Vermieter legt die nach dem Gebäudesteuernutzungswert berechneten Gebühren abzüglich des auf ihn entfallenden Anteils auf die Mieter seines Grundstücks schlüsselmäßig um, zieht die einzelnen Beträge von den Mietern ein und führt sie bis zum 15. jeden Monats an die städt. Steuerkasse ab. Die Mieter zahlen also künftig die nach der Umlage auf sie entfallenden Kanal- und Müllabfuhrgebühren über den Vermieter. Der direkte Verkehr zwischen Mieter und Steuerkasse fällt fort.

Lehrlingsfreisprechung in der Konditoren-Zwangsinnung

Die am Donnerstag im Café Hindenburg in Beuthen abgehaltene Vierteljahresversammlung der Konditoren-Zwangs-Innung, deren Bereich sich auf die Kreise Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg erstreckt, erhielt durch die Freisprechung von vier Lehrlingen eine besonders festliche Note. Obermeister Kaufmann, Hindenburg, konnte unter den Anwesenden ganz besonders Berufsschuldirektor Riedhoff und Magistratsvertreter Dr. Würdig begrüßen. Die Lehrlinge, die sich mit Erfolg der Gesellenprüfung unterzogen hatten, waren Martin Wenzel bei Kaufmann in Hindenburg, Stanislaus Pach bei Pach in Mikultschütz, Alfred Schindler bei Odersky in Beuthen und Theodor Bienek bei Pander in Gleiwitz. Obermeister Kaufmann richtete an die Junggesellen recht beherzigenswerte Worte und ermahnte sie zu Gehorsam und Pflichterfüllung. Gleiche Worte fand Obermeister Kaufmann für die vier neuen Lehrlinge, die in die Lehrlingsstammrolle eingetragen worden sind. Anschließend an die Freisprechung gab der Obermeister bekannt, daß der Vorstand die Innungsbeiträge um 1,75 Mark vierteljährlich gesenkt hat. Der Haushaltsplan für das laufende Jahr wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1556 Mark festgesetzt. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Heranbildung eines gesunden Nachwuchses in Anspruch. Es wurde beschlossen, in Zukunft nur noch am 1. April und am 1. Oktober Lehrlinge einzustellen und die Einstellung von einer Eignungsprüfung abhängig zu machen. Der Vorschlag des Obermeisters, die schultechnische Ausbildung der Lehrlinge im Innungsbereich an der Hindenburger Berufsschule zu zentralisieren, stieß insofern auf Widerspruch der Innungsmitglieder aus Beuthen und Gleiwitz, als von diesen gewünscht wurde, es bei dem Besuch der Berufsschule am Orte der Lehrstelle zu belassen und die Lehrlinge nur an einer Konditorenfachklasse, die gegebenenfalls an der Hindenburger Berufsschule errichtet werden soll, teilnehmen zu lassen. — Von einer Ernennung der Vorstandsmitglieder wurde mit Rücksicht darauf, daß in allernächster Zeit das Pflichtinnungsgesetz in Kraft treten dürfte, Abstand genommen. Für die Konditoreninnung stehen nach diesem Gesetz Veränderungen bevor. Entweder wird deren Bereich auf noch andere oberschlesische Städte erweitert, oder die Innung wird der Oppelner Innung zugeschlagen. —g.



Die vom Balkan nordwestwärts wandernde Störung hat mit ihrem Zentrum Grünberg erreicht. Es kam zu vereinzelten Niederschlägen, die in der Grafschaft Glatz und im Riesengebirge als Schnee niedergingen. Eine beständige Wetterlage stellt sich daher nicht ein. Neue Wetterverschlechterung sowie Temperaturrückgang sind noch vor Wochenende zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien
bis Freitag abend:

Wechselnder Wind, wolkiges, zum Teil aufheiterndes Wetter, vereinzelt Niederschlag, etwas milder.

1100 Oberschlesier fahren nach Krakau

Der Sonderzug nach Krakau war am Donnerstag nachmittag ausverkauft. Insgesamt nehmen 1100 Personen aus Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Oppeln an der Fahrt teil. Mehr Fahrgäste konnten nicht mitgenommen werden, weil sonst bei den Besichtigungen, z. B. des Salzbergwerks Wieliczka, technische Schwierigkeiten eintreten.

Ueberfall im Hausflur

Am Mittwoch wurde in einem Hausflur Ostlandstraße 6 ein zehnjähriges Mädchen von einem jungen Mann überfallen. Dieser hielt dem Kind den Mund zu und versuchte, sich an ihm zu vergehen. Erst als mehrere Personen hinzukamen, ließ der Wüstling von dem Kinde ab.

Obgleich er von einem der Herren noch gepackt wurde, gelang es ihm zu entkommen. Er hat aber offenbar Kratzwunden an den Händen davongetragen. Die Hinzugekommenen werden dringend ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 66, zu melden, um den Täter seiner Strafe zuzuführen. Dorthin sind auch sonst für die Ermittelung sachdienliche Mitteilungen zu richten. Der Täter ist 1,68—1,70 Meter groß, schlank, trug helle Knickerbockerhose und grau-grünliche Windjacke.

Hauptverhandlung gegen Dr. Kuhna am 25. April

In der Strafsache gegen den Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Kuhna aus Beuthen und Genossen wegen Untreue und Urkundenunterdrückung im Amte ist Termin zur Hauptverhandlung auf Mittwoch, den 25. April, 9 Uhr, vor der 3. Strafkammer des Landgerichts (Poststraße Saal Nr. 39) anberaumt.

*

* **Der Giesche-Sportverein** hielt seine März-Monatsversammlung im Vereinslokal „Warkotsch" ab. Nach Begrüßungsworten des Vereinsführers, Maschinenwerkmeisters Rogowsky, und einem Gedenken der Arbeitsopfer von Karsten-Centrum überreichte der Vereinsführer elf neu aufgenommenen Mitgliedern die Mitgliederkarten. Ferner wurden weitere acht Neuanmeldungen getätigt. Der Vereinsführer teilte mit, daß künftig in den Monatsversammlungen keine Debatten mehr geführt werden sollen, sondern diese Versammlungen als Schulungsabende anzusehen sind, in denen durch Vorträge im Sinne unseres Führers Adolf Hitler aufklärend gewirkt werden soll. Auf das Schlesische Jugendtreffen zu Pfingsten wurde besonders hingewiesen. Sportfreund Zillat verlas einen Auszug **„Die Turnerschaft marschiert"** mit dem Leitgedanken „Zurück zu Jahn, vorwärts mit Hitler." Sportfreund Fiola erstattete einen günstigen Bericht über die Entwicklung der Turnbewegung im Verein. Das diesjährige Anturnen soll voraussichtlich am Sonntag, dem 8. April cr., in der Giesche-Kampfbahn stattfinden, um zeitig für das diesjährige Giesche-Sportfest zu trainieren. Es wurde zur Pflicht gemacht, daß jeder Sporttreibende in Sportkleidung am Platz erscheint. Der Vereinsführer gab bekannt, daß für August ein Waldfest geplant ist. Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß die Monatsversammlungen des Giesche-Sportvereins am Sonntag nach dem 18. jeden Monats im Vereinslokal „Warkotsch" abgehalten werden. Ebenso wurde auf die Turnabende an jedem Montag und Donnerstag von 18—20 Uhr erneut hingewiesen. Die Sportfreunde werden gebeten, in den Versammlungen Vorträge über die nationalsozialistische Bewegung sowie über Sport zu halten. Die Vorträge sind vorher beim Vereinsführer anzumelden.

„Spione am Werk" in den Thalia-Lichtspielen

Die beiden Hauptdarsteller Carl Ludwig Diehl und Brigitte Helm sind bestimmend für den Erfolg dieses Spionagefilms. Der Film beginnt mit einer rauschenden Festlichkeit der Wiener Gesellschaft im Jahre 1912, aus der ein Fremder die schöne Italienerin Marchesa Galdi ihrem Geliebten, einem österreichischen Generalstabsoffizier, entführt. Die österreichische Spionageabwehr stellt fest, daß sie eine italienische Geheimagentin ist. Der zweite Teil der Filmhandlung spielt im Weltkriege. Die Aufnahmen von den Kampfhandlungen an der Front sind glänzend gelungen. Der zu Unrecht der Spionage bezichtigte Offizier wird gerechtfertigt. Er kann aber seines wiedergewonnenen Offiziersrockes nicht froh werden, denn die Frau, die er liebt, hat für ihr Land das Leben gelassen. Dann zieht er in den Kampf. K

Schomberg

* **Gefahrenquelle verschwindet.** Die Gartenzäune der Kolonie Schomberg in der Fluchtlinie der Beuthener Straße werden zurückverlegt. Damit verschwindet endlich die Gefahrenquelle, die sich daraus ergab, daß dort der Bürgersteig von den Geleisen der Straßenbahn geschnitten wurde.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Freitag, 6. April

6,25: **Morgenkonzert** der Kieler Orchestergemeinschaft.
8,00: Was koche ich heute?
8,10: Frauengymnastik.
10,10—10,40: **Schulfunk.**
11,50: **Mittagskonzert** der Schlesischen Philharmonie.
13,40: **Unterhaltungskonzert** der Schlesischen Philharmonie.
15,10: **Kleines Konzert.**
15,50: **Alle mal herhören!**
16,00: **Neue rassenkundliche Literatur.**
16,10: **Der deutsche Ingenieur im Ausland.**
16,30: **Unterhaltungsmusik.**
18,00: **Altes und Neues in der Aquarienkunde.**
18,15: **Jugendfunk.**
19,00: **Schalmeienkonzert** der Kapelle des Bannes 11 Breslau-Stadt der Hitlerjugend.
20,15: **Vom Ringen des deutschen Handwerks.**
21,15: **Unterhaltungskonzert.**
22,15: Reichssendung **Adolf-Hitler-Preis des deutschen Volksliedes.** Preisverteilung.
23,00: **Nachtkonzert** der Dresdener Philharmonie.

Sonnabend, 7. April

6,25: **Morgenkonzert.**
8,00: Was koche ich heute und am Sonntag?
8,10: Für die Frau. Wir wollen guten Schmuck tragen.
10,40: **Funkkindergarten.**
11,50: **Mittagskonzert** des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters.
13,40: **Unterhaltungsmusik** des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters.
15,10: **Emanuel Geibel.** Ein Vorkämpfer der deutschen Einheit.
15,30: **Die Umschau.** Von der Weltgeltung deutscher Wissenschaft.
16,00: **Nachmittagskonzert** der Funkkapelle. In einer Pause von
17,00 bis 17,10: Für die Bauern: Wettervorhersage; anschl. Schles. Jugend im Dienste des Winterhilfswerks.
18,30: Schles. größter Jurist Carl Gottl. Svarez.
18,50: **Gitarre-Quartett.**
19,25: **Schles. Glocken läuten den Sonntag ein.**
19,30: Der Zeitdienst berichtet.
20,10: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komische Oper von Otto Nicolai.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: **Heut sind wir in der Hasenheide.**

Kattowitz

Freitag, 6. April

12,05: Schallplattenkonzert; 12,30: Wetterbericht; 12,33: Schallplattenkonzert; 12,55: Mittagsberichte; 15,20: Getreidebörse, polnischer Export, Wirtschaftsberichte; 15,40: Leichte Musik; 16,40: Zeitschriftenschau; 16,55: Chorkonzert; 17,15: W. A. Mozart: Konzert Es-Dur, Op. 417; 17,30: Gesang; 17,50: Plauderei: Der schlesische Gärtner; 18,00: Vortrag; 18,20: Chronik der Pfadfinder; 18,25: Gesang; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Vortrag; 19,25: Feuilleton; 19,40: Sport-, Schnee- und Abendberichte; 20,00: Ausgewählte Gedanken; 20,02: Musikalische Plauderei; 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. In der Pause: Literarisches Feuilleton; 22,40: Tanzmusik; 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 7. April

12,05: Konzert des Salonorchesters Donien; 12,30: Wetterberichte; 12,36: Fortsetzung des Konzerts; 12,55: Mittagsberichte; 15,20: Getreidebörse, polnischer Export, Wirtschaftsberichte; 15,40: Schallplattenkonzert; 16,00: Für Kranke; 16,40: Französischer Unterricht; 16,55: Kinderbriefkasten; 17,40: Hörbericht aus dem Laboratorium Prof. Weigels in Lemberg; 18,00: Gottesdienst aus Ostra Brama in Wilna; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Vortrag; 19,25: Poesie; 19,40: Sport- und Abendberichte; 20,00: Ausgewählte Gedanken; 20,02: Frühlingskonzert; 21,00: Schallplattenkonzert; 21,20: Chopinkonzert; 22,00: Vortrag in italienischer Sprache; 22,15: Schallplattenkonzert; 23,00: Wetterberichte; 23,05: Tanzmusik aus dem Café „Italia" in Warschau.

Eröffnung des Sommersemesters

Höhere Technische Staatslehranstalt dem Reichswirtschaftsminister unterstellt

Beuthen, 5. April. Die Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau wurde dem Reichswirtschaftsminister unterstellt und ist dadurch Reichsanstalt geworden.

Im Lehrkörper traten folgende Veränderungen ein: Studienrat Walther, der an der Anstalt seit ihrer Verlegung nach Beuthen tätig war, wurde in den Ruhestand versetzt. Auf Grund der durch die Finanzlage des Staates bedingten Sparmaßnahmen mußte dieser kerndeutsche, pflichttreue Lehrer, der sich größter Achtung und Wertschätzung bei allen Amtsgenossen und Studierenden erfreute, zugleich mit vielen anderen älteren und kinderlosen Beamten aus seinem Amte scheiden. Studienrat Pense wurde als kommissarischer Studiendirektor an die Schwesteranstalt in Buxtehude versetzt. Auch das Ausscheiden dieses hervorragend befähigten Dozenten bedeutet für die Beuthener Staatslehranstalt einen schweren Verlust. Auf eigenen Wunsch wurde der Probelehrer Dr. Ing. Helmigk aus dem Staatsdienst entlassen. An die hiesige Anstalt versetzt wurde Studienrat Wargenau aus Königsberg, als Probelehrer einberufen Regierungsbaumeister Borchert aus Berlin.

Die Aufnahmeprüfung für die 5. Klasse bestanden 16 Bewerber. Die Anstalt wird im Sommersemester 1934 von 150 Studierenden besucht.

Zur Eröffnung des Sommersemesters

traten Dozenten und Studierende der Anstalt am 4. April, vormittags 9 Uhr, auf dem Moltkeplatz an. Der kommissarische Direktor, Pg. Wendehorst, ging von den Worten unseres Führers aus, die dieser von der Autobaustelle Unterhaching aus an das deutsche Volk richtete, und betonte, **daß heute die Ausbildung tüchtiger Bautechniker für die Arbeitsschlachten der nächsten Jahre tätiger Nationalsozialismus sei, daß aber Hand in Hand mit der Erziehung des technischen Nachwuchses für den Beruf die Erziehung zum nationalsozialistischen Staat gehen müsse.** Diesen Aufgaben gerecht zu werden, sei Sache der Dozentenschaft, doch müsse diese durch die Selbsterziehung der Studierenden im Nationalsozialistischen Studentenbund unterstützt werden. Die Ansprache klang aus in ein dreifaches „Sieg Heil" auf das deutsche Volk, seinen Führer Adolf Hitler und den ehrwürdigen Reichspräsidenten. Nach dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes wurden die schwarzweißrote Reichsflagge und das Hakenkreuzbanner unter den Klängen des Präsentiermarsches auf dem Anstaltsgebäude gehißt.

Hindenburg

* **Ehrenvolle Berufung.** Das älteste Mitglied der NSDAP. in Hindenburg, Pg. Walter Ring, besucht ab gestern bis zum 16. Mai die Reichsführerschule in Bernheim. —t.

* **Jubilare bei der Stadtverwaltung.** Die Stadtoberinspektoren Wilhelm Gorzawski und Andreas Wieczorek, der Stadtinspektor August Brodocz, der Stadtsekretär Max Schaffert und der Vollziehungsbeamte Krawietz können auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Hindenburger Stadtverwaltung zurückblicken. t.

* **Hindenburg erhält eine neue Grünanlage.** Der durch den Abriß des ehem. Mronczschen Gebäudes frei gewordene Platz an der Einmündung der Adolf-Hitler- in die Kronprinzenstraße wird in eine Grünanlage umgewandelt werden. Die Adolf-Hitler-Straße wird im übrigen an den Böschungen mit Rosenhecken bepflanzt werden, wie sie bereits am Kamillianerplatz zu einem Schmuck des Stadtbildes geworden sind.

* **Der Eislaufverein** hielt im Kißling-Restaurant (Friedemann) seine Jahreshauptversammlung ab, in der als Führer Lehrer Meisel einstimmig wiedergewählt wurde. Als seinen Vertreter bestimmte dieser dann Stadtobersekretär Kloppek, zum Kassenwart Maschinenbauer Daniel, zum Schriftführer Kozielski, zu Jugendführern Otto Graßmann und Frl. Urbanek. Aus den Ereignissen der letzten Saison ist mitzuteilen, daß die erste Hockeymannschaft elf und die zweite zwei Spiele ausgetragen hatte. Die Bezirkskunstlaufmeisterschaft wurde auf der neuen Vereinseislaufbahn (ATV.) ausgetragen. Schöne Erfolge erzielte der Kanadier Heximer in einem mehrtägigen Kursus im Eishockey. Uebrigens hat sich diesmal die erste Mannschaft auch an den Deutschen Meisterschaften in Schierke im Harz beteiligt. Der Verein zählt jetzt 100 Mitglieder. i.

* **6000 Mark erschwindelt.** Vor dem Hindenburger Schöffengericht hatte sich der erwerbslose Wirtschaftsangestellte Roman P. zu verantworten, dem die Anklage zur Last legte, einer Hausbesitzerin über 6000 Mark abgeschwindelt zu haben, für die er angeblich die Pachtung einer Gutswirtschaft übernehmen wollte. Nachdem sich die Frau mit vieler Mühe den hohen Betrag beschafft hatte, stellte es sich heraus, daß P. die Wirtschaft auf seinen Namen hatte überschreiben lassen, wofür P. nunmehr zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. —t.

* **28mal vorbestraft.** Mit einem solchen Vorstrafenrekord kann der Grubenarbeiter Josef K. aufwarten, der erneut vor dem Hindenburger Strafrichter stand und sich wegen Diebstahls im Rückfalle zu verantworten hatte. Das Urteil gegen K. lautete auf zehn Monate Gefängnis; auch wurde ihm bei einer nochmaligen Verurteilung Zuchthaus sowie Sicherungsverwahrung in Aussicht gestellt. —t.

Wir bitten unsere Bezieher, besonders die Leser auf dem Lande, bei

unpünktlicher Zustellung

der Zeitung um sofortige Mitteilung. Die „Ostdeutsche Morgenpost" kommt so zeitig zum Versand, daß sie überall am frühen Morgen vorliegen muß. Wir gehen jeder Beschwerde sorgfältig nach und sichern sofortige Abhilfe zu.

„Ostdeutsche Morgenpost", Beuthen OS.
Fernsprecher Sammel-Nr. 2851.

Gesamtleistung der Hilfsaktion 334 758.34 RM.

Das Beuthener Winterhilfswerk gibt Rechenschaft

Beuthen, 5. April.

Kreisamtsleiter der NSV. Dr. Berger und Kreispresse- und Propagandawart der NSV. Michna stellen uns folgenden Rechenschaftsbericht des Beuthener Winterhilfswerkes zur Verfügung:

Am 31. März d. J. ging das erste Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu Ende. Die Führung bei dem Generalangriff auf Not und Elend war der NS. Volkswohlfahrt, der jüngsten Organisation der NSDAP., anvertraut worden. In Beuthen wurde die NS. Volkswohlfahrt Anfang September v. J. ins Leben gerufen, sie wurde alsbald mit der Durchführung des Beuthener Winterhilfswerks beauftragt. Mitte Oktober v. J. wurde eine Kreisarbeitsgemeinschaft für das WHW. gebildet. Einige Mitglieder dieser Arbeitsgemeinschaft entwickelten alsbald einen geradezu vorbildlichen Eifer im Dienste des WHW., indem sie nicht nur für Aufklärung sorgten, sondern auch in kritischen Momenten, als sich eine gewisse Gebemüdigkeit bemerkbar machte, dem Opferwillen der Bevölkerung einen neuen Auftrieb gaben.

Ihr Dienst an den Armen und die aufopferungsfreudige Arbeit der zahlreichen Helfer und Helferinnen des WHW. trugen herrliche Früchte, so daß das Beuthener WHW. am Ende seiner Arbeit mit Genugtuung von sich sagen darf, daß es treue Kameradschaft gepflegt und in uneigennützigster Weise den Sozialismus der Tat geübt habe.

Den Auftakt zum WHW. unserer Stadt bildete eine Spende des Magistrats zum Ankauf von Winterkartoffeln in Höhe von 17 946,63 Mark. Weitere Spenden liefen alsbald aus allen Kreisen der Bevölkerung ein. Industrie, Kaufmannschaft, Handwerk und Privatpersonen führten im Laufe des Winterhalbjahrs insgesamt 38 774,02 Mark an das Beuthener WHW. ab. Auf die in Umlauf gesetzten Geldsammellisten gingen 34 346,01 Mark ein. Die Eintopfgerichte brachten insgesamt 26 053,51 Mark ein.

Allgemeine öffentliche Sammlungen

wurden zunächst von den vier Ortsgruppen durchgeführt. Diese Büchsensammlungen brachten ein:

als Lokalsammlungen . . .	1 490,16	RM.
als Straßensammlungen . .	3 612,32	„
als Kinosammlungen . . .	1 081,96	„

Bei den Kinosammlungen betätigten sich besonders eifrig die Kammerlichtspiele.

Es zeigte sich bald, daß die Sammelaktionen einheitlich organisiert und geleitet werden mußten. Dieser Arbeit widmete sich die Kreiswaltung der NS. Volkswohlfahrt, und zwar mit folgendem Ergebnis:

Winterpfennigaktion . . .	2 051,54	RM.
Verkauf von Christrosen . .	1 531,12	„
Verkauf von Neujahrsplaketten .	1 029,86	„
Verkauf von Winterpfennigplaketen u. Briefverschlußmarken	188,30	„
Verkauf von Glasplaketten . .	3 524,21	„
Verkauf von Osterblumen . .	2 948,73	„
Verschiedene Veranstaltungen .	5 345,46	„

All diese Zahlen zeugen von erfreulicher Gebefreudigkeit unserer Bevölkerung. Unsere Presseabteilung konnte mehrfach auf die vorbildlichen Leistungen gerade der minderbemittelten Schichten für das WHW. hinweisen.

Die Sexta I des Hindenburg-Gymnasiums ließ den ganzen Winter über zwei Büchsen in der Klasse herumgehen, und hat für die Aermsten unserer Stadt 101,50 Mark abführen können. Der Opferfreudigkeit der Kleinen mußte die Lehrerschaft mehrfach Dämpfer aufsetzen. Größere Beträge wurden grundsätzlich zurückgewiesen, damit sich die sozial schwächeren Schüler nicht zurückgesetzt fühlten. Ueber 20 Pfg. wurden im Einzelfall nicht angenommen. In der Klasse wurde

eine Art Gabenbarometer aufgestellt,

das den jeweiligen Stand der Einnahmen genau angab. Die Klassentür der Sexta I ist mit WHW.-Plaketten geschmückt; es ist dies wohl die einzige Klasse, die sämtliche Plaketten des WHW. erworben hat.

An besonderen Zuwendungen

hat das WHW. in Beuthen erhalten:

Vom Magistrat Beuthen für Schulkinderbekleidung .	15 000	RM.
Vom Magistrat Beuthen für Kohlenversorgung der Baracken	3 500	„
Von der Schles. Bergwerks- und Hütten-AG. für Schulkinderbekleidung	5 000	„
Von der Stadtsparkasse als Zusatzbetreuung für die Kinderreichen	2 000	„
Von Oberbürgermeister Pg. Schmieding (an Stelle von Ausgaben für die Feier anläßlich seiner Einführung)	1 000	„

Das Gesamtergebnis des Beuthener Winterhilfswerk stellt sich auf 184 909,18 Mark.

Die Anfang April noch einlaufenden Gehalts- und Lohnabzüge vom Märzeinkommen sind hierbei nicht berücksichtigt; diese werden, da das WHW. abgeschlossen ist, dem Gau zugeführt und sollen den Grundstock bilden für das Hilfswerk „Mutter und Kind".

45 575 Hilfsbedürftige

Von vornherein galt das WHW. als eine Zusatzbetreuung für die Aermsten unserer Stadt. Anfangs rechnete die Kreisleitung mit etwa 22 000 hilfsbedürftigen Personen. Bald jedoch zeigte es sich, daß die Zahl viel zu niedrig gegriffen worden war. Es gingen nämlich täglich Hunderte von Meldungen von „verschämten" Armen ein, und schließlich war die Zahl der hilfsbedürftigen Personen einschließlich der Familienangehörigen (Arbeitslose, Kurzarbeiter, schlecht bezahlte Vollarbeiter mit großen Familien, Kleinrentner usw.) auf rund 46 000, d. h. 46 Prozent der Bevölkerung hochgeschnellt. Betreut wurden 12 284 Haushalte mit 41 935 Personen, ferner 3640 Einzelpersonen, sodaß sich die genaue Gesamtzahl auf 45 575 Köpfe stellt. Als Richtsatz für die Betreuung wurden bei uns 15 Mk. pro Kopf und pro Monat eingeführt, d. h. Haushalte, in denen nach Abzug der Miete je Kopf mehr als 15 Mark zum Leben vorhanden waren, konnten vom Winterhilfswerk grundsätzlich nicht mehr erfaßt werden. Die Reichsführung des WHW. betrachtete Oberschlesien zunächst als Ueberschußgebiet. Auf unsere dringlichen Vorstellungen hin erkannte man uns dann als Selbstversorgergebiet und später sogar stillschweigend als Notstandsgebiet im Sinne des WHW. und ließ uns daraufhin entsprechende Sonderleistungen zukommen. So kam es schließlich dahin, **daß unsere Sachlieferungen an die Hilfsbedürftigen der Stadt Beuthen fast doppelt so hoch wurden als die Einnahmen des WHW.**

Der Wert, der durch die Reichsführung des WHW. über die Beuthener Kreiswaltung der NSV. gelieferten Kohlen stellt sich auf 77 112 RM. Die Kreisführung des WHW. gab außerdem Kohle für insgesamt 6 111,91 RM. ab. Der Gau Oberschlesien des WHW. lieferte Kartoffeln für 59 665,60 RM. Die Kreiswaltung Beuthen gab außerdem für Kartoffeln 13 974,18 RM. aus. Für Schulkinderbekleidung zahlten wir 32 379,23 RM. Die von uns durchgeführte Erwerbslosenbekleidung kostete 13 603,21 RM. Die beiden WHW.-Küchen haben insgesamt 225 415 Portionen Essen im Gesamtwert von 36 968,06 RM. (davon aus Warenspenden 6 756,88 RM.) verabfolgt. Das Essen wurde völlig kostenfrei, zumeist an die Personen ohne eigenen Haushalt, abgegeben. An Lebensmittelscheinen zu 1 RM. wurden uns von der Reichsführung des WHW. durch den Gau Oberschlesien 36 500 RM. zugeschickt und von und durch die vier Ortsgruppen an die hilfsbedürftigen Personen ausgehändigt. Für Weihnachtspäckchen (Lebensmittel) gaben wir 17 077,99 RM. aus.

Der Wert der uns durch den Gau zur Verteilung zugewiesenen Lebensmittel (Roggen- und Weizenmehl, Zucker, Fische, Malzkaffee) und Sachlieferungen (Hemdentuch, Schuhe, Kleidungsstücke) beläuft sich auf 15 786,20 Mark. Außerdem haben wir hiesige Warenspenden im Gesamtwert von 16 340,00 Mark an die Hilfsbedürftigen weitergeleitet. An sonstigen Betreuungen (Schuhbesohlungen, Mietsbeihilfen usw.) verausgabten wir 6256,51 Mark.

Der Gesamtwert der von uns durchgeführten Hilfsaktion stellt sich auf 334 758,34 Mark.

Im Dienste des Winterhilfswerks der Stadt Beuthen war von den insgesamt 198 Köpfe zählenden Amtsleitern, Amtswaltern, Bürokräften und freiwilligen Helfern und Helferinnen eine riesige Arbeit zu leisten. Von dem gesamten Personal der Kreiswaltung, der vier Ortsgruppen, der beiden Küchen, sind insgesamt 181 726 Arbeitsstunden verrichtet worden. Die höchste monatliche Entschädigung für die Bürokräfte betrug 45 Mark. Die anderen Helfer und Helferinnen begnügten sich mit monatlichen Entschädigungen von 7 bis 25 Mark. Die Festangestellten und die im Beruf stehenden Helfer des WHW. arbeiteten vollständig ehrenamtlich, ihnen wurden nur die Barauslagen ersetzt. Vielfach wurde sogar auf diese zugunsten der Hilfsbedürftigen verzichtet. **Die beim WHW. tätigen Kräfte haben im Dienste der Aermsten unserer Stadt vielfach herrliche Beispiele von wahrer Nächstenliebe gegeben.** Für die 193 Kräfte des WHW. wurden während des ganzen Winterhalbjahrs insgesamt 8419,10 Mark an Entschädigungen gezahlt. Das Beuthener WHW. kann für sich also den Ruhm in Anspruch nehmen, außerordentlich sparsam gewirtschaftet zu haben.

Schöne, zum Teil sogar hervorragende Leistungen im Dienste des WHW. unserer Stadt haben der Freiwillige Arbeitsdienst, die NS.-Frauenschaft, die Polizei, die NS. Hago, die Hitler-Jugend, der Bund Deutscher Mädchen, etliche Schulen, die SA. und SS. vollbracht.

Dem Freiwilligen Arbeitsdienst gebührt ein besonderes Lob. Dieser hat Zehntausende von Arbeitsstunden für das WHW. geopfert beim Ausladen, Verladen und Einkellern von Kartoffeln, bei der Mehlverteilung, bei der Holzanfuhr, beim Kleben von Plakaten usw. Allzeit einsatzbereit für Werbezwecke des WHW. zeigte sich die Standartenkapelle unter Musigzugführer Cyganek. Eifrige Mitarbeiter des WHW. waren ferner Oberbürgermeister Schmieding, Kreisleiterstellvertreter Pfeiffer, Amtsleiter der NS. Hago Dr. Palaschinski, Kreispropagandaleiter der NSDAP. Heinrich. Intendant Gustav Bartelmus verschaffte den Hilfsbedürftigen unserer Stadt manch schöne Erholungs- und Erbauungsstunde im Stadttheater durch Hergabe von verbilligten Karten oder Freikarten. Die Deutsche Bank wirkte immer wieder auf ihre Kunden ein, Spenden für das WHW. abzuführen. Die Schulen stellten sich in den Dienst des WHW. durch „Elternabende". Von der Industrie haben die Generaldirektoren Robert und Dr. Werner von der Schlesag sowie Direktor Simon von der Lignose einen hervorragenden Anteil am WHW. Baumeister Kühnel hat der Kreiswaltung der NSV. die Geschäftsräume ganz unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Führer der NS. Bauernschaft, Rittergutspächter Langsch, und der Jungbauernführer Steier, halfen durch Rat und Tat bei der Kartoffelverteilung und -einkellerung mit. Die „Edeka" und Heinrich Kaller stellten Lagerräume unentgeltlich zur Verfügung. Bei der Fischverteilung wirkten die Nordseehandlung und Frau Adamek (Krakauer Straße 42) mit. Der Gau Schleswig-Holstein offenbarte durch allerlei kostenlose Lebensmittellieferungen wahren Volksgemeinschaftssinn. Der Kreis Leobschütz stellte Mehl zur Verfügung ohne Gegenleistung. Die Malermeister Lichotta und Komorek unterstützten überaus eifrig die Werbetätigkeit, ohne Bezahlung hierfür zu nehmen. **Die Beuthener Zeitungen dürfen für sich in Anspruch nehmen, durch die kostenlose Veröffentlichung von Hunderten von Artikeln, Notizen und Schlagzeilen wesentlich zu dem guten Gelingen unseres Winterhilfswerks beigetragen zu haben.**

Und so können wir noch viele andere freiwillige Helfer anführen, die den Aermsten unserer Stadt nicht allein durch besonders hohe Geldspenden, sondern auch durch allerlei Helferdienste nützten. Doch die Raumnot läßt das nicht zu. Im Namen der Betreuten sprechen wir allen denen, die ihr Scherflein zum Gelingen unseres Winterhilfswerks beigetragen haben, den herzlichsten Dank aus. Hunderte von Anerkennungsschreiben und mündlichen Danksagungen geben ein beredtes Zeugnis davon, daß die Aermsten unserer Stadt die segensreiche Tätigkeit des Winterhilfswerks und des Sozialismus der Tat wohltuend empfunden haben.

Trägerin des WHW. war die NS.-Volkswohlfahrt. Sie hat in vorbildlicher Weise Dienst am Volke geleistet. So wie sie im vergangenen Winter Hunger und Kälte bekämpft hat, so will sie weiter jegliches Elend, das bis vor kurzem unserem Volke den Lebensmut abzutöten drohte, ausmerzen.

Um diese Aufgabe von riesigem Ausmaß zu bewältigen, wird die Mithilfe aller verantwortungsbewußten deutschen Volksgenossen benötigt.

Jeder wahre Deutsche ist zur Mitarbeit berufen! Wer weiter für die körperliche und seelische Gesundung des deutschen Volkes kämpfen will, der melde sofort seinen Beitritt bei der zuständigen Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt an. Jetzt, wo die Abgaben für das WHW. fortfallen, kann jeder deutsche Volksgenosse arischer Abstammung der NSV. beitreten. Die Aufnahmegebühr beträgt nur 50 Pfg., der Monatsbeitrag stellt sich für Parteigenossen und -Anwärter, für die SA. und SS., die HJ. und BDM. sowie für alle jene Organisationen, die durch ein Amt bei der Obersten Leitung der Parteiorganisation vertreten sind, wie z. B. NS. Hago, NSBO., NSLB. usw. auf monatlich mindestens 50 Pfg., bei allen anderen Personen auf mindestens 1.— RM. Die NSV. ist die einzige Abteilung der NSDAP., die gegenwärtig noch Mitglieder aufnimmt. Wer am Aufbau des neuen Deutschen Reiches mitarbeiten will, der trete sofort bei der zuständigen Ortsgruppe in unserer Stadt der NSV. bei!

Von Straßenräubern ausgeplündert

Gleiwitz, 5. April.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in den späten Abendstunden des Karfreitags ein Arbeiter aus Koslow auf dem Heimwege auf der Chaussee nach Koslow von Wegelagerern überfallen. Die Räuber feuerten auf den Ueberfallenen einen Schuß aus einer Schreckschußpistole ab und brachten ihm dadurch schwere Verbrennungen im Gesicht bei. Sie raubten dann dem Arbeiter einen Geldbetrag in Höhe von 10 Mark und entkamen unerkannt.

Für 35 000 RM. Gold- und Silbersachen gestohlen

Ein Einbruch nach 5 Jahren vor Gericht

(Eigener Bericht)

Beuthen, 5. April. Mit einer fast sechs Jahre zurückliegenden Straftat hatte sich am Donnerstag die Große Strafkammer in Beuthen zu beschäftigen. Es handelte sich um den Einbruch in das hiesige Goldwarengeschäft von Jakobowitz in der Nacht zum 1. Juli 1928, bei dem den Einbrechern Juwelen, Uhren und andere Gold- und Silbersachen im Werte von rund 35 000 Mark in die Hände fielen.

Angeklagt waren der in Rybnik, Ostoberschlesien, geborene Schreiner Vinzent Kindla und der aus einer Ortschaft bei Riga, Lettland, stammende Arbeiter Heinrich Milton. Der Einbruch wurde dadurch verübt, daß die Täter nächtlicherweise vom Keller des auf der Tarnowitzer Straße gelegenen Grundstücks aus, nachdem sie ein Loch aus dem Kellergewölbe ausgestemmt hatten, in die darüber liegenden Geschäftsräume eingedrungen waren. Die Ermittelungen führten zu dem Ergebnis, daß die Täter aus Polen sein mußten. Die Annahme, daß auch die gestohlenen Waren nach Polen geschmuggelt worden seien, fand ihre Bestätigung, als später in Mühlhausen im Elsaß die beiden Angeklagten bei einem Einbruch erwischt und festgenommen wurden. In ihrem Besitz befanden sich noch Gold- und Silbersachen, die aus dem Einbruch bei Jakobowitz herrührten. **Wegen des in Mühlhausen verübten Einbruchsdiebstahls wurden die beiden Angeklagten von dem französischen Schwurgericht in Colmar zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt.** Nach Verbüßung der Strafe im Sommer v. J. wurden sie auf Veranlassung der deutschen Behörden von Frankreich aus an Deutschland ausgeliefert.

In der Verhandlung am Donnerstag vor der Beuthener Strafkammer gaben die beiden Angeklagten auch zu, im Besitz eines Teiles der gestohlenen Waren gewesen zu sein. Ueber den Erwerb derselben tischten sie dem Gericht aber ein Märchen auf, in dem der „Große Unbekannte" wieder eine Rolle spielte. Kindla, **ein ehemaliger polnischer Zollbeamter, hatte sich nach seiner Entlassung aus dem Dienste als Schmuggler betätigt** und will in dieser Eigenschaft zur Zeit des Einbruchs bei Jakobowitz in Beuthen in einer Gastwirtschaft einen gewissen „Rosenberger" kennengelernt haben, in dessen Auftrage er die bei Jakobowitz gestohlenen Waren, ohne zu wissen, daß es sich um Diebesgut handelte, bei Ruda über die Grenze nach Polen geschmuggelt haben will. Der angebliche Rosenberger habe die Waren nicht an den Mann bringen können und soll nach vergeblichem Bemühen mit Milton nach Frankreich abgereist sein. Im übrigen machte Kindla geltend, daß er vom Schwurgericht in Colmar als „internationaler" Verbrecher abgeurteilt und daß damit der Einbruch bei Jakobowitz mit abgegolten sei. Diesen Einwand ließ der Staatsanwalt aber nicht gelten. Er beantragte gegen jeden der beiden Angeklagten drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht beschloß aber, die Akten von dem französischen Gericht anzufordern, und kam aus diesem Grunde zu einer Vertagung.

Gleiwitz

Die Kunstausstellung als Aprilscherz

Das hätten sich der Kampfbund für deutsche Kultur und der Künstlerbund Oberschlesien gewiß nicht träumen lassen, daß man ihre schöne Kunstausstellung im neuen Heim des Oberschlesischen Museums verdächtigen würde, ein Aprilscherz zu sein! Und doch stand am Eröffnungstage, der nun gerade auf den 1. April fiel, ein Bürger der Stadt Gleiwitz listig blinzelnd vor der Pforte des Hauses, und er lehnte es ab, weiterzugehen und sprach schelmisch lächelnd zu seiner Gattin: „Geh Du doch zuerst!" Und so stritten sie eine Weile hin und her, ob es denn nun ein Aprilscherz sei oder nicht und waren mithin in negativem Sinne auf die landläufigen Aprilscherze hereingefallen, mit denen diese Ausstellung nun gar nichts zu tun hatte!

Abgesehen davon, daß es nun gerade der 1. April war und geradezu hinreichende Kalauer nach altem Brauch umliefen, war dieser Irrtum immerhin verständlich. Denn wer das Geschick dieser Caro-Villa kennt, die ein Schmerzenskind der Stadt Gleiwitz war, die niemand geschenkt haben wollte, weil allein 600 Mark Hauszinssteuer im Monat dafür zu zahlen waren, wer also weiß, daß diese Villa das Dornröschen-Schloß der Stadt Gleiwitz war, der konnte schon erstaunt sein, daß nun ein prächtiges Museum daraus wurde. Der Oberbürgermeister hat einfach das Ei des Kolumbus auf die Spitze gestellt und sich gefragt: wozu brauchen wir ein vom Staat gemietetes Museumsgebäude, wenn hier ein Haus leer steht? Und so hat sich denn ereignet, was als Aprilscherz aufgefaßt wurde.

Am 2. Osterfeiertag hat übrigens Regierungspräsident Dr. Schmidt das Museum besucht und mit erheblichem Interesse und sehr eingehend besichtigt. Hoffentlich hat es ihm so gut gefallen, daß dem Museum auch von dieser Seite einige Förderung zuteil wird, auf daß es wachse, blühe und gedeihe!

*

* **Aufgeklärter Einbruch.** Der kürzlich in das Büro des Lederarbeiter-Verbandes, Jahnstr. 9,

Besichtigung der SA.-Kapellen

Gleiwitz, 5. April.

Am Donnerstag weilte der Musikinspizient der SA.-Obergruppe, Standartenführer Fuhsel, in Gleiwitz, um die SA.-Kapellen des Industriebezirks zu besichtigen. Auf dem Preußenplatz waren die Kapellen der SA.-Standarte 22 Gleiwitz-Hindenburg, 62 Cosel, 155 Tost, 156 Beuthen und der oberschlesischen Motorstandarte 17 angetreten. Alsbald nach Eintreffen des Musikinspizienten wurde mit den Uebungen begonnen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, die Traditionsmärsche einzuüben. Im Anschluß an die Uebung marschierten die Kapellen geschlossen unter Musik durch die Stadt bis nach dem Hitlerplatz, wo Standartenführer Fuhsel sämtliche Kapellen, die das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied spielten, dirigierte.

---

verübte Einbruch, wobei eine Geldkassette mit etwa 400 Mark gestohlen wurde, ist aufgeklärt worden. Als Täter kommt der Unterkassierer M. aus Gleiwitz in Frage, der in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden ist.

* **Portopflichtige Dienstsachen bei der Stadt.** Der Oberbürgermeister hat durch eine Verfügung angeordnet, daß von sofort ab der gesamte Schriftverkehr des Stadtamtes 70/1, soweit er Wohnungsbauhypotheken, Reparaturdarlehen und Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsumbauten betrifft, als portopflichtige Dienstsache zu versenden ist. Somit hat der Empfänger derartiger, von der Stadtverwaltung ausgehender Schriftstücke das Porto zu tragen. Alle Schreiben werden mit einem entsprechenden Hinweis versehen.

* **Ermäßigte Gebühren auf den Tennisplätzen.** Die städtischen Tennisplätze am Wasserturm, Friedrichstraße und auf dem Jahnsportplatz werden, sofern das gute Wetter anhält, am 15. April eröffnet. Die Benutzungsgebühren sind herabgesetzt worden und betragen nunmehr an Wochentagen 50 Pfg. und an Sonntagen 70 Pfg. pro Stand und Stunde. Bei der Abnahme von Monatskarten wird eine Ermäßigung von 5 Prozent gewährt. Vormerkungen für den Monatskartenverkauf werden bereits jetzt im Stadtamt für Leibesübungen, Klosterstraße 6, Zimmer 19, entgegengenommen.

* **Vergebung der Sportplätze.** Das Stadtamt für Leibesübungen fordert die Sportvereine letzmalig auf, ihre Anträge bezüglich der Vergebung der städtischen Sportplätze bis zum 10. April im Stadthaus, Klosterstraße 6, Zimmer 10, zu stellen, wenn sie bei der Vergebung der Sportplätze berücksichtigt werden wollen.

* **Ortsgruppe der Kinderreichen in Alt-Gleiwitz.** Die kinderreichen Familien von Alt-Gleiwitz und Umgebung gründen am kommenden Sonntag um 16 Uhr im Gasthause von Goin eine Ortsgruppe der Kinderreichen Deutschlands. Der Eintritt ist frei. Es liegt im Interesse aller Kinderreichen, an der Versammlung teilzunehmen.

Feuer in Ostroppa

Am Mittwoch brannten in Ostroppa das Wohnhaus und die Stallungen des Landwirts Ludwig Konietzny vollkommen nieder. Das Feuer ist offenbar durch Funkenflug aus einem Schornstein entstanden. Die Gebäude waren gegen Feuersgefahr versichert, die Einrichtung jedoch nicht.

Aus Ostoberschlesien

Abgeordneter Graebe spricht in Kattowitz

Kattowitz, 5. April.

Sejmabgeordneter Oberstleutnant a. D. Graebe aus Bromberg spricht heute, Freitagabend, 20 Uhr, im „Christlichen Hospiz", in einer Mitgliederversammlung der Deutschen Partei über **„Deutschtumsfragen"**. Abg. Graebe vertritt in hervorragender Weise das Deutschtum in Pommerellen und ist zugleich der Vorsitzende der Deutschen Volksgruppen in Europa.

Prälat Dr. Bromboß zum Weihbischof ernannt

Kattowitz, 5. April.

Prälat Dr. T. Bromboß, Myslowitz, wurde zum Weihbischof der schlesischen Diözese ernannt. Dr. Bromboß ist seit 1927 Stadtpfarrer von Myslowitz und war vorher Kathedral-Vikar in Breslau. Er machte den Weltkrieg auf deutscher Seite als Feldkaplan mit. —§.

Vom Vater niedergestochen

Bielitz, 5. April.

Im Verlaufe einer Auseinandersetzung geriet der Vater des 25jährigen Franz Kotas aus Riegersdorf bei Bielitz derart in die Wut, daß er sich ein Messer holte und den Sohn durch mehrere Stiche in die Halsgegend schwer verletzte. In hoffnungslosem Zustande wurde der Sohn ins Bielitzer Krankenhaus eingeliefert. —§.

---

* 75. Geburtstag. Hüttenobermeister Max Mestel in Bad Landeck, früher in Kattowitz, begeht heute seinen 75. Geburtstag.

Großer Einbrecherfang

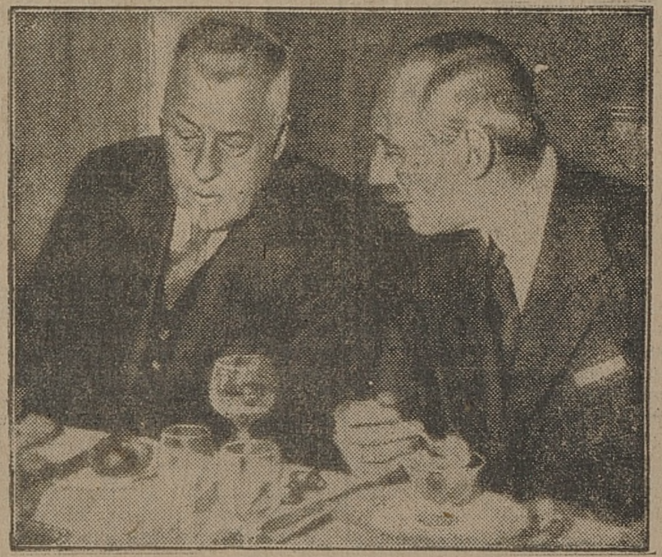
Schwientochlowitz, 5. April.

Fünf Einbrecher versuchten in der Nacht durch Ausstemmen der Kellerräume in das Lager des Tabakmonopols einzudringen. Eine von Vorübergehenden, die das verdächtige Klopfen wahrgenommen hatten, herbeigerufene Polizeistreife nahm die Einbrecher fest. Es handelt sich um die Arbeitslosen Josef Pierskalle, Alfons Kandziora, Friedrich Wozniak und Ignatz Lubecki aus Lipine und um einen gewissen Karl Lange aus Königshütte. Bei den Einbrechern fand man Brechstangen, Bohrer, ein Bajonett mit Säge und noch anderes Einbrecherwerkzeug. —§.

Das eigene Kind zu Tode gemartert

(Telegraphische Meldung.)

Stralsund, 5. April. Weil sie ihr Kind zu Tode gemartert hatte, ist die 24jährige Margarethe Janz verhaftet worden. **Sie hatte auf ihr fünfjähriges Töchterchen mit Fäusten und einem Knüppel solange eingeschlagen, bis die Kleine kein Lebenszeichen mehr gab.** Die Leiche wies **am Körper blaue Flecke, blutige Striemen und am Kopf mehrere schwere Verletzungen** auf. Außer dem Mädchen sind aus der Ehe noch zwei Knaben hervorgegangen, die ein und zwei Jahre alt sind. Nach Aussagen von Hausbewohnern soll die Mutter schon früher häufig das kleine Mädchen schwer mißhandelt haben. Im Jahre 1930 wurde die Frau deshalb wegen schwerer Körperverletzung bestraft. Die entmenschte Mutter gibt an, die Tat infolge Versagens der Nerven begangen zu haben.



Dr. Eckener in London

Vor über tausend Mitgliedern der Ass Poeples' Association in London sprach Dr. Hugo Eckener für die Zukunft des Luftschiffes.

Motorrad rast in ein Fuhrwerk

Gleiwitz, 5. April.

In den Abendstunden des Mittwoch fuhr ein Motorradfahrer bei der Ortschaft Schierakowitz bei dem Versuch, einem Pferdegespann auszuweichen, in voller Fahrt in dieses Fuhrwerk hinein. Bei dem Anprall gingen das Motorrad sowie der Wagen vollständig in Trümmer. Das Kraftrad geriet außerdem in Brand und wurde vernichtet. Die Pferde gingen mit dem vorderen Teil des Wagens durch und konnten erst später eingefangen werden. Der Motorradfahrer und sein Sozius erlitten bei dem Unfall schwere Kopfverletzungen; die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon.

Gemeindevorsteher zu Gefängnis verurteilt

Cosel, 5. April.

Der frühere Gemeindevorsteher R. aus Borislawitz, Kreis Cosel, hatte sich wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu verantworten. Bei einer im Dezember vorgenommenen Revision wurde ein Fehlbetrag von über 2900 Mark festgestellt. 1000 Mark will der Angeklagte aus einer Brieftasche verloren, den Rest des Geldes für Arztkosten für seine Frau verwandt haben. R. wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Leobschütz

* **Deutsche Bühne.** Am Freitag wird die neue Bühne im großen Weberbauerschen Saale mit der Aufführung der Oper „Figaros Hochzeit" von W. A. Mozart ihrer Bestimmung übergeben. Vor der Opernaufführung wird das Orchester des Ratiborer Stadttheaters (Ltg. Etti Zimmer) die „Egmont"-Ouverture von L. van Beethoven zu Gehör bringen. Im Anschluß hieran spricht Studienrat Gdynia einige Worte zum bedeutsamen Ereignis im Kulturleben der Stadt.

* **Neuer Schulrat.** Die Verwaltung der Kreisschulratsstelle ist dem Mittelschullehrer Bruno Wosch aus Glatz übertragen worden.

Rosenberg

* **In den Ruhestand getreten.** Mit dem 1. April ist Gendarmeriewachtmeister Bison in Klein Lassowitz in den Ruhestand getreten. Er hat seit dem Jahre 1903 ununterbrochen im Kreise Rosenberg seinen Dienst versehen. —n.

* **Das ehrliche Schwein.** In einem hiesigen Schuhgeschäft kaufte ein Ehepaar mit einem Kinde ein Paar Schuhe. Während die Eltern verhandelten, verschwand das Kind plötzlich. Später wurde der Verlust eines Paars Schuhe bemerkt. Die Polizei nahm bei den Leuten eine Haussuchung vor, hätte aber vielleicht nichts gefunden, wenn nicht ein Schwein ehrlicher als seine Besitzer gewesen wäre. Gerade als nämlich die Polizei im Schweinestall erschien, hatte das Schweinchen einen der dort vergrabenen Schuhe herausgebuddelt, so daß die Diebe überführt werden konnten.

Parteinachrichten

BDM. Mädelring, Beuthen. Am Sonnabend findet ein Fackelzug zur Werbung für den Reichsberufswettkampf statt. Alle BDM.-Mädel treffen sich um 19,30 Uhr vor dem Jugendheim. Erscheinen Pflicht! Uniform Pflicht!

Reichsverband Deutscher Handelsvertreter und Geschäftsreisender RDHG. eingetr. Verein Hindenburg. Auf Veranlassung des Stabsleiters der NS. Hago, Pg. Hans Heck, muß in Hindenburg die Ortsgruppe des RDHG. gegründet werden. Sämtliche Mitglieder der Fachschaft Reisender Kaufleute werden ersucht, zur gemeinsamen Besprechung und Gründung der Ortsgruppe des RDHG. am Sonnabend (20,30) in den Libonschen Bierstuben, Königshütter Straße, zu erscheinen.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

NACHDRUCK VERBOTEN! 31

Das Motorboot donnerte in rasender Fahrt den Amazonenstrom hinunter. Günter Dittmar saß vorn und beobachtete unablässig die Strecke vor sich. Je länger diese Jagd nach der „Miranda" dauerte, um so größer wurde seine Unruhe, es könnte schon irgend etwas geschehen sein, er könnte zu spät kommen.

Der Strom war gewaltig in seiner Ausdehnung. Träge wälzte sich die Flut vorwärts wie der schillernde, schimmernde, bald braun, bald grünblau auffunkelnde Leib eines Ungeheuers, das sich dehnt und streckt und alles aufsog, was sich zu ihm heranwagte. Die dunkelgrüne Mauer des Urwaldes, hin und wieder unterbrochen von den Anlagen der Siedler, die hier der wilden, ursprünglichen Natur in hartem Ringen den Boden abgewannen, auf dem sie sich behaupteten, den sie vergrößerten, Schritt für Schritt die Wildnis niederkämpfend, huschte wie ein Schatten vorbei.

Die Insel in der Mitte des Stromes mit dem Gewimmel von Flamingos, Störchen, Reihern, Ibissen und Kormoranen flogen vorüber und waren schon wieder versunken, wenn das Vogelvolk noch aufgeregt durcheinanderwirbelte und sich kreischend, schnatternd, klappernd über das unheimliche vorbeisausende Riesentier unterhielt, das mit seiner knatternden, krachenden Stimme alle anderen Laute verschlang.

Und dann, nach zweistündiger wilder Fahrt sah man den Dampfer vor sich.

Puffend und fauchend kam das Motorboot herangeschossen. Günter Dittmar stand auf und sah hinüber. Der Führer des Bootes stoppte, im Auslauf glitt es an das Schiff heran, ein kurzer Wortwechsel herüber und hinüber, eine bastene Strickleiter schaukelte hernieder, an der Dittmar in die Höhe kletterte. Ein nicht ganz einfaches Kunststück, da er den in der Binde ruhenden linken Arm nicht gebrauchen konnte.

Günter Dittmar hatte beschlossen, die lange Fahrt nach Para abzukürzen und deshalb ein größeres Motorboot gemietet, das genügend Brennstoffvorrat für die Reise mitgenommen hatte. Inge Jensen sollte nur vom Schiff heruntergeholt werden, dann wollten sie die Fahrt fortsetzen, die die weit über tausend Meilen lange Strecke in wenig mehr Stunden bewältigen würde, als der schwerfällige Dampfer Tage brauchte.

Auf diese Weise würde Inge Jensen vor den Anstrengungen dieser Reise bewahrt bleiben, an Bord des großen Küstendampfers, der weiterfuhr nach Rio, sorgfältig untergebracht werden, ohne allzusehr unter der tropischen Sonnenglut zu leiden.

Inge Jensen würde sich wahrscheinlich sträuben gegen den abermaligen Eingriff in ihr Leben, aber er hoffte, in einer kurzen Unterredung ihren Widerstand zu besiegen und sie davon zu überzeugen, daß er nur in ihrem Interesse handle.

Das Motorboot, überdacht von einem hellen Sonnenzelt, blieb in gleicher Höhe mit dem Dampfer, während Günter Dittmar den Kapitän aufsuchte und nach Inge Jensen fragte.

„Jensen?" grunzte Kapitän Cabero, dem die Sonne über dem Amazonenstrom in jahrelanger Glut das Gesicht und wahrscheinlich auch den Körper ausgedörrt hatte. „Kenne ich nicht . . . habe keine Senhorita Jensen an Bord!"

„Denken Sie nach, Kapitän. Ein junges Mädchen, blondes Haar, sieht sehr blaß aus, ist noch etwas schwach, weil es eben eine schwere Krankheit überstanden hat."

„Habe keine blonde Senhorita an Bord!" wiederholte Cabero mürrisch. „Wäre mir schon aufgefallen!"

Günter Dittmar stand dem Kapitän des Stromdampfers gegenüber und blickte ihn an, als verstehe er ihn nicht.

Ueberlegte. Inge Jensen nicht an Bord der „Miranda"? Das konnte doch unmöglich stimmen. Schwester Carry hatte ausdrücklich gesagt, daß Inge früh das Haus des Dr. Cashton verlassen habe, um zur Landungsstelle zu gehen und mit der „Miranda" Manaos zu verlassen.

„Wissen Sie das ganz bestimmt, Kapitän?"

„So bestimmt, wie ich weiß, daß augenblicklich 43 Grad Wärme sind!"

Günter Dittmar ließ seinen Blick über Deck hinschweifen, als müsse Inge Jensen im nächsten Augenblick doch von irgendwo auftauchen, erschrocken stehenbleiben, wenn sie ihn sähe und dann auf ihn zukommen und ihn begrüßen.

Es waren alle möglichen Menschen da . . . aber vergebens suchte er den blonden Kopf Inge Jensens.

Was hatte das zu bedeuten?

Inge Jensen hatte die Klinik verlassen in der festen Absicht, mit der „Miranda" nach Para zu fahren. Sie müßte also unbedingt hier sein. Es war nicht anzunehmen, daß sie auf dem kurzen Weg von dem Hause Dr. Cashtons zur Landungsstelle ihre Absicht geändert hatte. In diesem Falle wäre sie wahrscheinlich trotz allen Bedenken wieder in die Klinik zurückgekehrt.

Inge Jensen war aber nicht an Bord . . . Inge Jensen war nicht in die Klinik zurückgekommen. Da blieb nur eine . . .

Plötzlich stieg ein würgendes Gefühl in Günter Dittmar hoch.

Pedrito da Gayaz!

So, wie dieser Mensch — rachsüchtig, zähe, wie alle Brasilianer — ihn bewachte, ihn verfolgte, um eine günstige Stunde zu erwischen, in der er Vergeltung üben konnte, so würde er auch Inge Jensen beobachtet haben . . . und hatte sie vielleicht gesehen, als sie die Klinik verließ und war ihr ge . . .

Günter Dittmar zerriß den Gedanken, bevor er zu Ende war.

Sprang zur Reling, schwang sich hinauf, ergriff die Strickleiter, die noch herunterbaumelte und war im Nu wieder in dem Motorboot.

„Los, Esterro!" schrie er dem Bootsführer zu. „Jetzt zeig', was du kannst! Nach Manaos zurück! Aber in einem Tempo, Freundchen, wie du es in deinem ganzen Leben noch nicht gefahren bist! Schnell! Schnell!"

In einem Lande, in dem man sehr viel Zeit, in dem das Wort „Manana! Manana! — Morgen! Morgen!" die größte Bedeutung im ganzen Wortschatz hat, in dem man alle Langsamkeit, alle Trägheit, alle Faulheit mit der unerträglichen, kochenden Hitze entschuldigt — in einem solchen Lande wird das Wort „Schnell! Schnell!" als eine himmelschreiende Beleidigung empfunden. Wozu schnell? Schnell läuft sich tot! Langsam kommt auch ans Ziel!

Günter Dittmar kannte das einzige Rezept, das auch im Lande des Manana aus kleinen Schritten große macht und aus langsamen wieselartige.

„Weißt du, Esterro, was ein Conto ist?"

„O ja, Senhor, ein Conto sind tausend Milreis!" augenleuchtete Esterro.

„Ein Conto ist dein, wenn du die Hälfte Zeit gebrauchst, um nach Manaos zurückzukommen!"

Das Tempo, das Esterro nun einschlug, war nicht anders als höllisch zu nennen. Das Motorboot raste den Amazonenstrom entlang, als würde es von unheimlichen, überirdischen Kräften vorwärts gepeitscht. Hochauf ragte die Spitze des Bootes, zu beiden Seiten spritzte das Wasser, aufgewühlt von der wahnsinnigen Kraft der Geschwindigkeit.

Günter Dittmars Inneres war voll Unruhe.

Er hatte für die Annahme, daß der Brasilianer Pedrito da Gayaz seine Hand im Spiele hatte, nicht den geringsten Beweis, nichts als sein Gefühl, das keine Erklärung nach einer anderen Richtung hin zuließ.

Und Inge Jensen in der Gewalt Pedrito da Gayaz' . . . das bedeutete für sie schlimmste Gefahr . . . eine viel schlimmere Gefahr, als die überstürzte Reise nach Rio sie je gewesen wäre! Sie stand noch unter dem Bann des Erlebnisses auf der Hazienda Catalao mit seiner furchtbaren Eröffnung . . . und da kam dieser Mensch, der keine Hemmnisse kannte, der vor nichts zurückschreckte, und verschleppte sie . . .

„Schneller! Schneller, Esterro!" feuerte er den Bootsführer an.

Der zuckte mit den Achseln.

„Mehr gibt der Motor nicht her!" brummte er.

Alles huschte schemenhaft vorbei. Günter Dittmar sah nichts.

Was Urwald . . . was Schönheit ringsum — Inge Jensen war in Gefahr!

Wenn sie gesund gewesen wäre, im Vollbesitz ihrer Kräfte . . . vielleicht hätte sie sich dann etwas wenigstens gegen die Absichten des verrückten Brasilianers wehren können. Aber sie war noch krank . . . die neue Aufregung dieses Erlebens konnte einen Rückfall in das kaum überstandene Fieber bringen, das sie ein zweites Mal nicht mehr loslassen würde!

Günter Dittmar nahm den linken Arm aus der Binde. Die kleine Wunde an der Schulter . . . nichts war sie!

„Geh weg!" sagte er kurz und schob Esterro beiseite, nahm selbst die Führung des Bootes in die Hand. Esterro stand dabei und fühlte, wie sich ihm die Haare sträubten.

„Senhor, wir fliegen in die Luft!" schrie er, als das Boot noch schneller vorwärts schoß als bisher.

„Wir fliegen nicht! Wir haben eine Aufgabe zu erfüllen! Setz dich dorthin und red' mir nicht mehr darein!"

Wenn sich ihnen jetzt unerwartet das kleinste Hindernis entgegenstellte, wenn jetzt irgend etwas versagte . . . bei dieser Geschwindigkeit wären die Folgen unvorstellbar gewesen.

Esterro saß hinter Dittmar mit gefalteten Händen und ergebungsvollem Angesicht und betete zu allen Heiligen im allgemeinen und zu seinem speziellen Schutzheiligen im besonderen.

(Fortsetzung folgt.)

OM SPORT

Farbe bekennen . . .

Jeder sportliche Veranstalter kennt jene Gruppe von Menschen, die immer irgendwie „Beziehungen" haben und die sich auf das Schnorren von Freikarten so gut verstehen, als wenn sie in dieser Tätigkeit ihre Lebensaufgabe erblickten. Den Vereinen und Veranstaltern sind natürlich die „Kassenkunden" entschieden angenehmer, aber was soll man machen, wenn diese oder jene Kanone mit seinen „Verwandten" anrückt? Dann pflegt man im allgemeinen ein Auge zuzudrücken, wenn es nicht gar beide sein müssen. Es gibt allerdings auch ganz hartnäckige Kassierer, die sich durch nichts erweichen lassen und nur dann eine Ausnahme machen, wenn das engere Gefolge des Aktiven, also Frau oder Braut und schließlich vielleicht noch Schwiegermutter und Schwiegervater, auf der Bildfläche erscheinen. Hinterher hat sich allerdings dann schon manchesmal herausgestellt, daß auch diese Verwandtschaft nicht ganz „echt" war.

Mit den Frauen und Bräuten ist das überhaupt so eine eigene Sache. Im nächsten Monat wird in Italien die Fußball-Weltmeisterschaft gestartet. Da haben die Italiener — wahrscheinlich auf Grund der bisherigen Erfahrungen — nun folgende Bestimmung erlassen:

„Die Frauen der Offiziellen und der Spieler genießen die gleichen Vergünstigungen, falls sie bona fide (die rechtmäßigen) Gattinen sind. Die betreffenden Männer müssen darauf den Eid leisten."

Wer also schon selig davon geträumt hat, mit einer kleinen Freundin eine kostenlose Reise gen Süden anzutreten, sieht sich in seinen Erwartungen getäuscht. Mit der Freundin ist es nichts, nur die Ehefrau wird anerkannt. Das soll sogar beschworen werden! Also heißt es, Farbe bekennen. Da gibt es nur einen Ausweg. Die Ehemänner laden ihre Ehefrauen ein, und wer noch frei und ledig ist, der muß, will er auf die schönen Italienpläne nicht verzichten, vorher noch den Weg zum Standesamt antreten. . .

Suche nach dem „unbekannten Meisterfahrer"

Am 15. April Straßenrennen bei Gleiwitz

Im Rahmen der vom Reichssportführer herausgegebenen Parole „Der unbekannte Sportsmann wird gesucht" veranstaltet der Bezirk Oberschlesien im Deutschen Radfahrer-Verband am 15. April in Gleiwitz auf der Strecke Gleiwitz—Peiskretscham—Langendorf—Zawadzki—Gr. Strehlitz—Tost—Gleiwitz ein 100-Kilometer-Straßenrennen, an dem alle oberschlesischen Radfahrer teilnehmen können. Verbands- oder Vereinszugehörigkeit ist nicht notwendig. Jeder ist also startberechtigt, der sich dieser Prüfung unterziehen will. Unter den vielen Tausenden oberschlesischer Radler sind gewiß viele Rennfahrertalente, die bisher nur keine Gelegenheit hatten, ihr Können unter Beweis zu stellen, und denen auf diese Weise Gelegenheit geboten wird zu zeigen, was sie können. Die Fahrer starten in zwei Gruppen: Rennräder — Tourenräder. Meldungen sind sofort zu richten an Bezirksfahrwart Anton Klosa, Gleiwitz, Moltkestraße 5. Einzelheiten erfahren die Gemeldeten rechtzeitig.

Bruno, Hindenburg, schlägt Klarowitz

Deutsch-polnischer Boxkampfabend in Görlitz

Ein deutsch-polnischer Berufsboxkampfabend wurde in der Görlitzer Stadthalle vor 1200 Zuschauern durchgeführt, bei dem ausgezeichneter Sport geboten wurde. Im Hauptkampf feierte der Leipziger Schwergewichtler Arthur Polter einen sicheren Punktsieg über den starken Polen Kantor, Teschen, der vergeblich auf seine große k. o.-Chance wartete. Das gleiche Ergebnis erzielten Alfred Polter, Leipzig, im Halbschwergewicht über den Polen Niesobisky, Lodz, sowie Bartneck, Breslau, im Federgewicht über den Polnischen Meister Wossidlo. Unentschieden trennten sich die Leichtgewichtler Gorny, Polen und Bernhardt, Leipzig, während Bruno, Hindenburg, seinen Gegner Klarowitz in der 8. Runde k. o. schlug und so zum einzigen entscheidenden Siege am Abend kam.

Acht Vereine in der Ostoberschlesischen A-Klasse

In Ost-OS. wurde laut Beschluß der Generalversammlung die Zahl der Vereine auf acht erhöht. Demnach spielen jetzt um die Tennismeisterschaft KKT. und Pogon Kattowitz, BBSV Bielitz, Grün-Weiß Königshütte, Myslowitz 06, Zalenze 06, MTV. Myslowitz, als vorjähriger B-Klassenmeister, und Stadion Königshütte. Der Tennisverband Schlesien zählt 22 Klubs. Die Generalversammlung beließ den Vorstand in seiner alten Besetzung, so daß Oberstleutnant Nawratil weiter die Führung im schlesischen Tennis behält.

Wir stellen vor:

Preußen Danzig

09's erster Gegner um die Fußballmeisterschaft

Wer kennt Preußen Danzig? Ein unbeschriebenes Blatt für die schlesischen Fußballfreunde, eine Mannschaft, von deren Taten noch nichts zu uns gedrungen ist. Und diese Elf hat dieses Jahr den Meistertitel des Gaues Ostpreußen-Danzig an seine Farben geheftet, eines Gaues, der so gute und gefährliche Mannschaften wie VfB. Königsberg, Prussia Samland und Hindenburg Allenstein beherbergt. Muß da Preußen Danzig nicht eine Elf darstellen, die alle Beachtung verdient? Doch erteilen wir unserem Danziger Korrespondenten das Wort zur Vorstellung der Preußenelf.

Die Fußballelf des SC. Preußen, die am Sonntag Beuthen 09 zum ersten Kampf der Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft besucht, ist für den Außenstehenden vielleicht etwas überraschend Gaumeister des Gaues Ostpreußen-Danzig geworden. Wer aber die Lage in Ostpreußen-Danzig genau kannte, wer seit Jahren den scharfen Kampf um die Führung zwischen Königsberg und Danzig beobachtete, konnte bei der ausgezeichneten Breitenarbeit in Danzig — es gab vor der Neueinteilung sechs vollkommen gleichwertige Ligamannschaften — keinen Zweifel haben, wie dieser Kampf einmal ausgehen mußte.

Nach langen Jahren hat Danzig es nun endlich geschafft. Daß gerade dem SC. Preußen der große Wurf gelang, ist gewiß auch kein Zufall, denn — davon wird man sich in Beuthen selbst überzeugen können — die Mannschaft ist eine erstklassige Kampfmannschaft mit einem torhungrigen Sturm. Technisch mögen die Danziger vielleicht geringe Mängel haben und hinter den südostdeutschen Spielern etwas zurückstehen, sie spielen meistens aber einen sehr anständigen Fußball, der ganz gewiß über dem steht, den Prussia Samland noch im verflossenen Jahr zeigte, und der schließlich Beuthen 09 in der Vorrunde der Deutschen Meisterschaft 7:1 siegen ließ.

Die Preußenelf stützt sich am Sonntag im Kampf auf folgende Spieler (von rechts): Steffanowski, Janz, Stockmann, Koglin, Mathies, Marotzki, Schmidt, Stolzenberg, Mondry, Rebelowsky und Ichnowski.

Für Danzig haben von dieser Mannschaft Steffanowski, Stockmann, Mathies, Marotzki, Schmidt, Stolzenberg, Rebelowski repräsentativ gespielt, sie waren unter anderem kürzlich dabei, als der Danziger Städtemannschaft der große 2:0-Erfolg gegen die Warschauer Städtemannschaft gelang. Ueber die Danziger Mannschaft ist auch sonst noch einiges zu sagen. Mathies und Rebelowski haben auch schon mehrfach für Ostdeutschland repräsentativ gespielt, Steffanowski, der Danziger Torwart, ist zweifellos der beste, den man auf diesem Posten in Ostdeutschland finden kann.

Die Preußenelf spielt einen kampfkräftigen Fußball. Sie liebt den einfachsten und schnellsten Weg zum Tor — alle Stürmer verfügen über einen gesunden Torschuß. Die Elf war lange durch Krankheit Rebelowskis, ihres besten Technikers, benachteiligt, jetzt ist er aber wieder mit dabei.

Preußen ist sich der Schwere seiner Aufgabe bei dem Gang nach Beuthen wohl bewußt. In entscheidenden Augenblicken hat die Mannschaft aber immer wie aus einem Guß gespielt. Das ist auch diesmal ihre Stärke — und ihre Hoffnung auf ein anständiges Ergebnis.

Erich Rohde.



Stehend von links: Stolzenberg, Mathies, Mondry, Rebelowski, Ichnowski, Marotzki; kniend: Koglin, Janz, Steffanowski, Zielke (Ersatz) und Schmidt.

OS.-OS. am 15. April im Zweifrontenkampf

Am 15. April steigt in Kattowitz ein Fußballtreffen Krakau — Oberschlesien. Gleichzeitig wird eine zweite ostoberschlesische Repräsentative in Gleiwitz gegen eine dortige Gaumannschaft antreten. Da an demselben Tage das Länderspiel Polen — Tschechoslowakei steigt, ist zweifelhaft, ob zu diesen beiden schweren Treffen der Verbandskapitän mit den Repräsentativen von Ruch Bismarckhütte wird rechnen können.

Warta Posen spielt in Berlin

Der polnische Reichsligaverein Warta Posen, bei dem an den Osterfeiertagen Brandenburgs Gaumeister Viktoria 89 mit gutem Erfolge zu Gast weilte, wird demnächst Berlin einen Gegenbesuch abstatten. Da Viktoria an den DFB.-Endspielen beteiligt ist, wird der Gegner der Posener Gäste am 6. Mai die Mannschaft von Tennis Borussia sein.

Ein schwerer Verlust für Borussia Carlowitz

Ein schwerer Verlust hat Schlesiens Handballmeister Borussia Carlowitz zu beklagen. Der beste Spieler der Carlowitzer Soldaten und mehrfache Repräsentative, Meier, ist jetzt nach Schweidnitz versetzt worden, so daß er wohl kaum noch in der nächsten Spielserie wird mitwirken können. Es besteht aber die Aussicht, daß Meier noch die Vorrundenspiele zur Deutschen Meisterschaft wird bestreiten dürfen.

DSC. Ratibor siegt zweimal in Troppau

Die Handballmannschaft des DSC. Ratibor weilte zu Ostern in Troppau und kam zu zwei beachtlichen Erfolgen. Im ersten Spiel traten die Ratiborer gegen den Deutschen Sportklub an und siegten verdient 8:2 (5:2). Das zweite Treffen gewann der DSC. gegen den Turnverein Troppau knapp 5:4 (3:1).

Nun doch in Magdeburg

Der Führer des Deutschen Fußball-Bundes hat entschieden, daß das Gruppenspiel Wacker Halle gegen 1. FC. Nürnberg in Magdeburg auf dem Cricketer-Platz stattfindet.

Auswahlspiel für die deutschen Kampfspiele

Um für die Spiele der Gauhandball-Mannschaften anläßlich der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg bestens gewappnet zu sein, hat der Gau Schlesien für den kommenden Sonntag ein Auswahlspiel angesetzt, das auf dem NSTV.-Platz in Breslau an der Menzelstraße steigt. Die beiden Auswahlmannschaften spielen in folgender Aufstellung:

A-Mannschaft: Faerber (Borussia Carlowitz); Wiesner (VfR. Schlesien), Proske (Justiz-SV. Breslau); Nikisch (Borussia), Sollmann (VfB. Breslau), Hierschel II (Alemannia Breslau); Sonntag (ATV. Penzig), Laqua (Post SV. Oppeln); Künzel (NSTV. Breslau). Ortmann (Polizei-SV. Breslau), Schmidt (Borussia).

B-Mannschaft: Grundmann (VfB. Breslau), Jäschke (Polizei Breslau); Pusch (NSTV. Breslau), Knothe II (Reichsbahn Breslau), Rückert (TV. Neukirch); Kluge (NSTV. Breslau), Marsetz (Borussia), Hielscher (Alemannia), Jüttner (TV. Kelling), Winkler (TV. Kelling).

Als Vorspiel zu dem Repräsentativtreffen kommt die Vorschlußrunde zur Schlesischen Frauenhandballmeisterschaft zwischen dem SV. Stabelwitz und der Reichsbahn Oppeln zum Austrag. Der Sieger dieses Spieles trifft am darauffolgenden Sonntag auf den Sieger des ebenfalls am kommenden Sonntag in Grünberg steigenden Wiederholungsspieles zwischen der Turnerschaft Grünberg und dem TV. Gutheil Liegnitz.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde, Beuthen

Sonntag, 8. April: 8 Frühgottesdienst, Sup. a. D. Schmula; 9,30 Hauptgottesdienst, Pastor Heidenreich. Kollekte für die erste Diakonenanstalt in Kraschnitz und Bruderschaft „Zoar" bei Rothenburg OL. 9,30 Gottesdienst in Hohenlinde, Sup. a. D. Schmula; 11 Taufen.

Dienstag, 10. April: 9,30 Uhr findet in der Kirche für die in die Schule neu eintretenden Kinder eine Schulanfänger-Andacht statt. Die Eltern und Paten werden gebeten, mit den Kindern an der Feier teilzunehmen.

Mittwoch, 11. April: 8 Uhr Abendandacht, anschließend Abendmusik.

Christliche Gemeinschaft, Ev. Gemeindehaus, Ludendorffstraße 12

Sonntag, 8. April, 20 Uhr, öffentlicher Missionsvortrag, gehalten von Missionsinspektor Urban der Südost-Europa-Mission in Bukowine. Dienstag, 10. 4., 20 Uhr, Gemeinschaftsbibelstunde.

Evangelische Gemeinde, Gleiwitz

Sonntag, 8. April: 7,30 Frühgottesdienst, anschließ. Abendmahlsfeier, Pastor Schulz; 9,30 Hauptgottesdienst, Pastor Kiehr. Kollekte für die Erste Diakonenanstalt in Kraschnitz und Bruderschaft „Zoar" bei Rothenburg OL. Am Dienstag, 10. April: vorm. 9 Schulgottesdienst in der Kirche, Pastor Albertz. Die liturgische Abendandacht am 10. April fällt aus. Donnerstag, 12. April, 4 Uhr, Monatsversammlung des Ev. Frauenvereins; 7,30 Bibestunde im Gemeindehaus, Pastor Schulz. Freitag, 7,30, Bibelstunde in Ellguth-Zabrze, Pastor Schulz.

Evangelische Kirchengemeinde, Hindenburg

Friedenskirche: Sonntag: 9,30 Gottesdienst, Pastor Wahn; 12 Taufen. Dienstag 8 Uhr früh, Gottesdienst zum Schulanfang in der Kirche; abends 7,30 Bibelstunde im Gemeindehaus. Donnerstag: 7,30 Wochenandacht in der Kirche. Mikultschütz: Mittwoch: 7,30 Bibelstunde.

Königin-Luise-Gedächtniskirche: 9,30 Gottesdienst; 10,45 Taufen; 11 Kindergottesdienst.

Pfarrgemeinde Borsigwerk: Sonntag: 9,30 Gottesdienst. Dienstag: früh 10 Uhr Schulanfängerandacht in der Kirche.

Katholische Kirchengemeinden, Hindenburg

Pfarrkirche St. Andreas: 6 Int. der Rosenkranzbruderschaft; 7,30 Pfarrmesse und Kindergottesdienst; 8,45 Predigt, Int. der Männerkongregation

St.-Josefs-Kirche: 7 hl. Messe; 9 auf die Meinung d. Kath. Beamtenvereins., Hochamt mit Pr.; 16 Vesperand.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 Int. f. d. Parochianen; 7 Int. z. göttl. Vors. f. leb. aus der Fam. Kulla; 8,30 Pred., Int. der Rosenkranzbrudersch.; 10 Kindergottesd., Int. f. verst. Franziska Gawenda; 14,30 Rosenkranzandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 Jahrkind Johanna Stiller; 8,15 Predigt, Int. Chrobaczek; 9,45 Predigt, Int. Jahrkind Johannes Luka.

Kamillus-Kirche: 5,45 zum hl. Herzen Jesu; 7 Int. des Kath. Männervereins St. Kamillus; 8,30 für die leb. und verst. Mitglieder, Förderer und Stifter des Kirchenbauvereins St. Kamillus; 10 für das Jahrkind Maria Koberstein; 11 Int. der Herz-Jesu-Verehrerinnen; 17 deutsche Andacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 für die Parochianen; 7,15 für Brautpaar Wurzel-Hoffmann, Kindergottesdienst; 8,15 Hochamt und Predigt; 11,30 für verst. Alexander Vogel.

St.-Antonius-Kirche: 7 f. verst. Thomas und Therese Piela; 8,30 zur göttl. Vorsehung, Meinung Kurek.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Blonder Märchenprinz — in geflickten Hosen

Um die Erbschaft des reichsten Mannes Australiens — Die 700 Millionen des „Hammelvaters“ — 20 Jahre stumme Liebe — Er hat das „goldene Vließ“ gefunden

Nach mehr als drei Jahrzehnten ist die letzte Entscheidung in einem Erbschaftsprozeß gefallen, der um das hinterlassene Vermögen des australischen Schafkönigs James Tyson geführt wurde. Die Werte, um die hier gestritten wurde, betragen nicht weniger als 700 Millionen Mark, eine für europäische Begriffe unvorstellbar hohe Summe. Mr. Tysons Laufbahn und Persönlichkeit waren aber noch phantastischer als sein Reichtum. Er hatte als einfacher Landarbeiter angefangen, und als er starb, war er der reichste Mann Australiens, Herr über riesige Ländereien, eine Million Schafe, eine eigene Flotte, Eisenbahn und ein märchenhaftes Vermögen . . .

Der schrulligste Krösus der Welt

Sicherlich war Tyson die eigenartigste Figur, die je auf dem australischen Kontinent gelebt hatte. Ein Riese von Wuchs, blond und blauäugig, mit einem Gesicht, das aus Bronze gegossen schien, hätte er jedes Frauenherz tief beeindrucken können — wenn er nicht in bezug auf Kleidung einen ganz sonderbaren Geschmack gehabt hätte. **Er ging zeitlebens, auch als vielfacher Millionär, in einer uralten, geflickten Arbeitshose herum.** Einen Rock zog er nur bei ganz festlichen Anlässen an, Kragen und Halstuch waren ihm ein Greuel. Statt eines Tropenhelms trug er mit Vorliebe eine Mütze aus Zeitungspapier. Und wenn er am Sonntag aus der Tasche seines einzigen „guten Anzugs“ die dicke silberne Uhr zog, so sah man, daß sie an einem schwarzen Schnürsenkel baumelte . . . **Tyson wusch sich auch niemals mit Seife,** sondern reinigte seine schwieligen Hände mit Sand, wie er es in den harten Jahren seiner Jugend getan.

Sohn eines Deportierten — Australiens reichster Mann

Und diese Jugend war wirklich voller Mühe, Entbehrungen und Gefahren. James Vater war seinerzeit nach Australien deportiert worden, weil er als Soldat im Jähzorn einen Vorgesetzten niedergeschossen hatte. Dort heiratete er eine Schicksalsgenossin. Das Ehepaar lebte in den dürftigsten Verhältnissen, sodaß James schon im Alter von zwölf Jahren das Elternhaus verließ, um auf eigene Faust sein Glück zu suchen. Einige arme Teufel hatten es sich in den Kopf gesetzt, in Neuseeland eine Siedlung zu gründen. James schloß sich ihnen an. Aber das Unternehmen nahm ein trauriges Ende, denn die Maoris spielten den Farmern so übel mit, daß sie Hals über Kopf aus der wilden Gegend flüchten mußten.

Nach mannigfachen Abenteuern landete Tyson in der Gegend von Berdigo im australischen Staat Victoria, der gerade

Im Zeichen des Goldrausches

stand. James, der immer voll großzügiger Ideen war, ließ die Goldgräberei bald im Stich und warf sich auf ein noch einträglicheres Geschäft. Er versorgte das Goldgräberlager von Berdigo mit Schaffleisch und verdiente dabei so gut, daß er sich bald eine eigene Schafzucht anlegen konnte. Er konnte zwar kaum lesen und schreiben, aber hörte von anderen Züchtern, daß es in England prachtvolle Schafe gäbe, die auch hervorragende Wolle lieferten. Aber die Zuchttiere seien unerschwinglich teuer und das Riesiko des Transportes zu groß.

Tyson wagte den Wurf. Er raffte seine ersparten paar tausend Pfund zusammen und ließ sich aus England die besten Zuchttiere kommen, die im Augenblick aufzutreiben waren. Sie brachten ihm schon nach wenigen Jahren ein Vermögen ein. Der blonde Hüne aber wurde auf diese Weise zum eigentlichen

Begründer der berühmten australischen Schafzucht

die eine der Hauptquellen des Reichtums dieses Weltteils bildet. Er kaufte ungeheure Weidegründe für seine Herden auf, deren Gesamtausmaß die Größe eines europäischen Königreichs erreichte. Teile davon verkaufte er später mit vielfachem Gewinn weiter. So hatte Mr. Muttonfather (Hammelvater), wie ihn seine Landsleute in gutmütigem Spott nannten, buchstäblich das „goldene Vließ“ entdeckt.

Seine „Liebe ohne Worte“

James Tyson hatte auch eine Liebe. Es war dies ein sommersprossiges Farmerstöchterlein aus der Nachbarschaft, in das er sich in jungen Jahren verliebt hatte. **Aber er war zu schüchtern, um der Dame seines Herzens diese Liebe zu gestehen.** Jeden Sonntag nachmittag kam der große Mann auf die Farm, wo ihn das Mädchen bereits auf der Bank vor dem Hause erwartete, setzte sich zu seiner Liebe und — schwieg. Er bewunderte abwechselnd ihre Sommersprossen und ihre großen roten Hände, erhob sich nach einigen Stunden und verschwand mit einem verlegenen „Good bye“.

So ging es zwanzig Jahre lang. Eines Tages öffnet die ewige Braut den Mund: „Haben Sie mir eigentlich nichts zu sagen, Mr. Tyson.“ Worauf der große James gekränkt fortging und sich nicht mehr blicken ließ. **Nur in seinem Testament** wurde sie noch mit einer hübschen Summe bedacht.

Er konnte überhaupt recht großzügig sein,

wenn diese Großzügigkeit anderen galt. Manche wohltätige Institution hatte ihm ansehnliche Spenden zu verdanken. Durch Stipendien verhalf er vielen Hunderten junger Menschen zum Studium. Aber er selbst lebte stets wie vor Jahrzehnten. Er nährte sich fast ausschließlich von Hammelfleisch, das er sich selbst kochte, sogar das Reinfegen seines Wohnhauses und seine Wäsche besorgte er selbst. Dank seinem guten Gedächtnis konnte er fast ohne Buchhaltung auskommen. **Schreiben war für ihn die lästigste Schwerarbeit.**

Testament gefällt dem Neffen nicht

Diese für einen Millionär immerhin ungewöhnliche Lebensführung gab später Anlaß dazu, seinen gesunden Verstand in Zweifel zu ziehen. Wenigstens fand sich einer, der ihn nach seinem Tode als verrückt bezeichnete und auf sein Vermögen Anspruch erhob. Es war dies Tysons einzig lebender Verwandter, ein Neffe. Der alte Methusalem vermachte nämlich, als er im Jahre 1899 starb, sein ungeheures Vermögen einer Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen des Staates Victoria. Der Neffe, der in ärmlichen Verhältnissen lebte, focht dieses Testament an. Im Verlauf des langjährigen Erbschaftsstreits kamen auch alle merkwürdigen Lebensgewohnheiten des australischen Krösus zur Sprache. Das Gericht kam jedoch zur Ueberzeugung, daß dieser Naturmensch über einen vollkommen gesunden Verstand verfügt hatte, und entschied den Prozeß zugunsten des Staates. So behielt **der hartköpfige Mr. Tyson auch nach seinem Tode recht.**

H. S.

Ein Bürgermädchen wird Kaiserin

Hanoi (Indochina). In diesen Tagen herrscht in Hanoi Festesfreude; denn der junge Bao Dai, Kaiser von Annam, nimmt die hübsche Marie N'ouyen Hu-Hao, zur Gemahlin. Es wird eine der seltenen Herrscherhochzeiten, die den Abschluß einer wirklichen, romantischen Liebesgeschichte bilden; denn Fräulein Marie, die am 20. März zur Kaiserin von Annam gekrönt werden wird, ist die Tochter einfacher, wenn auch wohlhabender Bürgersleute. Ebenso wie ihr Bräutigam ist sie in Frankreich erzogen worden; Bao Dai hat sie dort kennen gelernt und in ihr eine **geschickte Partnerin beim Ping-pong und beim Tanz** gefunden — und er ist ein ebenso berühmter Ping-pong-Spieler wie Tänzer. Beide Brautleute sind völlig europäisiert; der Kaiser ging sechs Jahre lang in Frankreich zur Schule, Fräulein Hu-Hao dagegen lebte dort als Schwester der annamitischen Frau des Generaldirektors der Agence Indo-Pacifique, Baron Didelot, in dessen Hause und ist vom Bubikopf bis zu den unwahrscheinlich hohen Absätzen Pariserin. Aber am Hochzeitstage werden beide in starrender Seide prangen.

Kaiser Bao Dai hat bereits eine Hochzeitsproklamation erlassen, in der es heißt: „Die künftige Kaiserin, die ebenso wie Wir in Frankreich erzogen ist, vereinigt in ihrer Person die Grazie des Westens mit dem Charme des Orients. Wir haben reichlich Gelegenheit gehabt, sie kennen zu lernen, und Wir glauben, daß sie es wohl verdient, Unser gleichberechtigtes Ehegemahl zu werden. Wir sind sicher, daß sie durch ihre Aufführung und ihr Beispiel den Titel der **„Ersten Frau des Kaiserreichs“** voll und ganz verdienen wird.“

Und so wurde am 20. März die feierliche Eheschließung nach annamitischer Sitte mit orientalischem Prunk vollzogen. Die Braut mußte vor den buddhistischen Priestern den Schwur ablegen, die zehn Ehegebote getreulich zu erfüllen, **besonders aber ihrem Gatten die Treue zu halten und ihn nicht zu bestehlen.** In allen Städten Annams waren die Tänzerinnen den Tag über auf den Beinen, und Bao Dai ließ ungeheure Berge dampfenden Reises an die Armen seines Landes verteilen.

Die Tänzerin im Löwenzwinger

Southampton. Das Hippodrom-Theater in Southampton wollte einmal etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes bringen und engagierte zu diesem Zweck die bekannte englische Tänzerin Madame Tisha, die es an sich nicht nötig hat, Engagements anzunehmen, wie ihr das Hippodrom-Theater eins anbot, deren Ueberspanntheit aber Sensationen brauchte. Madame Tisha nahm also das Angebot an, gegen ein Riesenhonorar in einem Löwenkäfig unter dem Schutz des Dompteurs zu tanzen. Noch bevor das Klingelzeichen ertönte, das die Tänzerin in den Käfig rief, stand diese schon in den Kulissen und beobachtete angstvoll den Aufbau des Bühnenkäfigs. Mit jedem Gitter, das aufgestellt wurde, schwand ihr Mut und Sensationshunger; aber Vertrag ist Vertrag, und es gab kein Zurück mehr.

Als Madame Tisha aber den gutaussehenden Dompteur Doksansky in seiner verwegenen Tracht, die zu ihrem Tanzkostüm paßte, herankommen sah, schwand plötzlich alle ihre Angst, und der alte Sensationshunger ergriff wieder Besitz von ihr. Wie würde ihr das Publikum zujubeln, wenn sie unter den Augen der Bestien tanzte; wie würden die Zeitungen am nächsten Tage ihr Loblied singen und von ihrem Mut berichten! Der Dompteur reichte der Tänzerin die Hand und sprach ihr seine Bewunderung für ihren Mut aus. „. . . Nicht jede Frau würde so etwas wagen“, sagte er, „ich glaube, es gibt sogar wenig Männer, die einen solchen Mut wie Sie haben, Mylady.“ Strahlenden Auges hörte sich Madame Tisha diese Rede mit an. Sie war sich jetzt ihres Mutes und ihrer starken Nerven vollkommen bewußt; — das sollte wirklich einmal eine andere Frau nachmachen!

Dann wurden die Löwen in den Käfig getrieben und von dem Dompteur nach einigen Kunststücken auf ihre Plätze verwiesen. Danach erst ließ man die abenteuerlustige Tänzerin herein. **Sie beachtete die Bestien gar nicht, sondern tat, als seien es junge Foxterriers, die weiter nichts im Kopf hätten, als zu schlafen und zu fressen.** Sie tänzelte bis in die Mitte des Käfigs und begann hier einen indischen Tanz auf den Sand zu „legen“. Plötzlich aber bekam der größte und älteste Löwe schlechte Laune, und er begann leise zu knurren, wobei er unwillig den Kopf hin und her warf. Doch der Dompteur war mit seiner langen Lederpeitsche schnell bei ihm, knallte ein paarmal, und der Löwe beruhigte sich wieder. Trotzdem blieb aber sein Herr vor ihm stehen, ihn immer im Auge behaltend, da ihm die Blicke des Tieres nicht gefielen. Die Tänzerin hatte nur einen verächtlichen Seitenblick für den Löwen übrig, der es wagte, auf seine Art ihren Tanz zu kritisieren.

Doch da ertönte mit einem Male aus den Kulissen ein Schrei. Der Dompteur wandte sich hastig um, und Madame Tisha zuckte erschreckt zusammen. Es war höchste Zeit, daß der Tierbändiger auf die Gemahlin des kritisierenden Löwen aufmerksam gemacht wurde, da diese gerade zum Sprung ansetzte. Er ließ als Warnung seine lange Peitsche durch die Luft knallen und war mit einem weiten Sprung vor der Tänzerin, die an allen Gliedern zitternd mitten in ihrer Tanzpose stehen blieb, gleichsam, als wäre sie eine Wachsfigur. Nun richtete sich die Löwin wieder auf und kam mit funkelnden Augen langsam auf die beiden Menschen zu. Als sie dicht genug heran war, hob sie die Tatze, als wollte sie zuschlagen, aber ein Ruf des Dompteurs brachte sie wieder zur Räson, so daß sie die Tatze schuldbewußt sinken ließ. Auf einen weiteren Ruf ihres Herrn trottete sie dann wieder auf ihren Platz. Nun hatte die abenteuerlustige Tänzerin doch genug, und sie kürzte ihren Tanz ab, soweit es ging. Als sie dann endlich wieder in ihrer Garderobe in Sicherheit war, sagte sie zu einem Reporter, daß es die schwerste Prüfung ihres Lebens war, die sie dort in dem Käfig abgelegt hatte, und daß sie es vorziehe, lieber vertragsbrüchig zu werden, als daß sie noch einmal in den Käfig ginge. Dann sank sie in eine wohltuende Ohnmacht.

Der Erfinder der Ansichtspostkarte gestorben

München. In Passau ist der Erfinder der Ansichtspostkarte, Hofphotograph Alfons Adolph, im Alter von 80 Jahren gestorben. Am 1. Juli 1879 war es ihm mit Hilfe des Lichtdruckverfahrens gelungen, die erste brauchbare Ansichtskarte zu schaffen. Kurze Zeit darauf gründete er in Zittau eine Lichtdruckerei mit Schnellpressen und Dampfbetrieb. In wenigen Jahren wurden seine Erzeugnisse Weltartikel. Adolph zog schließlich nach Passau, wo er die heute noch bestehende Kunstanstalt gleichen Namens gründete. Im Bayrischen Wald hat er mit Vorliebe Motive für seine Karten gesammelt. Im Deutschen Reichspostmuseum sind Adolphs erste Ansichtspostkarten aufbewahrt.

An falschen Wechseln erstickt

Wilna. In Wilna war ein älterer Kaufmann wegen Wechselfälschungen angeklagt. Vor Gericht leugnete er, die Fälschungen begangen zu haben, und bat sich die Wechsel — im ganzen waren es 15 — zur Besichtigung aus. Als der Richter ihm die Papiere gegeben hatte, ballte sie der Kaufmann blitzschnell zusammen und steckte sie in den Mund, um sie zu verschlingen. Es gelang ihm nicht, das Papier hinunterzuwürden; er erlitt einen Erstickungsanfall und im gleichen Augenblick einen Herzschlag, der seinem Leben ein Ende machte.

Geisteskranker Brandstifter

Kopenhagen. Die Bevölkerung des südlichen Teiles der Insel Seeland ist durch das Auftauchen eines geisteskranken Brandstifters in Schrecken versetzt worden. Der Brandstifter ist vor zwei Tagen aus einer Irrenanstalt entsprungen. In der Nacht zum Dienstag legte der Irrsinnige in der Nähe von Naestved **an zwei verschiedenen Stellen Feuer an.** Ein Wirtschaftsgebäude brannte nieder, während in dem anderen Falle das Feuer im Keime erstickt werden konnte. Polizei ist aufgeboten worden, um des Täters habhaft zu werden. Um sich gegen den Brandstifter zu schützen, wachen die Hofbesitzer zusammen mit ihren Knechten.

Entführung durch Hypnose

Budapest. Ein höchst eigenartiger Fall beschäftigt augenblicklich die Budapester Polizei. Vor acht Wochen hatte eine Frau angezeigt, daß ihr Mann, der Tischlermeister Ludwig Pap, spurlos verschwunden sei. Nun aber war Pap in Budapester Spiritistenkreisen ein sehr bekanntes Medium, dessen man sich häufig bei spiritistischen Sitzungen bediente. Bei einer solchen Sitzung war auch eine Frau Helsberg anwesend gewesen, die sich als schwedische Schriftstellerin ausgab. Die Schwedin hatte den Tischlermeister zu überreden gesucht, nach Schweden zu kommen, da er dort auf Grund seiner medialen Veranlagungen zu großem Wohlstand gelangen könne. Ludwig Pap, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, hatte jedoch dieses Anerbieten abgelehnt. Eines Tages war er aber aus seiner Wohnung verschwunden. Nun nach acht Wochen erhielt seine Frau einen Brief von ihm, in dem er ihr mitteilte, daß die Schwedin ihn hypnotisiert und auf diese Weise gezwungen habe, mit ihr nach Schweden zu kommen. Er lebe jetzt in Gotenburg, wo Frau Helsberg ihn in einer Villa gefangen halte. Er stünde immer wieder unter dem hypnotischen Einfluß der Frau, die ihn an der Rückkehr nach Budapest hindere. Zum Schluß bittet er seine Frau, bei der Polizei etwas zu unternehmen, damit er aus seinem merkwürdigen Gefängnis befreit werde. Die Budapester Polizei hat dann auch sofort Schritte eingeleitet, zumal sich im vorigen Jahre zwei ähnliche Entführungen in hypnotischem Zustand ereignet haben.

Ein Zirkusbär zerfleischt elfjährigen Knaben

Budapest. In dem Dorf Mélykut hält sich gegenwärtig ein Wanderzirkus auf, der u. a. einen Bären zu seiner Ausstellung rechnet. Während die Zirkusleute beim Mittagessen saßen, schlich sich ein elfjähriger Knabe an den Bärenwagen heran und öffnete die Bretterklappe, unglücklicherweise dicht vor dem am Gitter liegenden Bären. Der Bär faßte prompt zu, krallte sich mit der einen Pranke in den Rücken des unglücklichen Kindes und zerfleischte mit der anderen Pranke Gesicht, Brust und Arme des Knaben, der in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht wurde. Während die Gendarmerie festzustellen versucht, wen die Verantwortung trifft, muß sie gleichzeitig die Zirkusleute vor dem Gelynchtwerden durch die erregten Dorfbewohner schützen.

Wieder eine Fawcett-Spur

London. Aus Sao Paolo kommt die Nachricht, daß ein Geologe namens Tessione im Amazonengebiet Spuren von dem seit neun Jahren verschollenen englischen Obersten Fawcett gefunden habe. Oberst Fawcett war vor neun Jahren bekanntlich mit seinem Sohn und dem Photographen Raleigh Riemell in den brasilianischen Urwald aufgebrochen, um das sagenhafte Atlantis zu entdecken, das er im Quellgebiet des Xingu und des Tapajoz vermutete. Aus Villa Diamantino richtete Fawcett sein letztes Telegramm an die zivilisierte Welt, indem er sich jetzt dem Gebiet der sogenannten weißen Indianer nähere. Seitdem sind er und seine Begleiter verschwunden.

Der Geologe Tessione behauptet jetzt, er habe von Indianern gehört, Fawcett lebe im Gebiet der Xingu-Indianer, er selbst, Tessione, sei am Rande dieses Gebiets gewesen und habe mehrmals in der Rinde von Bäumen den Buchstaben F. eingeschnitten gefunden.

In London nimmt man die Nachricht Tessiones ziemlich ernst. Bisher allerdings spricht nichts dafür, daß Tessiones Angaben mehr Wahrheitsgehalt haben als diejenigen anderer Männer, von denen angeblich wahre Nachrichten über Fawcett gekommen sind. Tatsache ist, daß die Indianer des Xingu-Gebietes äußerst abgeschlossen leben und nicht einmal ihre Rassegenossen aus anderen Distrikten in ihr Gebiet hineinlassen. Warum sie mit einem Weißen eine Ausnahme gemacht haben sollen, ist nicht recht einzusehen.

Der „geangelte“ Taschendieb

London. Auf originelle Weise wurde am Victoria-Bahnhof in London ein berüchtigter Taschendieb gefaßt. Schon lange waren ihm die Beamten auf der Spur, konnten ihn aber nie auf frischer Tat ertappen. Schließlich verkleidete sich ein Detektiv als „Provinzler“, wechselte am Schalter umständlich eine größere Geldsumme und steckte seine Brieftasche in die äußere Manteltasche. Plötzlich hörte man einen Aufschrei: Der Taschendieb war in die Falle gegangen, hatte in die Tasche des „Provinzlers“ gegriffen und bekam seine Hand nicht mehr heraus, da die Tasche inwendig mit Dutzenden scharfer Angelhaken besetzt war.

England gibt keine allgemeine Grenz-Sicherung

Bereitschaft zur Rüstungsgarantie — Scharfer „Times“-Artikel gegen Frankreich — Wegen der immer neuen Forderungen

(Telegraphische Meldung)

London, 5. April. Die unglaubliche Haltung der Französischen Regierung gegenüber allen Versuchen, sie zu einem Einlenken auf die allgemeine Linie der Abrüstung zu bewegen, hat jetzt endlich auch die englische Oeffentlichkeit hellhörig gemacht. Bisher war es doch immer so, daß letzten Endes England auf alle französischen Forderungen im weitesten Maße einging, so daß alle Bemühungen, zu einem Fortschritt zu kommen, immer wieder scheiterten. Jetzt hat wohl zum ersten Male in der Geschichte der Abrüstung die führende engliche Zeitung, die „Times“, in einem ausführlichen Artikel festgestellt, **daß das vollkommene Totlaufen der Abrüstungsbemühungen nur daran liegt, daß Frankreich nach jedem Verhandlungsfortschritt mit neuen Forderungen komme, die längst überholt und überwunden sein sollten.**

In aller Klarheit stellt das Blatt fest: „Eine Zeitlang habe man hoffen können, auf dem Wege der diplomatischen Besprechungen voranzukommen. **Die letzte französische Note habe aber wieder zu einem Punkt des Weges zurückgeführt, der längst überschritten worden war.** Frankreich erklärte zu Beginn der Abrüstungskonferenz, daß keine Rüstungsverminderung möglich sei, ehe nicht ein Plan gegenseitigen Beistandes aufgestellt und angenommen worden sei. Allmählich und erst nach langen Verhandlungen erklärten sich Großbritannien und die Vereinigten Staaten bereit, als Ersatz ein System strikter und automatischer Ueberwachung anzunehmen. Jetzt wünscht eine neue Französische Regierung, den früheren Forderungen bezüglich der Ueberwachung und Garantien noch weitergehende Bindungen bezüglich der **Sicherung der Alliierten Frankreichs in Zentral- und Osteuropa gegen einen Angriff hinzuzufügen. Beinahe jedes der nächstbeteiligten Länder hat wesentliche Opfer gebracht, indem es energisch festgehaltene Anschauungen aufgab. Es bedurfte z. B. eines beträchtlichen Maßes guten Zuredens, bevor Deutschland der Umwandlung der Reichswehr in eine Truppe mit kurzer Dienstzeit zustimmte. Wenn Zugeständnisse, die einmal gemacht worden sind, später wieder zurückgezogen werden, dann müssen die Verhandlungen ewig fortdauern.**

Die Besprechungen, die bei dem Weggang Deutschlands von Genf begonnen haben, waren tatsächlich beträchtlich über das Stadium der letzten französischen Note hinausgegangen und hatten Einzelfragen erreicht, die Barthou unbeachtet gelassen hat. Das Ergebnis war, daß der Meinungsaustausch zwischen der Britischen und Französischen Regierung wieder in erheblichem Maße einer Form allgemeiner Sicherheit galt, die England für unzweckmäßig und unannehmbar hielt.

Großbritannien hat nicht die Aufgabe und Absicht, sich selbst verantwortlich für die Aufrechterhaltung aller europäischen Grenzen zu machen, von denen einige, wie die öffentliche Meinung zu glauben geneigt ist, nicht in jeder Hinsicht gut gezogen sind.

Aber die Ansicht gewinnt fraglos an Boden, daß ein Unterschied gemacht werden kann und gemacht werden sollte zwischen der **Gewährung einer Garantie für die Aufrechterhaltung der Zustände, die die Friedensverträge geschaffen haben** und der Gewährung einer **Garantie für Aufrechterhaltung eines neuen internationalen Systems, das sich auf ein Rüstungsabkommen gründet. In Frankreich ist behauptet worden, daß zwischen diesen Punkten kein großer Unterschied besteht. Aber ein solcher Beweisgrund ermangelt der Logik.**

Eine allgemeine Sicherheitsgarantie muß sich auf die Ueberschreitung einer Grenze oder auf irgendeine andere offene Angriffshandlung beziehen. In diesem Falle müßte beinahe unvermeidlicherweise eine schwierige **Erörterung darüber folgen, ob die Handlungsweise des angeblichen Angreifers berechtigt war oder nicht. Bei der Garantie eines Rüstungsabkommens würden sich derartige Zweifel höchstwahrscheinlich nicht ergeben.**

Nur wenn die internationale Kommission berichten würde, daß ein bestimmter Staat den ihm gewährten Rüstungsstand überschritten hat, würden Sanktionen in Frage kommen. Ueberdies würden im ersterwähnten Fall Feindseligkeiten bereits ausgebrochen sein, bevor ein gemeinsames Vorgehen notwendig würde, während die Verletzung einer Rüstungsvereinbarung nicht das gleiche Verhängnis mit sich bringen würde. Eine solche Vereinbarung über den Rüstungsstand würde für ein neues und besseres System eintreten, **während eine allgemeine Sicherheitsgarantie unvermeidlich von den Bestimmungen der Friedensverträge untrennbar wäre. Alle vorgeschlagenen Auslegungen eines Angriffs gründen sich naturgemäß auf die jetzige Ordnung Europas, und tatsächlich ist die Forderung nach Sicherheit oft kaum zu unterscheiden von einer Forderung nach unterschiedsloser Aufrechterhaltung des status quo für alle Zeiten.**

Die beste Art, schließlich ein die ganze Welt beherrschendes Sicherheitssystem aufzustellen, **wäre die, einen Anfang dort zu machen, wo es offenbar am dringendsten notwendig ist, und dann allmählich die Vereinbarungen zu erweitern. Ein Pakt für die Begrenzung der Rüstungen in Westeuropa sollte das nächste Ziel sein.**

„Es brennt an der Grenze“

(Telegraphische Meldung.)

Bütow (Pommern), 5. April. In der Nacht zum Donnerstag entstand in dem hart an der deutsch-polnischen Grenze gelegenen Dorf Reckow ein Brand, der bei der Trockenheit und dem starken Ostwind mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und in kurzer Zeit mehrere Gehöfte in Flammen setzte. Reckows Bevölkerung war angesichts der immer mehr um sich greifenden Flammen machtlos, sodaß der Autolöschzug des Kreises Bütow angefordert werden mußte. Außerdem waren auch die Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften anwesend. Das Feuer wütete die ganze Nacht bis zum frühen Morgen und legte insgesamt 29 Gebäude mit allen landwirtschaftlichen Maschinen, Stroh- und Futtervorräten in Schutt und Asche. Die meisten der von dem Brand Betroffenen haben nur das nackte Leben gerettet, und viele Personen trugen Brandwunden davon.

Die Ursache der Katastrophe wird auf vorsätzliche Brandstiftung zurückgeführt. Für die notleidende Bevölkerung hat der Landrat sofort die notwendige Hilfe eingeleitet. Um die erste Not zu lindern, hat der Vizepräsident der Provinz Pommern sofort den Betrag von 1000 Mark gestiftet, der unverzüglich zur Verteilung kommen soll.

Sachverständige über den Mordfall Waltershausen

(Telegraphische Meldung)

Schweinfurt, 5. April. Der zweite Verhandlungstag begann mit der Vernehmung des Sachverständigen des Waltershausener Mordprozesses, Obermedizinalrats Dr. Hartig, der am 3. Dezember 1932 zusammen mit dem Bezirksarzt Dr. Hetterich die Leiche des Schloßbesitzers seziert hatte. Die Knochenzertrümmerungen sprächen für einen Nahschuß, und es sei anzunehmen, daß der Tod bald nach der Tat eingetreten sei, da die Blutung langsam verlief. **Ein Selbstmord erscheine unwahrscheinlich.** Der Hauptmann müßte höchstens Linkshänder gewesen sein, wogegen aber die Tatsache spreche, daß die linke Muskulatur schwächer entwickelt war. Am Schluß äußerte sich der Sachverständige dahin, daß Frau Werther im Gefängnis einen außerordentlich ruhigen Eindruck gemacht habe.

Das Gutachten des Sachverständigen, Professors Hermann Fischer von der Universität Würzburg, stellt fest, daß der Monteuranzug des Liebig frei von Blutflecken war.

Der dritte Sachverständige, Professor Reichart, hält eine **geistige Krankheit der Frau Werther für ausgeschlossen.** Ihren Charakter bezeichnet er als ruhig und abgeklärt.

Zu diesen Ausführungen warf der Verteidiger Liebigs ein, daß sie sich nicht mit den Tatsachen vereinbaren ließen, daß Frau Werther **ihre 65 Jahre alte Köchin, die ihr ihre ganzen Ersparnisse von 200 Mark geliehen und für ihre letzten Pfennige der Schloßherrschaft Essen gekauft habe, eine verlogene und hysterische alte Person nannte, und daß sie ferner einem jungen Mann, der einmal in der Gegend umherstreifte, 20 Mark gegeben und ihm ihre Hand und das Schloß Waltershausen versprochen habe, wenn er ihren Mann ermorden würde.**

Hauptmann Karl Fischer von der Polizei Nürnberg war seiner Zeit mit der **Prüfung der im Mordzimmer gefundenen Geschosse beauftragt.** Die Verwendung der Liebigschen Pistole in der Mordnacht bleibe sehr wahrscheinlich. **Es** sei sehr auffallend, **daß von den aus einer Entfernung von etwa 20 Meter abgegebenen Schüssen nicht einer gefehlt, aber auch nicht einer lebensgefährlich getroffen habe.**

Der Zeuge Hermann Jaeger, ein 20jähriger Schneidergehilfe in Waltershausen, war lange mit dem Angeklagten befreundet. Er **habe**, so sagte er, Liebig nicht immer Glauben geschenkt. Ihm seien Liebigs große **Geldausgaben** aufgefallen, sodaß er sich **gedacht** habe, **der Angeklagte müsse über mehr Geld verfügen als er eigentlich verdient.**

Auf die Frage des Vorsitzenden, **ob er glaube, daß Liebig fähig gewesen sei, diese grauenhafte Tat zu vollbringen**, antwortete der Zeuge, manchmal sei Liebig sehr gut, manchmal **aber** auch das Gegenteil gewesen. Er, der Zeuge, habe einmal gesagt, man soll den Dieb auf dem Schloß suchen. Dabei habe er auf Liebig hingezielt, da dieser einen Freund der Tat bezichtigt habe.

Auf Vorhalt des Verteidigers **kann Jaeger** über die übermäßigen Geldausgaben keine genauen Angaben machen.

Der nächste Zeuge, der Schuhhändler Steinruck, Königshofen, der dort einen SA.-Sturm führt, äußert sich zu der Tatsache, wie er seiner Zeit dazu gekommen war, der Staatsanwaltschaft mitzuteilen, daß Liebig unzuverlässig sei. **Liebig habe sich als Verräter erwiesen.**

Meineidsverfahren als Auftakt zum Rundfunkprozeß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. April. Das Berliner Schwurgericht verhandelte am Mittwoch in einem Meineidprozeß gegen den leitenden Angestellten Römer der Druckereifirma J. S. Preuß, die in dem Rundfunk-Skandal eine große Rolle spielte. Dieser Meineidprozeß bildet gewissermaßen ein Vorspiel zu dem im Mai zu erwartenden großen Rundfunkprozeß gegen Bredow, Magnus und die anderen gefallenen Größen des Rundfunks. Als im Dezember 1932 der erste Rundfunk-Skandal begann und dem damaligen Direktor der Berliner Funkstunde, Knöpfke, vorgeworfen wurde, er habe riesige Bestechungssummen von der Firma Preuß entgegengenommen, um dieser Firma Druckaufträge zuzuschanzen, wurde die Geschäftsgebahrung der Inhaber der Firma Preuß eingehend nachgeprüft.

Anfang Februar vorigen Jahres wurde die Staatsanwaltschaft verständigt, daß Römer eine Vertrauensstellung bei der Firma Preuß innehabe und von den Schiebungen unterrichtet sei. Die Staatsanwaltschaft lud Römer zum Verhör, in dem er aber alles bestritt. Seine Angaben hat er dann einige Tage danach vor dem Amtsgericht Köpenick beschworen. Als später die Funkstunde AG. gegen die Firma Preuß einen Zivilprozeß anstrengte und Schadenersatz verlangte, weil sie übervorteilt worden sei, hat Römer weiter auf Veranlassung der Inhaber der Firma eine eidesstattliche **Versicherung abgegeben, in der er wiederum bestritt, von Schmiergeldern etwas zu wissen. Die weiteren Nachprüfungen der Staatsanwaltschaft führten aber zu der Feststellung, daß Römer mindestens in einem Falle davon gewußt habe, daß an einen Angestellten einer Schallplattenfirma 40 000 Mark Schmiergelder gegeben worden seien.**

In der Verhandlung am Mittwoch war Römer im wesentlichen geständig. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Meineides und Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Erklärung zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Der Preußische Kultusminister hat, wie das VDZ.-Büro meldet, eine Entscheidung dahin getroffen, daß die **Entlassung oder Pensionierung wegen Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche nicht erfolgen** darf.

*

Die Schauspielerin Hansi Niese wurde in Wien im Konzertsaal **vom Schlage getroffen und starb auf dem Wege ins Krankenhaus.** Die Künstlerin stand im 59. Lebensjahre.

*

Die Nationalbank beabsichtigt, die bisherigen Zehn-Schilling-Noten einzulösen und durch Noten zu ersetzen, die das Staatswappen, den **Habsburger Doppeladler, aber ohne Krone, tragen sollen.**

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 5. April 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% · Prag 5%
Zürich ..... 2% · London 2%
Brüssel .. 3 1/2% · Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	67 3/4	68 3/8
Allg. Lok. u. Strb.	105	106 1/2
Hapag	28	28 5/8
Hamb. Hochbahn	83 1/	83 3/4
Nordd. Lloyd	32 3/4	32 3/4

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	46 3/8	46 1/8
Bank f. Br. Ind.	100 1/2	102 1/4
Bank elekt. W.	71	70
Berl. Handelsgs.	86 3/4	86 3/4
Com. u. Priv. B.	49	49
Dt. Bank u. Disc.	64	64 1/4
Dt. Centralboden	77	77 1/2
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	74 1/2	76
Dresdner Bank	64 1/2	64 3/4
Reichsbank	149 3/8	150 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	176 1/4	177 1/4
A. E. G.	28 5/8	29 1/4
Alg. Kunstzijde	62 7/8	61 3/4
AnhalterKohlen	87	87
Aschaff. Zellst.	39 1/2	44 1/4
Bayr. Elektr. W.		
do. Motoren	128 1/8	128 1/
Bemberg	75 1/2	69 1/4
Berger J. Tiefb.	132 1/4	135
Berliner Kindl		251
Berl. Guben. Hutf.	123	122 1/
do. Karlsruh. Ind.		101 7/8
do. Kraft u. Licht	128 1/8	128 3/4
Beton u. Mon.	90 1/2	90
Braunk. u. Brik.		177
Brem. Allg. G.		99 7/8
Buderus Eisen	73	71 3/4
Charl. Wasser	86 1/2	86 7/8
Chem. v. Heyden	82 5/8	82 1/8
I.G. Chemie 50%	136	137
Compania Hisp.	158	158
Conti Gummi	145 1/2	145 3/4
Daimler Benz	49 5/8	50
Dt. Atlanten Tel	111	115
do. Baumwolle	106	106
do. Conti Gas Dess.	118 1/2	120
do. Erdöl	113 3/4	113 1/
do. Kabel	72	73 5/8
do. Linoleum	57 5/8	57 7/8
do. Telephon	71	71 1/4
do. Ton u. Stein	58	60 3/4
do. Eisenhandel	60	61
Dynamit Nobel	69	70 1/4
DortmunderAkt.	155	150
do. Union	185 1/2	189 3/4
do. Ritter	75 1/2	76 1/2
Eintracht Braun.		176
Eisenb. Verkehr.	97 1/2	98
Elektra	98 1/2	98 1/4
Elektr. Lieferung	100	100 1/2
do. Wk. Liegnitz		140 1/4
do. do. Schlesien	94 3/4	92 1/4
do. Licht u. Kraft	103 3/4	105
Engelhardt		84
I. G. Farben	137 3/4	138 3/8
Feldmühle Pap.	104 1/2	104 1/4
Felten & Guill.	59 3/8	60 1/2
Ford Motor	61	64 3/8
Fraust. Zucker	94	93 1/2
Froebeln. Zucker	115	114 1/2
Gelsenkirchen	64 1/2	65 1/4
Germania Cem.	79	78 3/4
Gesfürel	98 3/4	98 3/4
Goldschmidt Th.	60 1/4	61
Görlitz. Waggon	20	21
Gruschwitz T.	94 1/8	94 7/8
Hackethal Draht	61	63
Hageda	79 5/8	80 1/2
Halle Maschinen	60 1/2	62 1/8
Hamb. Elekt. W.	132	132
Harpener Bergb.	92 1/4	93 1/4
Hoesch Eisen	75 5/8	75 3/4
HoffmannStärke		94
Hohenlohe	36	35
Holzmann Ph	73 3/4	75
Hotelbetr.-G.	49 3/4	50 1/2
Huta. Breslau	53	56 1/2
Ilse Bergbau	137 1/2	139
do. Genußschein.	117 1/4	117 5/8
Jungh. Gebr.	41	43
Kali Aschersl.	112	112 1/2
Klöckner	63 1/2	65
Koksw.&Chem.F.	97 1/4	97 1/8
KronprinzMetall	86 1/2	90
Lahmeyer & Co	115 3/4	116 1/8
Laurahütte	20 1/2	18 7/8
Leopoldgrube	30	31 1/8
Lindes Eism.	91 1/4	91 3/4
Lingner Werke	111	114
Löwenbrauerei		91
Magdeb. Mühlen	127	127
Mannesmann	66 1/4	66 3/4
Mansfeld. Bergb.	72 1/2	73 1/4
Maximilianhütte	147 3/4	147 3/4
Maschinenb.-Unt	49 1/8	49 1/2
do. Buckau	85 1/2	86
Merkurwolle		87 1/2
Metallgesellsch.	80	80
Meyer Kaufm.	62	61 3/4
Miag	72 1/2	73 7/8
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		43 1/4
Mühlh. Bergw.	97	101
Neckarwerke	90	92
Niederlausitz. K.	175	176
Oberschl. Kokb. B.	15 1/2	15 1/2
Orenst. & Kopp.	68 1/2	68
Phönix Bergb.	41 3/8	51 3/4
do. Braunkohle	87 1/2	90
Polyphon	19	18 7/8
Preußengrube		94
Reichelbräu		113 1/8
Rhein. Braunk.	202	202
do. Elektrizität		95
do. Stahlwerk	92 7/8	94 1/8
do. Westf. Elek	97 1/2	97
Rheinfelden	96	96 7/8
Riebeck Montan		87
J. D. Riedel	41	41 1/2
Rosenthal Porz.	51	50 3/4
Rositzer Zucker	71 1/2	73
Rückforth Ferd.	75	75
Rütgerswerke	58 1/2	59 5/8
Salzdetfurth Kali	144 1/2	144 1/2
Sarotti	79 1/4	81
Schiess Defries	49	51 1/8
Schles. Bergb. Z.	37	36 7/8
do. Bergw. Beuth.	90 1/2	90
do. u. elekt. GasB.		119 3/4
do. Portland-Z.	80 1/2	82 1/4
Schulth. Patzenh.	105	105 3/4
Schubert & Salz.	160	160 1/4
Schuckert & Co	101 3/4	103
Siemens Halske	140 1/2	141 1/2
Siemens Glas	67 1/2	70
Siegersd. Wke.	57 3/4	59
Stöhr & Co.	117	118 1/2
Stolberger Zink.		49
StollwerckGebr.	82	81 1/2
Südd. Zucker	168 1/2	167 1/4
Thörls V. Oelf.		92
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	115 1/2	115 1/8
Trachenb. Zucker		122
Tuchf. Aachen	102	102
Tucher	89	91 1/2
Union F. chem.	85 1/2	
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		97
Ver. Berl. Mört.		55 3/4
do. Dtsch. Nickel	93	93
do. Glanzstoff		102
do. Semmisch. Z	90 1/4	91
do. Stahlwerke	43 1/8	43 7/8
Victoriawerke	64 1/4	64 3/4
Vogel Tel. Draht	77 1/2	79
Wanderer	106 1/2	107
Westd. Kaufhof	20 7/8	21 1/8
Westeregeln	113	114 1/2
Wunderlich & C.		36 5/8
Zeiß-Ikon	67 1/2	69 7/8
Zellstoff-Waldh.	51 1/8	52 7/8
Zuckrf. Kl. Wanzl	87 1/2	88 1/2
do. Rastenburg	92	93 3/4
Otavi	14 3/4	14 3/8
Schantung	41 1/2	41 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		81
Linke Hofmann	29 1/2	31
Oehringen Bgb.		117
Ufa		14 1/2
Burbach Kali	23	23 3/8
Wintershall	101 1/2	101 1/2
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	92 5/8	93 3/8

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	23,80	23 5/8
do. m. Auslossch.	95 3/8	96 1/8
6% Reichsschatz Anw. 1923	79	78 1/2
4 1/2% Dt. Int. Anl.	92 3/4	93 1/4
6% Dt. Reichsanl. 1927	95 3/4	95 7/8
7% do. 1929	100 1/8	100 1/8
5% Pr. Schatz. 33	102,30	102,30
Dt. Kom. Abl. Anl	95,40	95 5/8
do. m. Auslosch. I	114 3/4	114 1/2
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	87 1/4
do. 1928	81 1/4	82 3/4
7% Bresl. Stadt-Anl. v. 26 I.		
8% do. Sch. A. 29		84 7/8
7% do. Stadt. 26	87	87 1/4
6% Niederschles. Prov. Anl. 26		89 1/4
do. 1923	90	89 3/4
8% Ldsch. C.GPf.	89 3/4	89 5/8
8% Schl L.G.Pf. I	90	90 1/8
5% do. Liq. G.Pf.	88 3/4	
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88	87 3/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/4	
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	89 3/4	89
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9,40

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92	92
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 1/2	93
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% „ „ G.Obl. 3	87 3/4	
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92	91 3/4
8% Preuß. Centr. Bd.GPf. v. 1927	91	91 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 3/4	96 3/4
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91	91
4 1/2% do. Li. G.Pf.	90 1/2	91 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87 1/2	88 1/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	118	117 1/2
8% Hoesch Stahl	95	94 1/2
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92	91 3/4
7% Mitteld. St. W.	89 1/2	89 7/8
7% Ver. Stahlw	73 1/2	73

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103	102 7/8
1935	100 3/8	100 3/8
1936	97 1/2	97 1/2
1937	93 3/4	93 3/4
1938	92 1/8	92 1/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	8.10	8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	28 1/2	27 1/2
4% Ung. Goldr.	8,05	8
4 1/2% do. St. R. 13	7,80	7.70
4 1/2% do. 14	7,90	7,95
4% Ung. Ver. Rte.	0,45	0,5
4% Türk. Admin. do. Bagdad	6,70	6,65
4% do. Zoll. 1911		6.70
4% Kasch. O. Eb.	9,60	9 1/2
Lissab. Stadt Anl.	44	43 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100 1/2
do. 1936	100 1/4 - 101
do. 1937	98 5/8 — 99 1/2
do. 1938	97 5/8 — 98 1/2
do. 1939	96 1/2 — 97 5/8
do. 1940	95 7/8 — 96 7/8
do. 1941	95 3/8 — 96 1/8
do. 1942	94 3/8 — 95 1/8
do. 1943	94 1/4 — 95 1/8
do. 1944	94 1/8 - 95
do. 1945	94—95
do. 1946	94—95
do. 1947	94—95
do. 1948	94—95

*

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113 1/2	113 5/8

Banknotenkurse

Berlin, 5. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,457	2,477
do. 2 u. 1 Doll.	2,457	2,477
Argentinische	0,607	0,627
Englische, große	12,88	12,94
do. 1 Pfd. u. dar.	12,88	12,94
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	57,48	57,72
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,64	5,68
Französische	16,43	16,52
Holländische	168,76	169,44
Italien. große	21,51	21,59
do. 100 Lire und darunter	21,76	21,84
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,77	41,93
Norwegische	64,77	65,03
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,47	66,73
Schweizer gr.	80,79	81,11
do. 100 Francs u. darunter	80,79	81,11
Spanische	34,05	34,19
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,37	10,41
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,12	47,30



Handel — Gewerbe — Industrie



Landwirtschaftliche Entschuldung im Rückblick

Durchgreifende Maßnahmen zur Förderung der deutschen Landwirtschaft sind notwendig, weil eine Gesundung unserer Gesamtwirtschaft eine wesentliche Besserung der Verhältnisse im Bereich des agrarischen Sektors zur Voraussetzung hat. Es besteht auch heute Uebereinstimmung dahingehend, daß mit vorübergehenden Notmaßnahmen, wie vor allem dem Vollstreckungsschutz, nicht endgültig geholfen werden kann. Erforderlich ist vielmehr die Schaffung derjenigen Bedingungen, die ein reibungsloses Funktionieren der Landwirtschaft wieder gewährleisten. Eine dieser für notwendig erachteten Grundvoraussetzungen für eine Gesundung von Dauer ist die

Zurückführung der überhöhten landwirtschaftlichen Verschuldung auf ein erträgliches Maß.

Es hat niemals Zweifel darüber bestanden, daß die Entschuldung der Landwirtschaft nicht das allein-seligmachende Heilmittel ist, sondern nur als ein Glied aus der Summe der vielfältigen Maßnahmen angesprochen werden kann, die in ihrer Gesamtheit zur Herbeiführung der Wiedererstarkung unserer Landwirtschaft erforderlich sind.

Die Versuche, der Landwirtschaft von der geldlichen Seite her Hilfe zu bringen, reichen weit zurück. Es darf in diesem Zusammenhang an die Grenzhilfe der Jahre 1922—28, das Hindenburg-Programm und die Umschuldungs-Auslandsanleihe von 1928, das Ostpreußengesetz von 1929 und die Notverordnung vom 26. 7. 1930 erinnert werden. Alle diese auf gesetzgeberischem Wege verfügten Erleichterungen hatten nur fragmentarische Bedeutung. Das erste Gesetz, das in großzügiger Weise an die Frage der Entschuldung der Landwirtschaft heranging, war das Osthilfegesetz vom 31. März 1931, das auch jetzt noch in seinen Grundzügen, vor allen Dingen im Hinblick auf die Bereitstellung der finanziellen Mittel, die Grundlage der Osthilfeentschuldung, der heute sämtliche Bezirke östlich der Elbe unterliegen, bildet.

Das Osthilfegesetz stellt in den Vordergrund seiner Hilfe die individuelle Entschuldung des Einzelbetriebes mit dem Ziele der Wiederherstellung der Rentabilität. An diesem Grundsatz der individuellen Entschuldung ist, ungeachtet zahlreicher genereller Maßnahmen, bis heute festgehalten worden. Auch das Hugenbergsche Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse hält im Prinzip an diesem Grundsatz der individuellen Entschuldung fest. Soweit ein Urteil über das bisher Erreichte gefällt werden kann, darf gesagt werden, daß diese Haltung der Gesetze in bezug auf die Frage genereller oder individueller Entschuldung im großen und ganzen richtig gewesen ist. Sicherlich steht außer Zweifel, daß gerade die Durchführung der individuellen Entschuldung ein **ungeheures Maß von Arbeit und Verantwortung den mit der Entschuldung befaßten Stellen aufgebürdet hat.**

Wer in die näheren Zusammenhänge auch nur einigermaßen eingeweiht ist, wird anerkennen müssen, daß eine Arbeit geleistet worden ist, wie sie selten Vorbilder in der Wirtschaftsgeschichte findet. In einer Zeitspanne von kaum 3 Jahren sind im Wege der Einzelentschuldung, ungeachtet der erfolgten Ablehnung von Entschuldungsanträgen **rund 31 000 Fälle mit einem Gesamtvolumen von rund 370 Millionen bewältigt worden.** Nimmt man hinzu, daß das gesamte Osthilfeentschuldungsverfahren in mehr als 70 Gesetzen und Verordnungen geregelt ist, was zur Folge hatte, daß sich das ganze Verfahren in einem verwaltungs- oder gerichtsähnlichen Prozesse abrollen läßt, so erscheint die bisher vollbrachte Leistung noch bedeutender. Sicherlich ist zuzugeben, daß die Osthilfe mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat, und daß auch nach Ueberwindung der Kinderkrankheiten Verzögerungen eingetreten sind, die im Interesse der Sache besser vermieden worden wären. Ob sie allerdings vermeidbar waren, kann mit Bestimmtheit kaum gesagt werden. Der ständige Wechsel in der Gesetzgebung sowie die dauernde Verschiebung der Wirtschaftsgrundlagen der zu entschuldenden Betriebe haben ungeheure Schwierigkeiten in der praktischen Arbeit hervorgerufen.

Die zweite große Maßnahme auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Entschuldung ist das Hugenbergsche Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse. Es erstreckt seine Wirkung über das ganze Deutsche Reich. Die praktische Arbeit auf Grund dieses Gesetzes hat bisher noch zu keinem Erfolg geführt, da eine Reihe wichtiger Fragen, so vor allem die der Finanzierung, noch geklärt werden mußte. Nach den amtlichen Mitteilungsblättern in Entschuldungssachen sind bis heute rund 50 000 Schuldenregelungsverfahren eröffnet worden. Abgeschlossen ist bisher noch keins dieser Verfahren. Nach zuverlässigen Verlautbarungen soll jedoch im Laufe dieses Jahres die Arbeit im großen Umfange in Angriff genommen werden.

Während das Osthilfegesetz die zur Entschuldung erforderlichen Mittel unmittelbar zur Verfügung stellt, was für die Gläubiger von allergrößter Bedeutung ist, schlägt das Schuldenregelungsgesetz insofern andere Wege ein, als es vornehmlich mit der

Festlegung bestehender Verbindlichkeiten

arbeitet und nur im Wege einer allmählichen Tilgung die Zurückführung der Schulden ermöglicht. Die ganze Anlage des Gesetzes ist so gehalten, daß der Umschuldungserfolg für den landwirtschaftlichen Betriebsinhaber ohne weiteres mit sofortiger Wirkung eintritt, während demgegenüber die Gläubiger erst im Laufe von Jahren zu ihrem Gelde kommen. Das Für und Wider des Hugenbergschen Schuldenregelungsgesetzes ist bei seinem Erlaß zur Genüge erörtert worden. Ehe praktische Erfahrungen vorliegen, kann mit Bestimmtheit über die Bewährung dieser gesetzlichen Maßnahme nichts gesagt werden.

Die Erbhofgesetzgebung hat die Frage der landwirtschaftlichen Entschuldung von neuem und in anderer Richtung als bisher aufgerollt. Bekanntlich kann damit gerechnet werden, daß das Erbhofgesetz in kurzer Zeit durch ein Erbhofentschuldungsgesetz in den wesentlichen Punkten vervollständigt wird. Es wäre verfrüht, vor Erlaß dieses Gesetzes Möglichkeiten zu erörtern, die doch nur theoretische Spekulationen wären.

Gegen Arbeitszeit-Sabotage

Die Reichsbetriebsgruppe Verkehr und öffentliche Betriebe wendet sich gegen Versuche, eine „verkrauterte Rückständigkeit, die vergangene Zeiten und Arbeitsgebräuche aufleben lassen möchte", in aller Stille wieder Praxis werden zu lassen. Die Erklärung stellt fest, daß zu den Betrieben, die mit der Landwirtschaft verbunden sind, auch die Gärtnereien jeglicher Art zählten, und daß sich hier eine schematisch begrenzte Arbeitszeit nicht immer durchführen lasse, weil dabei wertvolles Betriebsmaterial verderben könnte. In letzter Zeit häuften sich aber in den Fachblättern die Stellenangebote, in denen ausdrücklich hervorgehoben werde: „Keine 8-Stunden-Arbeiter!"

Wenn damit nur gemeint wäre, daß Arbeiter, die mit der Uhr in der Hand auf die Minute die Arbeit einstellen, nicht erwünscht seien, dann könnte man solche Inserate noch verstehen. Aber ihre klischeemäßige Abfassung und das gehäufte Auftauchen in der Fachpresse seien geeignet, ein unbehagliches Gefühl auszulösen. Es müsse ebenso höflich wie bestimmt gesagt werden, daß es unmöglich sei, die vergangenen Arbeitsgebräuche aufleben zu lassen. Wenn Not am Mann ist, werde der Arbeiter gern zugreifen und nicht auf ein paar Stunden Ueberarbeit sehen. Aber ebenso werde in einem ordnungsgemäß und nicht schluddrig geleiteten Gärtnereibetrieb darauf geachtet werden, daß diese Ueberarbeit nicht zu einer Gewohnheitssache werde. Von hintenherum die Errungenschaft einer bestimmt abgegrenzten Arbeitszeit zu sabotieren, dieser Versuch werde bestimmt auf einen geschlossenen Abwehrwillen stoßen.

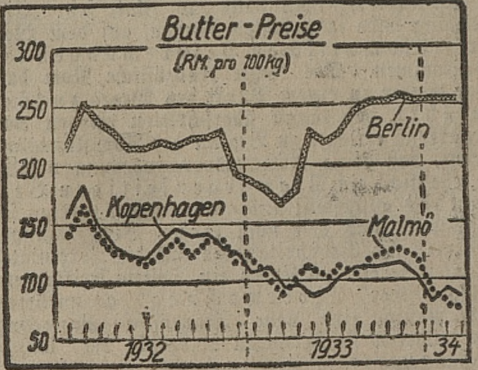
Stillegung der ostoberschlesischen Bleihütte

Die Giesche Sp. A. in Kattowitz kündigt die **vorübergehende Stillegung ihrer Blei- und Silberhütte, der Walther-Croneck-Hütte an.** Die Hütte war im Verlauf der letzten Jahre wiederholt für kürzere Zeit stillgelegt worden. Der Absatz von Blei war bei dauernd gedrückten Preisen sehr schwach und ging im Jahre 1933 auf 4292 t zurück gegen 9631 t in 1932. Die Ausfuhr, die vorher weit über die Hälfte des Gesamtabsatzes ausmachte, ist fast ganz ausgefallen. Dementsprechend sind die Bestände gestiegen, so daß zu ihrer Verringerung die Produktion zeitweilig eingestellt werden muß. Auch Silber, das als Nebenprodukt aus den silberhaltigen Bleierzen gewonnen wird, ist kaum absetzbar, weshalb seine Herstellung schon seit längerer Zeit nur vorübergehend in geringen Mengen erfolgt. Die Betriebseinstellung der Walther-Croneck-Hütte bedeutet, daß die Blei- und Silberproduktion in Polen überhaupt ruht.

Stabiler Butterpreis in Deutschland

Preisrückgänge am Weltmarkt

Die deutschen Butterpreise sind, wie das folgende Schaubild an Hand der Berliner Großhandelsnotierung für Butter erster Qualität erkennen läßt, schon seit vielen Monaten stabil. Die planmäßige Regulierung des Butterpreises erfolgt in der Weise, daß anscheinend auch bisher üblicherweise auftretende Saisonschwankungen ausgeschaltet bleiben. In Berlin hat man sich dieser planmäßigen Neuregelung insofern angepaßt, als die amtliche Butternotierungskommission mit Zustimmung des Reichskommissariats für Milchwirtschaft seit Februarbeginn nur noch einmal wöchentlich, und zwar Freitags, zusammentritt. In der Provinz sind regionale Butternotierungen, die bis dahin rein börsenmäßig gehandhabt worden waren, teilweise eingestellt worden. Seit dem 8. September hat der Preis für Butter erster Qualität unverändert 126 RM. je Zentner (d. h. also 252 RM. für 100 kg) betragen.



Im Gegensatz zu den stabilen Butterpreisen in Deutschland sind die Butterpreise am Weltmarkt, die im Schaubild an Hand der auf Reichsmark umgerechneten Malmöer und Kopenhagener Notierung dargestellt sind, in den ersten Monaten des neuen Jahres der Saisontendenz entsprechend erheblich zurückgegangen. Der 1. April war für die deutsche Butterwirtschaft ein wichtiger Termin. An diesem Tage traten die durch die „Verordnung über die Schaffung einheitlicher Sorten von Butter" geschaffenen einheitlichen Buttersorten in Kraft. Für inländische Butter werden als Sortenbezeichnung nur zugelassen die Bezeichnungen Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter und Kochbutter.

Berlin, 5. April. Kupfer 42,75 B., 42,5 G., Blei 16.25 B., 15.25 G., Zink 21 B., 20 G.

Berlin, 5. April. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 48.

Berliner Börse

Schwach

Berlin, 5. April. Nachdem es gestern abend in Frankfurt so aussah, als ob die Abwärtsbewegung zum Stillstand gekommen wäre, ergaben sich zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs auf den meisten Marktgebieten weitere Abschwächungen. Die Rückgänge betrugen im allgemeinen etwa 1 Prozent. Spezialwerte wie Deutsche Kabel, Berliner Maschinen, Aschaffenburger Zellstoff, Dortmunder Union, Farben und Lahmeyer büßten darüber hinaus bis zu 3 Prozent ein. Verursacht wurden diese Verluste weniger durch zu großes Angebot als durch zu geringe Aufnahmeneigung, zumal das Publikum unter dem Eindruck der bevorstehenden Transferkonferenz, der Devisenlage der Reichsbank und der Unsicherheit betreffs Farbendividende als Käufer völlig ausblieb. Auch die Abgaben für internationale Rechnung schienen am Farben- und Reichsbankmarkt anzuhalten, wobei man auch von Exekutionen sprach. Gewinne waren demgegenüber nur ganz vereinzelt. Auch festverzinsliche Werte neigten zur Schwäche, die Altbesitzanleihe büßte ½ Prozent ein, Neubesitz entgegen ihrem Höchstkurs von gestern abend bei größeren Umsätzen ¼ Prozent. Industrieobligationen unverändert, Reichsbahnvorzüge weiter beachtet. Reichsschuldbuchforderungen unregelmäßig, späte Fälligkeiten 94½, kurzfristige und mittlere Fälligkeiten gesucht und bis zu ⅝ Prozent höher. Umtauschdollarbonds teilweise bis zu 1 Prozent gedrückt. Geld weiter leichter, Blankogeld für erste Adressen 4¼ bis 4½ Prozent. Im Verlaufe, von Bemberg und Aku ausgehend, etwas erholt. Einige Spezialgebiete etwas belebt, Bemberg auf 73¾ anziehend, Aku um 2½ Proz. gebessert. Elektro-Schlesien kommen 1¾ Prozent höher zur Notiz. Von unnotierten Werten Burbach und Linke-Hofmann 1¼ resp. 1¾ Prozent niedriger. Am Auslandsrentenmarkt kleines Interesse für Ungarn, Lissaboner Stadt plus 1. Deutsche Anleihen weiter eher abbröckelnd.

Kassamarkt vorwiegend schwächer. Tack minus 5 Prozent Brief repartiert, Hedwigshütte minus 8 Prozent, Huta minus 3½ Prozent, Kronprinz Metall minus 3½ Prozent, Mühlheimer Bergwerk minus 4 Prozent usw., lediglich Hohenlohe plus 3 Prozent. Auch Banken eher rückgängig. Bis zum Schluß Stimmung für Aktien unter dem Eindruck der Spezialbewegungen und Kunstseidenwerten freundlich. Auch Phönix, Stahlvereinsbonds und Berliner Maschinen stärker erholt. Farben fast wieder auf Vortagsbasis gebessert. Deutsche Anleihen gegen Schluß wieder lebhafter und fester.

Frankfurter Spätbörse

Freundlich

Frankfurt a. M., 5. April. Aku 64,5, AEG. 29,25, IG. Farben 139, Lahmeyer 116, Schuckert 102,5, Siemens und Halske 140,5, Reichsbahn-Vorzug 113⅜, Hapag 28,25, Nordd. Lloyd 32,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 24,15, Altbesitz 96,5, Reichsbank 150, Buderus 72,5, Klöckner 64,25, Stahlverein 44.

Breslauer Produktenbörse

Still

Breslau, 5. April. Die Stimmung in Brotgetreide war weiterhin ruhig. An den zu hörenden Preisen änderte sich kaum etwas. Hafer lag behauptet. Das Interesse der Käufer beschränkte sich auf bessere Qualitäten. Gute Industriegersten fanden vereinzelt Aufnahme. Im übrigen verlief der Gerstenmarkt still. Am Mehlmarkt ist eine gewisse Verknappung in Roggenmehlofferten eingetreten, während Weizenmehl infolge größerer Lagerbestände über Bedarf angeboten wird. Kartoffeln bei unveränderten Preisen stetig. Kleie blieb weiter knapp offeriert. Saathülsenfrüchte begegneten verschiedentlich Interesse. Speiseware lag dagegen vernachlässigt. Oelsaaten hatten ruhigen Markt. Sämereien finden guten Abzug.

Breslauer Produktenbörse

5. April 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	156
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste	61/62 kg	—
"	68/69 kg	—
Tendenz: abwartend		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	$25\frac{1}{2}$ - $26\frac{1}{2}$
Roggenmehl	$21\frac{3}{4}$—$22\frac{3}{4}$
Auszugmehl	$30\frac{1}{2}$—$31\frac{1}{2}$
Tendenz: freundlich	

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz: ruhig	Leinsamen	26
	Senfsamen	26
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	—

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,70
	rote	1,60
	weiße	1,50
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: stetig		

Berliner Produktenbörse

5. April 1934.

(1000 kg)		
Weizen	76/77 kg	—
(Märk.)	80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft		
Roggen 72/73 kg		
(Märk.)		—
Tendenz: ohne Geschäft		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		174—180
	4-zeil.	—
Sommergerste		163—168
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		148—155
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100 kg		$26\frac{1}{4}$—$27\frac{1}{2}$
Tendenz: stetig		
Roggenmehl		$21\frac{1}{2}$—$22\frac{3}{4}$
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie		11,30—11,50
Tendenz: stetig		
Roggenkleie		10.50—10.80
Tendenz: stetig		
Viktoriaerbsen		40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen		30,00—35,00
Futtererbsen		19.00—22.00
Wicken		14,75—15,75
Leinkuchen		12,00
Trockenschnitzel		9,90
Kartoffelflocken		13,90—14,00
Kartoffeln,	weiße	1,40—1,50
"	rote	1,50—1,60
"	blaue	—
"	gelbe	1.85—2,00
"	Industrie	2,00—2,15
Fabrikk. % Stärke		—

Posener Produktenbörse

Posen, 5. April. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 480 To. 14,75, 45 To. 14,70, 45 To. 14,65, Weizen O. 17,25—17,50, Hafer O. 12—12,25, Tr. 15 To. 12,50, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 31,75—33,50, B 45% 28,75—31,00, C 60% 27,25—29,50, D 65% 25,75—28, 2. Gat. 45—65% 23,75—26, Roggenkleie 10,25—11,00, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Viktoriaerbsen 25—30, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14,50—15,50, Lenkuchen 20—20,50, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 95—125, weißer Klee 60—90, Serradelle 11,50—12,50, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,00—3,20. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	5. 4.
Kupfer fest	
Stand. p. Kasse	$32\frac{7}{8}$—$32\frac{15}{16}$
3 Monate	$33\frac{1}{8}$—$33\frac{3}{16}$
Settl. Preis	$32\frac{7}{8}$
Elektrolyt	$35\frac{3}{4}$—$36\frac{1}{4}$
Best selected	$35\frac{1}{4}$—$36\frac{1}{2}$
Elektrowirebars	$36\frac{1}{4}$
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	$238\frac{1}{2}$—$238\frac{3}{4}$
3 Monate	238—$238\frac{1}{4}$
Settl. Preis	$238\frac{1}{2}$
Banka	243
Straits	$241\frac{1}{2}$
Blei: fest	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	$11\frac{9}{16}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{9}{16}$—$11\frac{5}{8}$

	5. 4.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$11\frac{15}{16}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{15}{16}$—12
ausl. Settl. Preis	$11\frac{5}{8}$
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	$14\frac{7}{8}$
inoffiziell. Preis	$14\frac{7}{8}$—$14\frac{15}{16}$
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	$15\frac{1}{8}$
inoffiziell. Preis	$15\frac{3}{16}$ - $15\frac{1}{4}$
gew., Settl. Preis	$14\frac{7}{8}$
Gold	$134/8\frac{1}{2}$
Silber (Barren)	20—$21\frac{9}{16}$
Silber-Lief. (Barren)	$20\frac{1}{16}$ - $21\frac{5}{8}$
Zinn-Ostenpreis	$236\frac{3}{4}$

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	5. 4. Geld	5. 4. Brief	4. 4. Geld	4. 4. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,632	0,636	0,633	0,637
Canada 1 Can. Doll.	2,503	2,509	2,503	2,509
Japan 1 Yen	0,761	0,763	0,764	0,766
Istambul 1 türk. Pfd.	1,995	1,999	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,925	12,955	12,965	12,995
New York 1 Doll.	2,504	2,510	2,500	2,506
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0.216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,49	58.61
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	21,58	21,62	21,58	21,62
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,91	41,99	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	57,74	57,86	57,94	58.06
Lissabon 100 Escudo	11,77	11,79	11,79	11,81
Oslo 100 Kr.	64,93	65,07	65,13	65.27
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,97	81,13	80,97	81,13
Sofia 100 Leva	3,045	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,19	34,25	34,22	34,28
Stockholm 100 Kr.	66,63	66,77	66,83	66,97
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 5. April Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 Gr. Zloty 47,11 — 47,29

Warschauer Börse

Bank Polski	79,00
Lilpop	11,60
Starachowice	10,65
Haberbusch	37,00

Dollar privat 5,28, New York 5,28¾, New York Kabel 5,29½, Belgien 123,75, Danzig 172,70, Holland 357,75, London 27,33, Paris 34,93, Prag 22,01, Schweiz 171,40, Italien 45,60, Berlin, 210,60, Stockholm 141,05, Kopenhagen 122,15, Bauanleihe 3% 43,70—43,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 109,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,50—63,00—63,25, Dollaranleihe 4% 53,25, Bodenkredite 4½% 48,00. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen überwiegend schwächer.